

Staatliche Bibliothek
Regensburg

pal. I, 263 (1)

GESCHICHTE
DES OSTGOTHISCHEN KÖNIGS
THEODERICH
UND
SEINER REGIERUNG.

VON
FRIEDRICH HURTER.

Erstes Bündchen.

Quod gloriose geritur, fine
temporis non tenetur.

Cassiod. Var. 2, 3.

Schaffhausen,
in der Hurterischen Buchhandlung
1 8 0 7.

Hist. pol. I, 263

(1)

G 71/162

VORREDE.

WIE die Geschichte (was in der Zeit vorhanden war und ist) die göttliche Idee als Urbild erkenne; wie sie hervorgehe aus der Natur (was im Raume existirt) und wie in beiden, verbunden mit Philosophie -- eine göttliche Drei -- das All in seiner ganzen Gestaltung liege; wie der unendlichen Fülle das Leben entströme und in seinem Ganzen ergriffen von der Materie, bedingt und um-

VI

schlossen von ihr, immanent sich darstelle in der Natur, transitiv aber in der Geschichte; wie in drei Perioden vorherrschend sich zeige entweder das Groſſe und Erhabene, oder das Herzliche und Kindliche, oder das Schlechte und Gemeine; wie in der Geschichte schwindfüchtig ſeye das Nil admirari, gichtbrüchig der Wahn eines beständigen Kreislaufs und sinnlos die Meinung des unaufhörlichen Fortrückens des Menschengeschlechts (wobei es jedes Cosmopoliten erste Pflicht ſeye, auch sein Schärfflein beizutragen, zu Voranschiebung des Stofskarrns, worauf nach Vieler Vorstellung die Menschheit, oder -- welches gleichbedeutend ist -- das Jahrhundert gepakt ſeyn soll); wie die Geschichte weder ein Cento aus verschiedenen Lappen -- eine Gestalt, dergleichen Horaz in seinem Brief an die Pisonen uns bildet -- noch eine Moral in Beispielen, weder ein Spiegel der Sitten, noch eine Schule der Tugend ſeye; kurz, was Geschichte ſeye und nicht ſeye; wofür man fälschlich sie hielt und wofür man sie halten sollte,

dieses Alles wäre ein wichtiger Gegenstand für Prolegomenen einer allgemeinen Weltgeschichte, gleichsam eine Philosophie der Geschichte.

In wem klar liegt das Resultat solcher Betrachtungen, wer von dem Gesichtspunkt, den sie uns geben, die Geschichte beschaut; wem sie ein Ganzes bildet, dem wird, was in jedem Jahrhundert, in jedem einzelnen Staat sich ereignete, wenn schon nicht gleich anziehend, doch gleich wichtig, gleich nothwendig seyn. Wie bei einer schweizerischen Landschaft die Aussicht auf die fernen Schneegebirge, seyen sie auch unfruchtbar und von wenigem Nutzen, dennoch nothwendig ist, den Reiz des Ganzen erhöht, ihm Vollkommenheit giebt. Ein Gemählde ist nur bei zweckmäßiger Mischung von Licht und Schatten vortrefflich, verwerflich aber, wenn dieser ganz würde fehlen. Gleich wie bei Ebbe und Fluth das Meer -- bei zwar immer gleicher Masse des Wassers -- bald tiefer in's Land

VIII

hineinströmt , bald weiter wieder zurückfließt , so zeigt sich in der Geschichte eine Ebbe und Fluth , ein Sinken und Steigen , verschiedene Modificationen des immer gleich in und über der Welt verbreiteten Geistes.

So ist bei Wischnu's Verkörperungen , in Lama's Wanderungen bei jeder verschiedenen Erscheinung doch dasselbe Subjekt , das gleiche Princip vorhanden. Komme Wischnu als Wamen oder Rama , als Löwe oder Eber , als Fisch oder Schildkröte , er ist immer derselbe. Seye Lama Kind oder Greis , alle Hüllen durchwandelt immer derselbe Geist. Ihre Mythen sind der Geschichte Symbole.

Nur wie dieser Geist erscheint in der Welt , seine Verwandlungen und mannigfaltigen Gestaltungen ; die besondern Verhältnisse , Urfachen und Bedingungen , warum er so erscheint und nicht anders , sind die Geschichten. Klar vor uns liegt immer das Wie , durch Combination zu ergrün-

den ist das Warum. Wenn das Vortrefflichste, das Höchste jedes Jahrhunderts und jedes Volks, herausgerissen aus diesen Umständen und Bedingungen, getrennt betrachtet von allem Modificirenden, an und für sich nicht vortrefflich, sondern gemein erscheint, so ist eben in jenen Verhältnissen und Bedingungen der Grund zu suchen davon. Warum TZETZES kein HOMER und HROS-WIDA VON GANDERSHEIM keine SAPPHO, ein RHEGINO kein THUKYDIDES, HERMAN-NUS CONTRACTUS kein TACITUS wurde, sagen sie. Oder kennt dieser Geist den Unterschied der Zeiten, die Trennung der Jahrhunderte? Fragt man bei dem Höchsten, an sich Vollkommenen nach dem Sæculum? Was hat die Poesie gewonnen von HOMER bis auf DANTE und ARIOST und GÖTTE? Ist die historische Kunst vollkommener geworden von THUKYDIDES bis auf TACITUS und von da bis auf JOHANN VON MÜLLER. Oder ist in der Kriegskunst und Herrscherweisheit ALEXANDERS und CÄSARS und NA-POLEONS ein Unterschied?

Staaten erscheinen und verschwinden, steigen und sinken, erblühen und welken dahin, und aus des alten Phönix Asche steigt frisch und desto glänzender der neu Belebte empor. Jung und rasch und in der vollen Kraft Gefühl schwingt er hinan sich zur Sonne, bis auch er endlich, ermattet und von des Alters Schwächen und Bürden gedrückt, wieder hinab sinkt, und im Tod neuen Lebens Keim sich entwickelt.

In kühnem Fluge sehen wir Rom, wie es zu der Welt Herrschaft sich hinauffchwingt. Alles beugt sich, wo immer der triumphierende Adler erscheine, und der unbezwungenen Legionen sieggewöhntem Schwerdt, zählend nach Siegen die Schlachten, weicht Jeder. Von des Euphrats Ufern bis über der Themse Gestade, und von den Gewässern des Don's bis an die Cataracten des Nils; was Sesostris, Salomo, Cyrus, Alexander befaßen, und Vieles, das Sanchuniaton und Hanno und Homer und Herodot nicht kannten, war ihnen zinsbar und

weiter noch erstreckte sich ihres Namens Ruhm, die Furcht ihrer Waffen. Aber nur Ein Geist, Ein Seyn, Ein Leben und Streben erhob sie auf diese Höhe des Ruhms, erhielt sie auf diesem Gipfel der Macht.

Auf dieser Höhe war das Reich unter Cäsar und unter Augustus; auf ihr erhielt es sich beinahe noch zwei Jahrhunderte bis auf Septimius Severus. Jetzt sank es wieder, durch des Ganzen Zersplitterung und Auflösen, durch jenes Geistes Erlischen gestürzt. Statt großer, glänzender Thaten sieht man Eigennuz, Ränkesucht und ein ganzes Heer niedriger Künste und Abscheu erregender Handlungen, zur Mutter habend, Schwäche und Verderbtheit unfähiger, verworfener Prinzen; an der Quiriten und römischen Legionen Stelle treten ein weiblicher Pöbel, entnervte Söldlinge, zügellose barbarische Horden; Roms Männer, groß in der Toga und im Sagum, jener einer Königs-Versammlung ähnliche Senat, der Triumphatoren mit Lorbeern geschmückte

XII

Schaaren weichen Weibern , kriechenden Günstlingen, freigelassenen Slaven, feilen und unbefonnenen Feldherrn; und statt dafs einst jedes Decennium eroberte Provinzen zählte, zählt jezt jedes verlohrene. Wo einst Scävola wandelte und die Decier und Camillus und Scipio , herrschen jezt Domitian , Licinius, und Jovianus , den Frieden erringend gewannen jene Provinzen, ihn erkaufend verlohren sie diese.

So gewahrt man in diesen spätern Geschichten des römischen Reichs nichts mehr von dem grossen Geist , der vorher seine Thaten leitete und belebte. Eine traurige Leere und Oede tritt ein. Aber gleich dem von Durst und Müdigkeit ermatteten Pilger in Lybiens Sandwüsten, wenn eine Palmen umschattete Quelle ihm sprudelt; oder dem Wanderer , der in tiefer Dunkelheit der Nacht lange umherirrend, endlich ein Licht in der Ferne erblickt, so freut sich der Forscher alten Lebens und Thuns, der lange umhergeschweift ist durch die traurigen Denk-

SEINER EXCELLENZ
HERRN, HERRN
VON ITTNER,

GROSHERZOGLICH BADISCHEM GEHEIMEN
RATH UND AUSSERORDENTLICHEM GE-
SANDTEN BEI DER HOCHLÖBLICHEN
EYDGENOSSENSCHAFT, CURATORN
DER HOHEN SCHULE ZU FREY-
BURG ETC.

SEINER EXCELLENZ

HERRN, HERRN

VON ITTNER.

GEORGIEN RÄDICHEN GEHEIMEN
RATH UND AUSSERORDENTLICHEN GE-
SANDTEN BEI DER KÖNIGLICHEN
LEGATION IN LONDON.
DER HOHEN SCHULE ZU ERLANGEN.
HIER MIT.

male erschöpfter Reiche, thaten- und kraftloser Regierungen, innerlicher Empörungen und Bedrückungen, wenn er wieder in eine Zeit kömmt, zu Völkern, bei denen Muth und jugendliche Kraft mächtig das Ringen erregen nach Namen und Ruhm. Die alten Formen zerrinnen und neue steigen auf.

Die Zeiten der Völkerwanderung gleichen einem Orkan, der auf stiller See wüthet. Er erstreckt sich über Alles, Alles ergreift er. Den Sand wühlt er auf in den Tiefen der Fluthen, schäumend schlagen die Wellen an Felsen und Klippen und fern hin in's Land ertönt das Brausen der Brandung. Hie und da auf der unabsehbaren Fläche herum schwimmen Trümmer der Schiffe, der Menschen Leichname und der Unglücklichen Geräthe. So ergreift hier, all sich verbreitend die Menge mächtig ein innerlich Gähren und Wühlen, ein Brausen und Kochen, ein Wellen und Sieden, ein Drängen und Treiben, ein Dehnen und

XIV

Streben. Alles wird ergriffen, verschlungen, was dem Wirbel sich nähert. Darniedergemäht werden Menschen und Städte; Thronen und Reiche stürzen zusammen und überallhin wüthet mit der Kraft des zerstörenden Sturmwindes das Schlachtschwerdt und mit des verderbenden Blizes Eile die tobende Kriegesflamme. Oede herrscht über das Land und über den Erdball dumpfe Gewitternacht, nur traurig erleuchtet von dem zükenden Strahle des Schwerdtes. Aber bald taucht empor eine herrlichere Sonne aus der Dunkelheit dieser Nacht; eine kräftigere Generation entwickelt sich aus der erstorbenen, und auf zerstörter Staaten Trümmer errichten fester den glänzenden Thron glorreiche Sieger.

Die zweite grosse Weltperiode hat begonnen. Der Uebergang ist gemacht, geändert ist jetzt die Masse; andre Formen treten ein und andern Ideen leben allmählig die Menschen. Welche Idee aber in dem grossen Mann, seye er König, oder Feld-

herr, oder was immer er seye, sich vereigenthümlicht, in ihm sich veranschaulicht, so ist sie durchgreifend durch all sein Leben und an sie an schließst sich all sein Thun und sein Leben, wenn auch nicht immer klar erscheinet das Wie; so wie bei aller anscheinenden Divergenz der Strahlen der allbelebenden Sonne doch Ein Mittelpunkt es ist, Ein Centrum aus dem alle hervorschießen, in welches alle können zurückgeführt werden. So bei dem großen Mann. Die verschiedenen Erscheinungen dieser Idee, wie aus ihr sein Wesen und Treiben hervorgehe und könne zurückgeführt werden in sie und an sie sich anschliesse, dieses darstellen, heisst eines Mannes Geschichte beschreiben.

So erscheint in Theoderich -- dessen Geschichte abzuhandeln hier unternommen ist -- das Streben, die Ostgothen dem feilen Römer - Staate so gefürchtet zu machen als möglich; dem Volke zu geben die größte Kraft und es aufzustellen in die

XVI

Reihenzahl anderer Staaten; selbst zu gründen ein Reich und sein Volk zu bilden und zu ordnen. Macht und Grösse des Volks ist immer das Centrum.

Nicht immer fließt diese Geschichte, wie auch Freinshemius von der römischen sagt, die er beschrieb, aus den reinsten und lautersten Quellen, sondern häufig muß sie, wo jene vertroknet sind, oder gänzlich unmangeln, aus Pfützen geschöpft werden (*). Ueber manches Factum seines Lebens läßt sie uns in Ungewissheit, oder gar im Widerspruch, und über Manches geht sie kurz oder auch mit Stillschweigen hinweg. Von Andern hingegen hat uns die Zeit umständlichere Nachrichten gelassen, wie z. B. über Theoderichs Aufenthalt in Macedonien, seine Fehden in diesen Gegenden mit dem kaiserlichen Hof und mit des Triarius Sohn, wovon die Auszüge aus Malchus Gesandtschafts-

(*) Fontibus obturatis & rivulis aut et lacunis ista nobis haurienda sunt, sic interim sordida cœnoque permixta, ut vix magno studio & attentione percolata liquecant. Freinshem. suppl. in Liv. lib. 90. cap. 1.

Reise sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben.

Eben aus dieser Ursache war es daher nicht möglich, ein abgerundetes Ganzes hervorzubringen. Manche Theile mußten größer, manche etwas kleiner und dürftiger ausfallen, wenn der Verfasser nicht nur eine ganz kurze Skizze von Theoderichs Leben und Regierung wollte geben. Indefs hofft er, die einzelnen zerstreuten Notizen und Quellen und die Nachrichten, die oft nur in wenigen Worten enthalten sind, so benützt zu haben, daß man sich von Theoderichs Regierung und von seinem Character einen -- wenn gleich nicht immer ganz vollkommenen -- Begriff machen kan.

Freilich erscheint Theoderichs Character nach den vorhandenen Spuren und der Zusammenstellung, in welcher er hier vorkömmt, meistens in dem besten Lichte, das vielleicht bei Manchem einigen Verdacht

(†)

XVIII

möchte erregen. Er erscheint als ein großer, glücklicher Krieger, als ein vortrefflicher Regent, als ein gewandter Staatsmann und als ein weiser Fürst und Vater seines Volkes. Ihn von einer andern Seite kennen zu lernen, müßten ganz andere Nachrichten von ihm auf uns gekommen seyn. Vielleicht geschah ihm wie des colchischen Königs Sohn, dem Bruder der Medea, oder wie dem Gemahl der Isis, bei Diodorus.

Der Quellen, aus denen die Regierungsgeschichte Theoderichs kan geschöpft werden, sind mehrere. Unter den Griechen -- um mit diesen zu beginnen, als welche die frühere Periode seines Lebens enthalten -- sind die Chronographie von THEOPHANES und das schon angeführte Fragment von MALCHUS bis da, wo der Schauplaz der Geschichte aus dem Morgenland in das Abendland verlegt wird; die vorzüglichsten und fast einzigen. PROCOPIUS erwähnt seiner nur kurz vorbeigehend und gleichsam als ein Prolegomenon, oder eine

Einleitung in die spätere Geschichte der Gothen unter Justinianus, um seine Leser nicht ganz in Ungewissheit darüber zu lassen, wie sie nach Italien gekommen seyen. Auch AGATHIAS gedenkt seiner, aber nur selten und bei Veranlassung von Anderm.

Von lateinischen Schriftstellern, die nicht in das Reich, oder zu der Nation der Gothen gehörten, nennen wir vor Allen den ungenannten Schriftsteller, den VALESIUS herausgegeben hat. Enge an ihn anschließen sich ein andrer ungenannter Schriftsteller aus der ricobaldischen Bibliothek zu Ferrara und der Verfasser der HISTORIA MISCELLA, welche drei -- nebst JORNANDES, von dem nachher wird gehandelt werden -- oft wörtlich übereinstimmen, so daß es den Anschein hat, als wenn sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle (etwa aus der verlohrnen Geschichte der Gothen von CASSIODORUS?) geschöpft hätten. Alle drei sind sehr kurz; des VALESIUS ungenannter Schriftsteller verdient nicht mit Unrecht den

ersten Rang unter ihnen. Auch COMES MARCELLINUS ist nicht zu vergessen, der in seinem Chronicon uns von Theoderich manche schätzbare Nachricht erhalten hat,

Unter allen gothischen oder wenigstens denjenigen Geschichtschreibern, die unter gothischer Herrschaft gelebt haben, würde CASSIODORUS mit seiner gothischen Geschichte ohne Zweifel den Vorrang behaupten, wenn uns die Zeit dieselbe aufbehalten hätte. Nicht einmal ein Fragment, woraus man etwa ihren Geist und ihre Anlage könnte kennen lernen, ist noch davon übrig. Es müßte ein herrlicher Rest aus dem Alterthum seyn und manche wichtige Aufschlüsse enthalten, besonders über jene Zeit, da Theoderich in Italien herrschte; und Cassiodorus als Staatsmann und erster Minister war sicher mit Allem am bekanntesten. Doch einigermaassen entschädigt uns -- wenn man einen kleinern Verlust eine Entschädigung nennen kan -- die Sammlung der Rescripte und Staatsurkunden gothischer Könige, die

wir CASSIODORUS verdanken. Es sind treffliche Actenstücke, besonders interessant, um kennen zu lernen den Geist der innern Verwaltung, der Justizpflege, des Kriegs- und Finanzwesens im gothischen Reich und viele herrliche Belege und Aufschlüsse über Theoderichs Character. Wohl mag Cassiodorus nicht nur die erstern Bücher derselben, sondern alle gesammelt haben, noch ehe er das Gewühl und Treiben des öffentlichen Lebens mit der stillen Ruhe des Klosters vertauscht hatte, wie er zum Theil selbst in der Vorrede dazu sagt. Die ersten zehn Bücher sind Briefe und Rescripte, die entweder die Könige selbst erließen, oder er in ihrem Namen, als erster Minister, abfasste; das eilfte und zwölfte diejenigen, die er selbst als Praefectus Praetorio schrieb. Minder wichtig und, hätte es nicht CUSPINIANUS mit seinen Bemerkungen und den Nachrichten oder Erläuterungen eines alten unbekannten Schriftstellers herausgegeben, für unsern Zweck beinahe ganz unbrauchbar ist CASSIODOR's Chronicon, oder chronologisches Ver-

zeichniss der römischen Consuln und Fürsten von Latinus bis auf seine Zeiten. (Seine übrigen Werke enthalten nichts hieher gehörendes.)

Nach Cassiodorus den nächsten Rang nimmt JORNANDES ein, der in seiner Geschichte der Gothen in drei oder vier Capiteln Theoderichs Leben und Thaten abgehandelt hat. Ziemlich unpartheyisch, wie es scheint. Ob das Werk von der Folge der Zeiten und Sachen, das unter dieses Schriftstellers Namen bekannt ist, wirklich von ihm seye, wird von Manchen bezweifelt; indess enthält es auch zuweilen -- wiewohl selten -- Nachrichten, die uns dienlich waren. Am vorsichtigsten vor Allen muß ENNODIUS behandelt werden. Er schrieb und hielt eine Lobrede auf Theoderich, seinen Fürsten (*).

(*) Es scheint, daß diese Lobrede entweder im Jahr 506 oder 507 gehalten worden seye, weil er die Eroberung von Sirmium und die Ueberwindung des Sabinianus erzählt: des Kriegs in Gallien aber gar nicht gedenkt. Außer dieser Lobrede hat man noch viele Briefe, Gedichte und andre Schriften von ihm. Die besten Ausgaben seiner Werke sind die von Andr. Schottus zu Tournay; und die von Sirmond, Paris

Die meisten seiner Thaten bis auf die Zeiten, da die Rede gehalten wurde, sind darin in einem schwülstigen, affectirten Tone, in einer sehr gezierten Sprache und gezwungenen Schreibart mehr besungen oder celebrirt, als beschrieben. Er kan daher weiter nichts seyn als Zeuge: die That ist geschehen. Das Wie, auf was Art und mit welchen Umständen kan bei ihm selten, bei seinem Zeugniß allein nie, erkannt werden.

Ausser diesen genannten Schriftstellern berühren noch manche Theoderichs Geschichte, veranlaßt durch Anderes; ihre Landesgeschichte oder sonst eine beschreibend. Andre die ausschliessend von den Gothen handeln, sind zu kurz, als daß sie weiterer Erwähnung bedürften. EVAGRIUS, THEODORUS LECTOR, AGATHIAS unter den Orientalern; GREGORIUS von TOURS, FREDEGARIUS und die spanischen Geschichtschreiber aus dem Abendland kön-

1711. Sein Leben ist letzterer Ausgabe vorangesezt, auch findet man es bei den Bollandisten den 17. Jul. Tom. IV. Jul. p. 271. ff.

XXIV

nen unter die erstern gezählt werden; von der andern Classe nenne ich nur ISIDORUS von HISPALA und RODERICH, ERZBISCHOFF von TOLEDO.

Auch Kirchenscribenten konnten nicht ohne Nutzen nachgeschlagen werden, sowohl um Licht zu verbreiten über den Zustand der Kirche unter Theoderichs Regierung, als auch politischer Nachrichten wegen. MANSI in seiner Concilien - Sammlung enthält bei der Geschichte des Papsts Symmachus sehr viel hieher Gehörendes. Von andern Kirchen - Schriftstellern sind besondess wichtig die Leben einiger Heiligen, z. B. des Heil. Epiphanius Leben von ENNODIUS, das Leben des Heil. Hilarius von CYPRIANUS, das des Heil. Severinus und des Heil. Fulgentius; verbindet man damit dasjenige, was man über genannte Männer -- zugleich auch über Ennodius und den Bischoff Johannes von Ravenna -- bei den BOLLANDISTEN gesagt findet, so hat man von dieser Classe das Meiste beisammen.

Von den Chroniken des Mittelalters ist hier kein Gebrauch zu machen. Sie enthalten entweder nichts Neues, nur was man, oft wörtlich, in den gleichzeitigen Schriftstellern findet; oder sie sind ganz mit Sagen verwebt. Es scheint, daß Theoderichs Thaten und Züge in den mittlern Zeiten, da in Leben und Poesie das Romantische blühte, Anlaß gaben, einen Helden und Ritter aus ihm zu machen und das Wahre mit Dichtung zu mengen, wie Rolando's und Arthurs und Andrer Geschichten, und hätte er als König, als welcher nicht nur auf Abentheuer ausgeht, nicht Geschichtschreiber und manche bleibende Spur seines Herrschens zurückgelassen, und wäre auch von ihm so wenig Bestimmtes und Zuverlässiges auf uns gekommen, als von diesen, so lebte auch er mehr in der Phantasie, als in der Geschichte. Ausser dem Lied der Nibelungen, worin Dietrich von Berne als einer der Helden vorkommt, enthalten PERINGSKIÖLDS Noten und Beilagen zu COCHLEUS Geschichte des Königs Theoderichs mehrere

XXVI

Auszüge und Fragmente solcher fabelhaften Geschichten und eine ganze Lebensgeschichte dieses Königs, deren Verfasser unbekannt ist, und die Peringskiöld aus der Bibliothek der Königin Christina von Schweden herausgegeben hat.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß es nicht die leichteste Aufgabe war, Theoderichs Leben nach den einzelnen zerstreuten Nachrichten zu beschreiben. Es war daher auch nicht so leicht möglich, ein so vollendetes Ganzes zu liefern, wie Kenner und strengere Beurtheiler es wünschen möchten und zu fordern berechtigt wären. Ich selbst nicht unbekannt mit dessen Mängeln -- hoffe Nachsicht in ihrer Beurtheilung, da vorliegendes Werkchen eigentlich nichts weiter als der erste Versuch einer noch ungeübten Feder ist.

Noch hat in unserer Sprache, da so viele Helden und große Männer beschrieben sind Theoderich keinen Geschichtschreiber gefun-

den. Manche haben zwar seiner erwähnt, aber indem sie einen größern, umfassendern Zweck hatten. Auch ihre Arbeiten konnten nicht ohne Nutzen verglichen werden; hauptsächlich MASCOU, BÜNAU, DANIEL, FERRERAS, GIBBON und die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte. Die vorzüglichsten und an manchen seltenen und wichtigen Nachrichten reichsten Schriftsteller sind hier die italiänischen, RUBEI, SACCI, MURATORI, MAFFEI und vor Allen SIGONIUS in seinem classischen Werk über das abendländische Reich.

Zwei Schriftsteller, die ausschließend Theoderichs Leben beschrieben haben, sind theils zu kurz, theils sonst zu mangelhaft und unrichtig, als daß sie jeder Forderung könnten Genüge leisten. BÖCLERS Theodericus Ostrogothus -- das Bessere von Beiden -- findet man im zweiten Theil seiner Werke. COCHLEUS (*) Leben Theoderichs,

(*) Er war ein katholischer Theolog und eifriger Bestreiter Luthers und seiner Anhänger. Sein eigent-

XXVIII

Königs der Ostgothen und von Italien bekommt vorzüglich Werth durch die Zusätze und Anmerkungen, die der schwedische Gelehrte JOH. PERINGSKIÖLD seiner Ausgabe dieses Buches beigefügt hat. Unter einer Last von unnöthigen Sachen und -- wenigstens für Nicht-Schweden -- geringfügigen Untersuchungen und wirklichen Grübeleien (wie z. B. über die Bedeutung des Namens Theoderich, Amaler, über die Insignien und Wappen dieser Familie u. A.) enthalten sie viel Brauchbares, was hier benützt werden konnte.

Ich habe diese Nachrichten über die verschiedenen Schriftsteller und Quellen von Theoderichs Geschichte vorausgeschickt, um meine Leser auch hiemit bekannt zu ma-

licher Name war Dobneck, den er aber nach seinem Geburtsort Wendelstein, einem Dorfe bei Nürnberg, in welchem er, nach Einigen im Jahr 1479, nach Andern im Jahr 1503 zur Welt kam, in Cochleus verwandelte. Seine *vita Theoderici Regis quondam Ostrogothorum & Italiae* ist ohne Peringskiölds Zusätze nicht von grossem Werth, denn er ist sehr mangelhaft und oft unrichtig. So geht er z. B. von Theoderichs Sieg über die Sarmaten gleich über auf seinen Zug nach Italien und sagt, er seye im Jahr 480 ausgezogen.

chen. Zu spät las ich bei Gibbon (in den Noten) dafs Montesquieu einst den Plan gehabt habe, eine Geschichte Theoderichs zu schreiben. Hätte ich früher -- nicht erst vor wenigen Tagen -- dieses gelesen, so zweifle ich, ob je dieses Buch erschienen wäre; denn was einst die Welt von der Feder eines Montesquieu erwarten durfte, mußte auch von einer beschrieben werden, die diesem großen Mann, wenn ihn nicht erreichte, doch wenigstens nahe käme. Dafs dieses hier nicht der Fall seyn konnte, wäre unnöthig hinzuzusetzen.

Mit Bedacht setzte ich der eigentlichen Geschichte eine Einleitung voran, die in zwei Theile zerfällt, davon der eine das Sinken des römischen Reichs, der andere das Heranwachsen der gothischen Macht beschreibt. Es war nothwendig und merkwürdig zu zeigen, wie und durch welche Zufälle von außen und von innen eine so große Macht, wie das römische Reich war, die über den ganzen cultivirten Erdkreis

einst gebot, zerfiel und verschwand, und nicht unangenehm für den Leser, zu wissen, wo die Macht, die zuletzt in den Besitz des römischen Mutterlandes kam, ursprünglich wohnte, auf welchen Wegen, Märschen und Zügen sie aus dem starren, eisigten Norden in des südlichen Italiens lachenden Gefilden anlangte und welches ihre Schicksale und ihre Thaten waren von der Heimath Verlassung bis auf Aufonia's Eroberung. Ohne dieses zu wissen, wird man hineingeführt in eine Welt, auf einen Schauplatz, auf dem man, fremd und unbekannt, staunend umhersehaut und sich nicht zurecht finden kan. Ohne zu wissen, wie Jene verschwanden, die vormals da lebten und handelten, verwundert man sich, unkundig, diese auftretten zu sehen. Handelnd also im ersten Abschnitt von dem Verfall des römischen Reichs, und von der Vergrößerung und Ausbreitung der gothischen Macht im zweiten, habe ich in beiden mich möglichster Kürze und Gedrängtheit beflissen, trachtend, nicht Fremdes einzumischen, was nicht Licht verbreit-

tete über diese zwei Punkte und auch nichts Merkwürdiges zu übergehen, was so der Römer Verfall als der Gothen Macht könnte beleuchten.

Dafs Anmerkungen und Noten ein Werk eutstellen können, glaube ich nicht, sonst wären die Werke der größten Geschichtschreiber unsrer Zeiten entstellt. Vielmehr sind sie da, um über Manches Licht zu verbreiten, Manches zu berühren, das im Text nicht konnte gesagt werden. So auch hier; sie enthalten theils die Beweisstellen des Gesagten, theils Erläuterungen darüber, theils Sachen, die unmöglich im Text konnten angebracht werden.

Ich habe das Werkchen in zwei Bändchen getheilt; das erste enthält, außer der Einleitung, Theoderichs frühere Geschichte, seine Kriege in Thracien und Macedonien und endlich die Eroberung von Italien, als diejenige Epoche von Theoderichs Leben, wo eine Unterbrechung zu machen am schick-

XXXII

lichsten schien. Das zweite soll in vier Büchern seine übrige Geschichte enthalten, wovon das erste, oder vierte des Ganzen, handeln soll von Theoderichs Anordnungen in seinem neuen Staat und seiner Geschichte bis zum Jahr 500; das fünfte von seinem Aufenthalt in Rom; das sechste von Theoderichs fernerer Geschichte bis zu seinem Tod; und das siebente von seinem Character und der innern Reichsverwaltung. Vielleicht dürften einige Anhänge beigefügt werden über die Münzen, die von Theoderich noch vorhanden sind; über die gothische Sprache und einige andere Materien dieser Art.

In der Schreibart des Namens Theoderich bin ich den Griechen und Lateinern gefolgt und habe Theoderich geschrieben, obgleich ich wohl weiß, daß ehemals im Deutschen Theodorich geschrieben wurde.

Schon im August des vorigen Jahres war das Ganze zum Druk fertig; allein, nebst

mehrern Geschäften, hinderte mich eine Reise, früher die letzte Hand daran zu legen. Das erste Bändchen erscheint nun hier, das zweite soll bald, wahrscheinlich bis zu Anfang des künftigen Jahres, folgen.

Geschrieben im Julius des Jahrs

1807.

Der Verfasser.

INNHALT.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Von dem Verfall des römischen Reichs.

INNHALT. Ursachen dieses Verfalls im Innern des Staates — Bei den Armeen — Die vielen Feinde — Diocletian — Constantin — Residenz-Veränderung — Streit unter Constantins Söhnen — Julianus Thaten gegen die Deutschen — Er wird Kaiser — Zug gegen die Perser — Valentinianus und seine Nachfolger — Verschiedenheit zwischen den römischen u. nordischen Völkern — Zunehmende Schwäche des Reichs — Theodosius innere Kriege — Er theilt das Reich — Hieraus entstehende Schwäche — Stilicho und Rufinus — Hunnen kommen in's römische Reich — Vandalen — Alarichs Einfall in Italien — Valentinianus III — Die Vandalen erobern Afrika — Britannien wird von den Römern verlassen — Attila — Schlacht bei Chalons — Attila fällt in Italien ein — Maximus — Die Vandalen kommen nach Italien und plündern Rom — Viele Provinzen gehen verloren — Schnelle Succession der letzten Kaiser — Odoaker stürzt das abendländische Reich. Seite 1 — 56.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ausbreitung und Vergrößerung der gothischen Macht.

INNHALT. Ursprung der Gothen — Ihre frühesten Kriege mit den Römern, von Domitian bis auf Probus — Sind Diocletians Verbündete — Krieg mit Constantinus — Mit Valens — Ihre Eintheilung in greuthungische und therwingische Gothen — Züge und Kriege der Gothen unter Alarich — Unter Gainas und Radagaisus — Alarichs Zug nach Italien — Ataulphus — Westgothen und Ostgothen — — GESCHICH-

TE DER OSTGOTHEN — — Hermanarik — Ihr Schicksal bei dem Einfall der Hunnen — Machen sich von Attilas Söhnen frey, und mächtig — Ihre fernern Kriege mit den Römern — Theodemir.

Seite 58 — 80.

ERSTES BUCH.

Frühere Geschichte Theoderichs bis zu seiner Thronbesteigung.

INNHALT. Theoderichs Herkunft — Seine Geburt — Kommt an den Hof zu Constantinopel — Zustand der Wissenschaften an diesem Hof — Kaiser Leo schickt ihn an den Hof seines Vaters zurück — Sein Sieg über die Sarmaten — Er begleitet seinen Vater in dem Zug gegen das morgenländische Reich — Theodemir stirbt und Theoderich wird König der Gothen. Seite 80 — 93.

ZWEITES BUCH.

Theoderich als König und im morgenländischen Reich.

INNHALT. Zeno, Kaiser in Constantinopel — Macht sich Theoderich zum Freund — Empörung des Basiliskus — Durch Theoderich unterdrückt — Er erhält zur Belohnung Ehrenstellen — Schwierigkeit der Zeitbestimmung im Verfolg der Geschichte — Die thracischen Gesandten bitten Zeno, er soll mit des Triarius Sohn Friede schließen — Der Kaiser ist nicht geneigt dazu — Doch nachher ist der Kaiser zum Frieden geneigt, aber er kommt nicht zu Stande — Der Krieg zwischen Beiden beginnt also wieder — Theoderich, der König, steht Erstem bei — Wird aber von ihm im Stich gelassen — Beide gothische Anführer machen zusammen einen Vertrag und schicken Gesandte nach Constantinopel — Der Kaiser schließt mit dem Sohn des Triarius Friede, kommt aber mit dem König nicht überein — Dieser

XXXVI

*fällt in Macedonien ein — Neue Unterhandlungen in Byzanz und dem gothischen Lager — Während denselben bemächtigt sich Theoderich durch Verräthe-
rei der Stadt Epidamnus — Verfolg der Unter-
handlungen — Sabinianus wird vom Kaiser zum Feld-
herrn ernannt — Theoderich und der kaiserliche Ge-
sandte kommen zu einer Unterredung zusammen —
Theoderichs Vorschläge — Sie scheiden, aber unver-
richteter Sache — Sabinianus überfällt gleich darauf
hinterlistig ein Corps Gothen und zerstreut dasselbe —
Deshwegen beschließt der Kaiser, den Krieg fortzu-
setzen — Der fernere Gang des Kriegs ist dunkel — Frie-
de zwischen dem Kaiser und dem König — Theoderich
wird Consul — Empörung des Illus und Leontius —
Theoderich unterdrückt sie — Er verläßt Constan-
tinopel — Besiegt den Kaiser aufs Neue, geht aber
bald nach Italien. Seite 93 — 135.*

DRITTES BUCH.

Theoderich erobert Italien.

INNHALT. *Theoderich wird aufgefordert, nach Ita-
lien zu ziehen — Ueber der Gothen rechtmässigen
Besitz von Italien — Ob Theoderich noch Vasall des
morgenländischen Kaisers gewesen seye — Zurüstun-
gen zum Krieg — die Gothen schlagen die Gepiden —
Auch die Bulgaren — Sie kommen an in Italien —
Schlacht beim Fluß Sontium — Schlacht bei Verona
und Uebergang über die Etsch — Odoaker vor Rom
abgewiesen und bei Ravenna angegriffen — Tufa's
Treulosigkeiten — Pavia wird Theoderichs Waffen-
plaz — Epiphanius — Odoaker rückt wieder vor —
Wird zum drittenmal geschlagen — Schließt sich ein
in Ravenna — Lage von Ravenna — Theoderich be-
lagert ihn — Er erobert das übrige Italien — Belage-
rung von Ravenna — Ravenna fällt — Odoaker wird
von Theoderich ermordet — Ursachen dieser That —
Ein Schwarm Rugier besetzt Pavia — Die übrigen
Provinzen unterwerfen sich freiwillig.*

Seite 136 — 168.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Von dem Verfall des römischen Reichs.

Inhalt. Ursachen dieses Verfalls im Innern des Staates — Bei den Armeen — Die vielen Feinde — Diocletian — Constantin — Residenz-Veränderung — Streit unter Constantins Söhnen — Julianus Thaten gegen die Deutschen — Er wird Kaiser — Zug gegen die Perser — Valentinianus und seine Nachfolger — Verschiedenheit zwischen den römischen und nordischen Völkern — Zunehmende Schwäche des Reichs — Theodosius innere Kriege — Er theilt das Reich — Hieraus entstehende Schwäche — Stilicho und Rufinus — Hunnen kommen ins römische Reich — Vandalen — Alarichs Einfall in Italien — Valentinianus III — Die Vandalen erobern Afrika — Brittannien wird von den Römern verlassen — Attila — Schlacht bei Chalons — Attila fällt in Italien ein — Maximus — Die Vandalen kommen nach Italien und plündern Rom — Viele Provinzen gehen verloren — Schnelle Succession der letzten Kaiser — Odoaker stürzt das abendländische Reich.

Gestiftet von Romulus, befestigt unter der Aristokratie, und unter einer demokratischen Verfassung zur Herrschaft der Welt gelangt, kam endlich nach blutiger Bürgerkriege verderbendem Kampf auch das römische Reich wieder unter eines Einzigen Gewalt. Hierin lag aber auch seines künftigen Untergangs Keim. Beinahe noch zwei Jahrhunderte hindurch blieb es, während einer steten Reibung mit seinen rüstigen Nachbarn im Osten und Norden, zwar noch unerschüttert und durch seine eigene Masse gehalten, bis nach der Regierung der Antoninen Erschlaffung und Schwäche von Innen, und erschütternde Stürme und furchtbar wirkende Stöße von Aussen, diesen Colossen erst untergraben, dann gestürzt hatten.

Was Feinde von Aussen und Feinde im Schoosse des Staats anfiengen, vollendete eine Folge schwacher, oder niedrig denkender Fürsten, durch eine Reihe von Regierungsfehlern; und wenn je einmal wieder ein Fürst den Thron bestieg, der mit Nachdruck, mit Kenntniss der Fehler und Mängel, der Hülfquellen und Kräfte des Reichs, dem Staat wieder aufzuhelfen versuchte, so fand er zu viel umzuändern, und dabei zu viel Widerstand, und regierte gewöhnlich eine zu kurze Zeit, als dass seine Bemühungen irgend einigen Erfolg hätten haben können. Denn Einschränkung der Gewalt der Prato-

rianer und Verbesserung der Disciplin des ganzen Heers, welches das erste Bestreben eines Kaisers seyn mußte, wenn er das Uebel von Grund aus heilen wollte, machte gemeiniglich solche Fürsten zum Opfer des Hasses der Soldaten. So fiel Galba. (69) So der vortreffliche Aurelianus. (275) So Aurelius Probus. (282) Andre Fürsten, unter deren weiser Regierung das Reich wieder einige Macht hatte können erlangen, kamen auf andre Art zu früh um. Claudius Tacitus starb nach einer kurzen Regierung; (276) Aurelius Carus wurde vom Blitz erschlagen; (284) im Treffen getödet Julianus. (363)

Schon in den frühern Zeiten des Kaiserthums rissen die Armeen das Recht an sich, die Kaiser zu wählen. So konnte von jedem Schlechtesten diese Würde erschlichen, oder erkauft werden. Dieser eingerissene Mißbrauch war es, der von Helvidius Pertinax, (193) bis zu Licinius Valerianus, (253) während einem Zeitraum von sechszig Jahren sechzehn Regenten auf den Thron brachte. Aber er war auch der Grund, worin der völlige Untergang jeder Kriegszucht, aller Unterwürfigkeit und Gehorsams der Soldaten lag. Diejenigen, welche sich das Recht angemafst hatten, den Fürsten einzusetzen, konnten ihn auch willkührlich und nach ihrem Belieben wieder stürzen. Nachsicht gegen alle Bedrückungen und Ausschweifun-

gen der Soldaten , Befriedigung ihrer Hab-
sucht und Ungelasttheit für alle Vergehen
und allen Ungehorsam derselben , waren da-
her die nothwendigen Bedingnisse , die ein
Fürst stillschweigend eingehen mußte, wenn
er sich auch nur kurze Zeit auf dem Thron
erhalten wollte. Von welchem die Soldaten
die Erfüllung dieser Bedingnisse am ersten hof-
fen , am leichtesten erwerben konnten , der
hatte zum Herrn der Welt die vorzüglichsten
Eigenschaften. Aber eben dieses war auch
die Ursache , daß von allen den Fürsten , die
von Helvidius Pertinax bis auf Licinius Va-
lerianus folgten , außer Septimius Severus ,
der eines natürlichen Todes starb , und Phi-
lippus , der auf einem Feldzug umkam , kein
Einzig war , der nicht von den Officieren
oder Soldaten des Prätoriums ware umge-
bracht worden.

Da jede Armee sich das Recht der Kaiser-
wahl anmaßte , so geschah es nicht selten ,
daß mehrere gewählt wurden. Bürgerkriege
verzehrten die wenigen noch vorhandenen
Kräfte des Staats, und vergrößerten zuwei-
len den schädlichen Einfluß der Feinde auf
denselben. So nahmen noch während der
Regierung des grausamen Gallienus dreissig
Personen in den verschiedenen Provinzen den
Titel eines Imperators an.

Roms Schwäche , die Weichlichkeit der
Unterthanen und die Verderbtheit der Für-

sten nahm mit jedem Jahrzehend zu, so daß zuletzt diese, um sich gegen die Anfälle der verschiedenen nordischen Nationen zu schützen, einige derselben sogar in ihren Sold nehmen, und ihnen dafür Wohnsitz an des Reichs Grenzen gestatten mußten. In den spätern Zeiten bestand die Leibwache der Kaiser einzig aus Deutschen der verschiedenen Stämme, deren Befehlshaber so mit dem Kaiserthum schalteten, als wenn es eine ihnen angehörige Sache wäre.

Bis auf Valerianus hatten die Kaiser nur mit einem, wenn schon in viele Haufen getheilten Feinde zu kämpfen gehabt, — mit den verschiedenen deutschen oder nordischen Nationen. Sie konnten ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre ganze Macht auf diese richten, und wurden dennoch bisweilen genöthigt, durch Abtretung einiger Provinzen, von diesen Nationen den Frieden zu erkaufen. Aber nun stand noch ein neuer Feind gegen das römische Reich auf, der auch im Osten seine Waffen beschäftigte, und wenn gleich jetzt noch nicht so mächtig, doch nicht unbedeutend war, in der Folge aber besonders dem orientalischen Reich sehr gefährlich wurde.

Dieser Feind war das zweite persische Reich. Mehrere Jahrhunderte hindurch war Persien unter der Herrschaft der mächtigen

Parther, bis endlich im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt innere Streitigkeiten und der schädliche Einfluß der Römer diesen Staat so sehr schwächten, daß er unter Artabanus IV. von Artaxerxes, einem persischen Prinzen, gestürzt werden konnte. Artaxerxes wurde der Stifter des sogenannten zweiten persischen Reiches, welches, unter beständigem Streit mit den Römern fortdauernd, erst unter Jezdegerd II. im Jahr 651. von den Arabern wieder zerstört wurde. Mit Artaxerxes kam die Familie der Safsaniden auf den Thron. Sein nächster Nachfolger Sapor oder Schah-Pur, der eben zu Valerianus Zeit regierte, stritt anfänglich so glücklich gegen die Römer, daß er den Kaiser selbst gefangen nahm. (259)

Die Regierung war nun einzig Gallien überlassen, und das Reich in einer gefährlichen Lage als jemals. Noch nie hatte die Verwirrung einen so hohen Grad erreicht, wie jetzt. Denn außerdem, daß alle Statthalter sich empört hatten, fielen in die Provinzen an der Donau Burgunder und Heruler ein; nach Gallien drangen die Franken; Italien wurde von den Alemannen und Juthungen bedroht, und die Gothen drangen über die Donau bis nach Klein-Asien vor. Dennoch konnten alle diese Feinde unter den folgenden Regenten, und besonders unter Diocletian wieder zurückgedrängt werden.

Dieser Fürst war es, der dem Reich wieder einige Stärke hätte geben, und durch eine weise Staatsverwaltung dasselbe wieder hätte empor heben können. Mit Erfolg stritt er gegen Deutsche und Perfer, und nahm diesen Nationen manche der Länder wieder ab, die sie von seinen Vorfahren erobert hatten. Allein indem er die Herrschergewalt mit einem Mitregenten theilte, (289) hoffte er — aber auf eine übelberechnete Weise — die vielen Angelegenheiten des Reichs besser übersehen, und seine Bedürfnisse besser befriedigen zu können. Der Erfolg entsprach nicht, und seine Einrichtung war für den Staat von dem größten Nachtheil.

Ein sinkendes Reich, das hundert Jahre früher — folglich bei dem Besiz noch größerer Kräfte — aller Kostbarkeiten seines Fürsten bedurfte, um einen Krieg führen zu können, sollte jezt die Ausgaben und den Glanz zweyer Höfe bestreiten. Die bei der Wahl eines einzigen Fürsten nicht seltenen Bürgerkriege mußten nun, da zwei zu wählen waren, nothwendig vermehrt werden. So stritten sich schon unter Diocletians Nachfolger fünf Gegenkaiser ¹⁾ um die Herrschaft. Wie häufig mußte nicht bei Fürsten, dergleichen man in diesen verderbten Zeiten auf dem Thron zu sehen gewohnt war, das Interesse

¹⁾ Galerius, Constantinus, Severus, Maxentius, und Maximinianus.

des Staats Gefahr laufen, der Eiferfucht oder andern Privat-Absichten weichen zu müssen, und wie selten konnte man hoffen, bei gleichen Fähigkeiten und Kräften zwei Männer zu finden, die ein gleicher Eifer sich selbst dem Staat aufzuopfern befeelt hätte?

Auch Constantins Regierung war für das Reich nicht ohne Nutzen. Er, so wie mehrere der vorigen Fürsten, hatte doch, ohne eben die Gränzen seines Reichs ausdehnen zu können, noch Glück und Stärke genug, um wenigstens das Andringen der nordischen Nationen aufzuhalten, und die Gränzen nicht verengen zu lassen. Er überwand in verschiedenen Kriegen alle seine Gegenkaiser, und indem er allein die Verwaltung des Reichs übernahm, machte er den Fehler wieder gut, den Diocletian durch die Theilung der Geschäfte begangen hatte. Mit nicht weniger Glück führte er mehrmals Krieg mit den Franken, (313) die über den Rhein nach Gallien vordringen wollten²⁾. (316) Er legte den Scythen einen jährlichen Tribut auf, und schlug die Sarmaten, die häufige Streifereyen in die an dem Ister liegenden Länder unternommen hatten³⁾.

Allein der Vorthail, den diese glüklichen Kriege dem Reich gewährten, verschwindet

2) Zosimus 2, 21. — Er hieß daher auch Franciscus.

3) Porphyrius in Const. Panegyri. 21, 23. Sozom. 1, 8. Euseb. in vita Constantin. 1, 4. und 4, 5.

ganz in Vergleichung der vielfachen Nachtheile, die aus zwei andern Unternehmungen dieses Kaisers herfließen. Die erste war, daß er den Siz des Reichs nach Byzanz verlegte, wegen der kleinlichen Eitelkeit, die er hatte, einer Stadt seinen Namen geben zu wollen, (328) Erst liefs er die Stadt um Vieles verschönern und zog zwei Jahre darauf, nachdem er unter allen Provinzen des Reichs eine andre Eintheilung, und in der ganzen Staats- und Kriegsverwaltung eine neue Einrichtung getroffen hatte, in Constantinopel ein, (330) um den beständigen Siz der Regierung dort aufzuschlagen 4).

Ein neues Hinderniß für die Leitung aller Geschäfte. Denn dadurch wurde der Mittelpunkt, das Haupt des Ganzen immer weiter von den Punkten weggerückt, auf die man stets das vorzüglichste Augenmerk hätte richten sollen. Die Direktion der Geschäfte war langsamer, wenn sie der Kaiser übernahm, wegen der Entfernung; und langsamer, wenn sie einem Statthalter überlassen war, wegen Mangel an Kraft und lebhaftem Interesse. Zudem waren die Statthalter der meisten Provinzen des occidentalischen Reichs dem Kaiser weiter aus den Augen gerückt, und sie also mehr sich selbst,

4) Zosim. L. 2. Eutropius. Sozom. 2, 3. — Weitläufig über diese Verschönerung Constantinopels s. Tillemont hist. des Empereurs, T. IV, p. 365 — 383.

und die Provinzen ihrer Willkühr überlassen. Sie selbst, oft auf einander neidisch, unterließen es wohl gar in Bedrängnissen nöthige Hülfen zu leisten, und erleichterten den eindringenden Heeren der Feinde den Sieg.

Hiezu kam noch, daß Constantinus nicht nur den vertriebenen Sarmaten und Vandalen in der Provinz Pannonien sich niederzulassen gestattete 5), sondern auch der Erste war, der ausländische Nationen in römische Kriegsdienste aufnahm 6) und damit ein Beispiel gab, dem zum Unglück des Reichs die meisten der folgenden Kaiser nachahmten. So nahmen Constantius, Valens, Theodosius, ja sogar Julianus 7) ganze Nationen in ihre Dienste auf, und Staat und Krieg wurde der Gewalt und Macht feindlicher Völker anvertraut, deren Anführer entweder die Regenten ermordeten, oder die Provinzen plünderten, und damit eine Hauptursache des gänzlichen Untergangs des Staats wurden.

Nach Constantins Tod sank das Reich unaufhörlich, und der Thron trug keinen Fürsten mehr, der im Stand gewesen wäre, denselben aufrecht zu erhalten. Zu den Krie-

5) Jornandes de rebus Geticis. Cap. 22.

6) Zosimus 2, 30.

7) Zosimus 3, 8.

gen, die Constantins Söhne gegen einander führten, kam noch die Theilung des Reichs in verschiedene Religionsparthien. In buntem Gemisch durchkreuzten sich rechtgläubige Christen, Arrianer und Heiden. Der Fürst, der die eine Parthie begünstigte, konnte sich bei allen Unternehmungen auf den heimlichen Widerstand der beiden andern gefaßt machen.

Von Constantins Söhnen erhielt Constans Italien, nebst Illyrien und Afrika; Constantinus II. Spanien, Gallien und Britannien; und den Orient mit Aegypten Constantius II. 8). Dieser wurde von dem persischen König Sapor II, sobald er den Tod seines Vaters Constantinus erfahren hatte, angegriffen, und zur Abtretung einiger Länder genöthigt 9). Auch seine Brüder führten mit ihren Nachbarn Kriege. Bald aber wandten sie die Waffen gegen sich selbst. (340) Constans wurde von Constantin angegriffen, siegte aber über ihn bei Aquileia 10). (341) Indessen fielen die Franken wieder in Gallien ein, wurden aber von Constans zurückgeschlagen 11).

8) Chronicon Alexandrinum.

9) Ammianus Marcellinus.

10) Zosim. 2, 41. Orosius 7, 29. Zonaras p. 11. Philostorg. 3, 1. Socrat. 2, 4. Sozomen. 3, 2. Eutrop. Viêt. Epit. — Constantin fiel in der Schlacht.

11) Socrat. 2, 13. Jul. Firmicus. Liban. Orat. Idat. fast. — Vielleicht gab er ihnen noch Geld, damit sie heranziehen.

Aber auch Constans blieb nicht mehr lange, er kam um ¹²⁾ durch eine Verschwörung des Maxentius ¹³⁾ und Marcellinus ¹⁴⁾. Maxentius nahm den kaiserlichen Titel an. Constantius verließ, auf die Nachricht dieser That, sogleich die persische Küste, und eilte dem Maxentius entgegen ¹⁵⁾. Er schlug ihn in Pannonien ¹⁶⁾, und von da flüchtete sich jener durch Italien nach Gallien. (352) Beim Mons Seleucus ¹⁷⁾ erlitt er eine große Niederlage, worauf er sich nach Lugdunum begab, und sich selbst das Leben nahm ¹⁸⁾.

12) Socrat. 2, 25. Zonaras p. 12. c. d. Jul. Orat. 2, 106. Ammianus Marcell. Vict. epit. — Er wurde ermordet in einem Dorf Namens Helena. Jezt heist es Elna, und liegt an dem Eingang in die Pyrenäen. Sigon. de Occident. Imperio. p. 175. not. 78.

13) Er war Comes Joviorum & Herculiorum, Zosim. 2, 42. — Nach Julianus war er ein Deutscher. Aber nach des Aurel. Vict. epit. ein Gallier. — Wahrscheinlich war seine Familie aus Deutschland, er aber in Gallien gebohren, oder hatte sich wenigstens da niedergelassen. Julianus Orat. 1, 2. p. 16. Zonaras p. 11. d. Philostorgius.

14) Marcellinus war Praefectus fisci des Constans. Von dieser Verschwörung s. Zosimus & Aurelius Victor. a. a. O. Socrat. 2, 9. 10. Sozom. 4, 1. Idac. in fastis und Eutropius, und weitläufig Tillemont histoire des Empereurs.

15) Zosim. 2, 43.

16) Zosim. 2, 45 — 53. Socrat. Hist. eccl. 2, 32. sq. Sozom. 4, 7. sq. Ammianus L. 14. Vict. de Caesarib. Julian. Orat. 1, 2. Zonaras. — Bei Murfa fiel die Schlacht vor.

17) Sozom. Socrat. & Julian. a. a. O. — Jezt heist er Monsaleon im ehemaligen Dauphiné.

18) Nachdem er drei Jahre und sechs Monate regiert hatte. — Julian, Orat. 1. Eutropius, Zosim. Lib. 2.

Auch Veteranio und Nepotianus, die sich mit dem Purpur den Kaisertitel angemafst hatten, wurden von Constantius überwunden ¹⁹⁾.

Nicht ein gleiches Glück wie gegen die innern Feinde begleitete Constantius Waffen gegen die äuffern. Die orientalischen Provinzen wurden durch beständige Einfälle der Perfer häufig verwüstet. (354) Zwar wurden die Alemannen, die, in Italien eingefallen, den kaiserlichen General Arbetio in einem Hinterhalt geschlagen hatten, wieder zurückgedrängt ²⁰⁾; fielen aber, im Bündnifs mit den Franken und Sachsen, das folgende Jahr in Gallien ein, (355) eroberten Cölln ²¹⁾ und plünderten und verwüsteten etwa 40 andre Städte, bis sie endlich von Julianus, der indessen zum Cäsar ernannt worden war ²²⁾, wieder zurückgetrieben wurden ²³⁾, und um Frieden baten. Zu gleicher Zeit fielen in Pannonien und Möfien die Sarmaten und Quaden ein, und kehrten, nachdem sie diese Provinzen ohne Widerstand ausgeplündert hatten, mit groffer Beute beladen zurück ²⁴⁾.

19) Zosimus 2, 42. 44. Aurel. Vict. epit.

20) Ammianus Marcellinus L. 15.

21) Idem.

22) Julian. ep. ad Athen. Zosimus L. 3. Ammianus,

23) Ammianus L. 15.

24) Zosim. 3, 1. Ammianus L. 17.

Julians Talente und seine Theilnahme an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, hielten durch mehrere glückliche Schlachten die Feinde, besonders die Deutschen, eine Zeitlang von dem weitem Vorrücken in die Länder des römischen Reichs ab, um sie nachher desto ungehinderter unaufhaltsam vorrücken zu lassen. — Er trieb die Alemannen, die neuerdings in Gallien eingefallen und bis Lion vorgedrungen waren ²⁵⁾, wieder zurück, und ließ die tres tabernas ²⁶⁾, wichtige Festungswerke, um die jenseits des Rheins wohnenden Völker im Zaum zu halten, und ihre Einfälle in Gallien abzuwehren, wieder herstellen und verstärken ²⁷⁾. Allein nicht gleiches Glück mit Julianus hatte der andre römische Feldherr Barbatio. Er wurde von den Alemannen geschlagen ²⁸⁾, worauf sie mit einer starken Armee unter Anführung von sieben Königen und vielen andern Fürsten wieder über den Rhein giengen. Noch am gleichen Tag wurden sie von Julianus, dessen Heer nur aus 13000 Mann bestand, angegriffen, und so völlig geschlagen, daß auf einer eiligen Flucht der größte Theil ihrer Armee im Rhein ertrank. Unter den zahlreichen Gefangenen befand sich selbst

25) Ammianus.

26) Jezt Saverne.

27) Julianus p. 512. Libanius p. 273. Ammian. p. 75.

28) Ammianus.

ihr König Chnodomarius 29). Durch diesen Sieg Julians, der darauf in die Länder der Alemannen selbst einrückte, und ihre Könige zwang, um Frieden zu bitten 30), wurde Gallien, zwar nur für eine kurze Zeit, vor den Einfällen der Deutschen gesichert.

Auch die Quaden, die wieder in Mösien und Pannonien eingefallen waren, (358) wurden herausgeschlagen, und bis in ihr Land verfolgt, wo sie einen verlangten Frieden erhielten 31). Julianus schlug auch die Juthungen, die in Rhätien, und die Salier, die in Batavien eingefallen waren 32); letztere nahm er in seinen Sold auf. Nach diesem gieng er über den Rhein, (359) und griff die Alemannen und Burgunder in ihren

29) Nach Ammianus 16, 12. waren die Feinde 30 oder 35000 Mann stark, von denen nach eben diesem Schriftsteller 6000, nach Libanius Orat. ad. Julian. aber 8000 in der Schlacht blieben. Zosimus 3, 3. vergleicht diese Schlacht mit der des Alexanders gegen den Darius, und berichtet, es seyen 60,000 Feinde in der Schlacht selbst, und eben so viel in dem Fluß umgekommen. Wegen der großen Verschiedenheit dieses Berichts mit den obigen will Valesius statt *μυριαδων* lesen *χιλιαδων*. Aber wie hätte dann von Zosimus, dem eifrigen Lobredner Julians, ohne lächerlich zu werden, diese Schlacht mit der des Alexanders können verglichen werden? Wahrscheinlich hat er hier, um seinen Helden erheben zu können, die Sache etwas übertrieben.

30) Liban. Orat. 12.

31) Ammianus L. 17.

32) Zosimus 3, 6. Liban. Orat. 12. Julian. ad Athen. p. 514.

eigenen Ländern an. Ihre Könige Macrinus und Hariobaldes baten um Frieden, der ihnen auch gewährt wurde, unter der Bedingung, daß sie alle römischen Gefangene zurückgeben sollten 33).

Im gleichen Jahr fielen die Scoten und Picten in Brittannien ein, denen Julianus eine aus Batavern, Herulern und Mösiern bestehende Armee unter Anführung des Lupicius entgegenschickte 34), der aber bald wieder, unter dem Vorwand der Gefahr wegen eines Einfalls der Perfer, zurückberufen werden mußte 35). Aber auch diese Truppen waren es, die auf ihrem Durchmarsch durch Gallien mit großem Ungestüm den Julianus, ganz gegen seinen Willen, zum Kaiser ausriefen 36). Dennoch gab er Constantins Verlangen, daß er den Purpur wieder ablegen sollte 37), nicht nach, sondern marschirte bald darauf, in offenem Krieg gegen den Kaiser, nach Italien und Pannonien. Die-

33) Zosimus 3, 6. Ammianus.

34) Zosimus 3, 11. Ammianus 20, 7.

35) Zosimus 3, 11. Liban. Orat. ad Jul. Ammianus, Julian. ad Athen.

36) Libanius in Orat. funebr. Julian. ad Athen. Ammianus 20, 4. Eutropius. — Zosimus 3, 11. scheint die Handlung ganz recht gewesen zu seyn. Hingegen Theodor. 2, 28. Gregor. Naz. in *σηλίσιν*, und Sozom. 5, 1. machen es ihm zum größten Vorwurf, daß er diese Würde jetzt schon angenommen habe.

37) Zonaras p. 11. Julian. Epist. ad Athen. Ammianus Marcellinus.

se Länder unterwarfen sich ihm, und er eroberte sogar nach einer Belagerung Aquileja, welches von Constantins Parthie war 38). Dieser verließ, sobald er hievon Nachricht erhalten hatte, Mesopotamien, und den persischen Krieg, um diesem neuen Gegner die Spitze zu bieten; allein auf dem Marsch überfiel ihn eine Krankheit, an der er zu Mopsveste starb 39). Um ihre Unterwürfigkeit anzuzeigen, schickte hierauf die Armee sogleich Gesandte an Julianus, die ihn als Kaiser anerkennen, und in den Orient einladen sollten.

Dieser neue Kaiser, sonst ein Prinz von vortrefflichen Eigenschaften, der für die äußere Sicherheit des Reichs den Thron nur zu bald verlassen mußte, schwächte im Gegentheil das Reich von innen, weil er durch die Abschaffung und Unterdrückung der christlichen Religion, die seit einem halben Jahrhundert als Staatsreligion im Reich geherrscht hatte, den alten Haß der beiden andern Parthien gegen dieselbe, der nach und nach ver-

38) Liban. Orat. 12. Mamert. Panegy. Jul. dict. Zosim. Ammianus.

39) Ammianus und Aurelius Victor nennen die Stadt Mopsuerene. — Ammian. Socrat. 2, 47. Zonaras p. 19. Victor. Idat. Chron — Er soll unter drei Sachen, wegen welcher er sterbend Gott um Verzeihung gebeten habe, auch Julians Erhebung zum Cäsar genannt haben, Gregor. Nazianc. Orat. 21.

altert und erloschen war, wieder anfachte und ihm neue Nahrung verschaffte. Weil er dadurch Verfolgungen und Bedrückungen gleichsam autorisirte, die Spaltungen, Verwirrungen, und durch diese auch Schwächung des Reichs veranlassen mußten. Ohne selbst die Verfolgung der Christen in öffentlichen Dekreten zu befehlen, waren sie doch den Angriffen Aller, Juden und Heiden, der Habfucht, dem Haß und Neid aller heidnischen Magistratspersonen, aus Mangel an höherem Schutze, bloßgestellt, und, was noch mehr ist, preisgegeben den Verfolgungen aller innern Partheien, da kein Haupt da war, welches die Rechtgläubigen gegen die Wuth der Irrenden beschützt hätte, sondern vielmehr alle ihre Verfolger, Juden, Heiden und Kezer von der Regierung gelitten und begünstigt, und dadurch im Verfolgen desto eifriger gemacht wurden.

Die deutschen Nationen, die so oft, da er noch Cäsar war, Julians Macht empfunden hatten, blieben unter seiner Regierung ganz ruhig, und sammelten gleichsam nur neue Kräfte, um unter einem kommenden Fürsten mit desto größerer Macht losbrechen zu können. Hingegen rief ihn der noch nicht ganz beendigte Krieg mit den Persern in den Orient 40). In verschiedenen klei-

40) Theodoret. 3, 16. Ammian, Marcellin, Philostorgius 7, 15.

nen Gefechten und nachher, beim Uebergang der Römer über den Tigris, wurden die Perfer so geschlagen, daß sie um Frieden baten, der ihnen aber verweigert wurde 41). Indefs der persische Fürst die ganze Macht seines Reichs versammelte, um Julianus die Spize zu bieten, rückte dieser vor Ctesiphon, eine Stadt, die an dem Tigris liegt, um sie zu belagern. Aber bald wurde er durch die falschen Vorgebungen einiger Ueberläufer von dem Fluß weg in das Innere des Landes gelockt. Seine Armee litt auf diesem Marsch, da das ganze Land verwüstet war, er selbst aber beim Abzug seine ganze Flotte verbrannt hatte, den größten Mangel an Lebensmitteln 42). Immer weiter rückte er vor, so daß es ihm zuletzt unmöglich war, der Forderung der Soldaten 43), zurückzukehren, zu entsprechen. Endlich langte er in der Gegend an, wo Sapor ihn mit seiner ganzen Macht erwartete. Hier wurden die Römer von allen Seiten angegriffen 44). Sie vertheidigten sich mit groß-

41) Sozomenes 6, 1. Ammian. p. 279. Zosim. 3, 25. Libanius in vita Jul. p. 322.

42) Greg. Naz. Orat. 2. in Julian. Ammian. Marcellin. 24, 8. Augustin. de civit. Dei. 5, 29. Liban. Sozomen. a. a. O. Zonaras p. 23. — Letzterer schreibt, er habe 700 Triären und 400 Transportschiffe verbrannt, und nur 12 übrig gelassen, um sie zu Brücken zu gebrauchen.

43) Ammian. a. a. O.

44) Ammian. Zosim. Libanius.

fer Tapferkeit, die zur Wuth und Verzweiflung stieg, als Julianus, ungewiss, ob von einem Perfer, oder von einem der Seinigen 45), durch einen Pfeil verwundet wurde. Kurze Zeit darauf starb er 46), zum Unglück für das römische Reich, aber zu großem Nutzen für die Christen, nach deren Berichten er sterbend soll ausgerufen haben: „*Du hast gesiegt Galiläer* 47).“

Als auch Jovianus, der nach Julians Tod von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen wurde, und mit den Perfern einen äufferst nachtheiligen Frieden abgeschlossen hatte 48),

45) Ammian. Marcellin. lib. 25. sagt nur, incertum rumorem jactatum, quod Julianus telo romano cecidisset. Libanius hingegen giebt ausdrücklich den Christen Schuld. Eutropius aber, der an dieser Expedition Theil nahm (cui expeditioni ego quoque interfui. 10, 8.) schreibt, nebst dem Sextus Rufus und dem Epitome des Aurelius Victor, er seye von einem feindlichen Reiter durchbohrt worden. Hostili mann interferctus est. Eutrop. 10, 8.— Das Chronicon Alexandrinum sagt, er seye in seinem Zelt, während des Schlafs, von einem Mann, der ihm, wie ein Consul bekleidet, vorgekommen seye, ermordet worden.

46) Acta Theodoret. Libanius in Orat. Zosim. 3, 28. 29. Ammian. Marcellin. 7, 15. Chron. Alexandrin.

47) Theodoret. 3, 25. sagt, er habe sterbend mit der hohlen Hand sein Blut aufgefaßt, und es gegen den Himmel geworfen, mit den Worten: „Du hast gesiegt Galiläer.“ Siehe auch Sozom. 6, 2. Andre Worte enthält Philostorgius und das Chronicon Alexandrinum.

48) Zosim. 3, 31. Ammian. Rufinus p. 177. Gregor. Naz. Or. 4. Dieser Friede war für die Römer auf-

auf seinem Zug nach Constantinopel, während welchem er der Kirche den Frieden und den Rechtgläubigen die Oberherrschaft wieder schenkte 49), nach einer kurzen Regierung 50) gestorben war 51), wählte die Armee den Valentinianus zum Kaiser, der nebst seinem Bruder Valens, den er zum Mitre-

ferst nachtheilig, denn er kostete sie alles, was Diocletian errungen hatte. Nemlich: fünf Provinzen am Tigris, mit den darin liegenden Festungen, und die Städte Nisibis und Singara, jedoch mit der Erlaubnis, daß die Einwohner ungehindert sich auf römisches Gebiet begeben könnten. Zugleich mußten die Römer versprechen, daß sie dem König der Armenier keine Hülfe gegen die Perfer leisten wollten. Und bei Allem diesem äußert Libanius seine Verwunderung, daß die Perfer zu einem Frieden geneigt gewesen wären.

49) Epiphan. Heræf. 68. Nicephor. 10, 42. Rufin. Hist. eccles. 13, 1. Liban. Orat. 12. Sozomen. 6, 3. Theodoret. 1, 10. Cassiod. Hist. eccles. tripartita, 7, 3. 4. 5.

50) Sie dauerte nur 7 Monate und 20 Tage.

51) Er starb nicht ohne Verdacht eines gewaltsamen Todes, denn man fand ihn zu Dadaste in Bithynien des Morgens tod im Bette liegen. Sokrates und Sozomenes erzählen: man habe in seinem Zimmer die frischen Spuren von Fußstritten gefunden, welches der Nachricht des Ammianus lib. 25. am Ende, er seye nemlich strangulirt worden, einige Wahrscheinlichkeit geben könnte. Andre sagen, er seye an Gift gestorben; und zwar nach Aurel. Vict. in epit., Zonaras und einem alten Schriftsteller bei Suidas durch vergiftete Schwämme; hingegen nach Chrysostom. homil. in Philipp. 15. durch einen vergifteten Trank. Andre sagen, er seye erstikt worden, durch Dünste, oder durch den Kohlenrauch, der in seinem Zimmer gewesen seye; und nach andren war ein übermäßiger Genuß von Fleisch, das er nicht habe verdauen können, die Ursache seines Todes.

genten angenommen hatte 52), einige Gegenkaiser überwand 53). Inzwischen erneuerten den Krieg (365) in Gallien und Rhätien die Alemannen, die ruhig geblieben waren unter der vorigen Regierung. Einem seiner Generale, den Valentinianus gegen sie geschickt hatte, folgte bald auch er selbst mit einer Armee. Die Feinde, die sich bei seiner Annäherung zurückgezogen hatten 54), giengen im folgenden Jahr auf dem Eis über den Rhein, schlugen die herbeigeeilten Truppen, und eroberten die Fahnen der Heruler und Bataver 55). Der Feinde weiterm Vordringen Einhalt zu thun, schickte, sobald er diese Nachricht erhalten hatte, Valentinianus, der sich damals zu Paris aufhielt 56), den General Jovinus ihnen entgegen. Er war so glücklich, sie völlig zu schlagen, in drei blutigen Treffen 57), nach welchen sie die Flucht ergriffen, auf der nur wenige entkamen 58).

52) Zosim. 4, 1. Chronicon Alexandrin. Idat. fast. Valens erhielt den Orient, den Occident aber behielt Valentinianus.

53) Zosim. 4, 5 — 8.

54) Ammian. Marcellin. lib. 26.

55) Zosim. 4, 9. Ammian. lib. 27.

56) Ammian. l. c. — Er war also nicht, wie Zosim. 4, 9. sagt, selbst in der Schlacht.

57) Nur in dem letzten Treffen verlohren die Alemannen 6000 Mann an Todten und 4000 an Verwundeten.

58) Idat. fast. ad annum 366. Ammian. Marcellin. 2. 2. O.

In Britannien fielen zwar die Pikten, Atacotten, Scoten, Saxen und die benachbarten Franken ein ⁵⁹⁾, wurden jedoch, nachdem sie viel Schaden angerichtet hatten, von dem nachherigen Kaiser Theodosius zurückgeschlagen. (367)

Bis zum Ende der Regierung des Kaiser Valentinianus, so wie auch unter Valens, Gratianus und Valentinianus II. ⁶⁰⁾, seinen Nachfolgern, vergieng kein Jahr, in dem nicht die Römer, theils angegriffen, theils selbst angreifend, mit Franken, oder mit andern Nationen im Bund, im Orient, und im Occident, in Pannonien, Mösien und Thracien, gegen Alemannen, Quaden und Sachsen mit abwechselndem Glück Krieg führten. Aber eben diese anhaltenden Kriege, die nicht nur an einem Ort, in einer Provinz zu befürchten waren, sondern überall, wo immer das Reich mit andern Nationen in Berührung stand, entzogen dem römischen Staatskörper weit mehr Kräfte, als ein großer Krieg, der mit aller Macht auf einem einzigen Punkt, wenn auch bis zum Untergang einer der streitenden Partheien geführt worden wäre. Wenn, um die eindringenden Nationen von sich abhalten zu können, die Römer ganze fremde Völker in ihren Sold aufnahmen, wenn sie ihnen, nur um sie im

⁵⁹⁾ Ammianus 27, 2.

⁶⁰⁾ In den Jahren 367 — 379.

Gehorsam zu erhalten, stets neue Aufopferungen machen, stets neue Forderungen bewilligen mußten, wenn diese als feile Miethlinge kein Interesse bei der Sache der Fürsten und des Staats hatten, und, unbekümmert um den Ausgang der Schlachten und Kriege, einzig ihrer Launen folgten und ihrer Habsucht; so drangen, gleich einem wachsenden Waldstrom, der bald alle Dämme durchbricht, fechtend für Freyheit, Unterhalt und Wohnung, oder für Ehre und Ruhm und Glanz, jene feindlichen Kriegsschaaren aus dem völkerreichen Norden hervor. Wenn durch Niederlagen geschwächt, durch Märsche ermattet, jene der Muth oder der Gehorsam verließ, wenn Gleichgültigkeit gegen den Erfolg, oder panischer Schrecken sich ihrer bemächtigte, so erhöhte jeder von den Römern erlittene Verlust, in dem Drang durch neue glorreiche Thaten den verlohrnen Kriegsruhm wieder zu erringen, der Völker Tapferkeit. Wie leicht werden mußte nicht der Sieg Völkern, die in ungeschwächter Kraft, srankenloser Freyheit Gefühl gegen weibische Römer, gedrückte Unterthanen oder feile Söldlinge stritten? nicht zu gedenken der Kenntniß des Landes, des Einverständnisses mit den verwandten Stämmen, die in den Provinzen unter römischer Hoheit lebten, und der Abhärtung und Gewohnheit Ungemach zu ertragen, und Gefahren vor sich zu sehen, wo-

rin von seiner Jugend an der deutsche Mann geübt wurde.

Durch die eingeriffene Weichlichkeit, die verdorbenen Sitten und die beständigen Kriege, hatte das römische Reich viel von seiner Bevölkerung verlohren, oder wenigstens viel verlohren von dem Theil seiner Bevölkerung, die für einen Kriegstaat nöthig ist. Nicht so Roms Feinde. Gleich der mächtigen Hydra, die immer furchtbarer heranwuchs unter Herkules Streichen, kamen sie nach jeder erlittenen Niederlage aus ihren volkreichen Ländern mächtiger und zahlreicher hervor. Fern von der Heimath, in einem, wenn nicht feindlichen, doch fremdem Lande, ohne Proviant, ohne zusammenwirkenden Gemeingeist, gleichgültig gegen der Feldzüge Fortgang und des Reichs Schicksal, zügellos, einzig lüstern nach Beute, von wem immer sie sey, Gefahren verweigernd, und, was alles in sich begreift, ohne Achtung für Disciplin, stritten die römischen Heere. Das Gegentheil bei Roms Feinden. An den Gränzen ihrer Länder, die ihrem Rücken Sicherheit, und bei einer Flucht Aufnahme und Schutz gewährten, reichlich versehen mit den Bedürfnissen des Kriegs, denen des Leibes nicht sehr ergeben, freywillig, für seine eigene Sache jeder, jeder gleichsam aus eigenem und alle

aus gleichem Antrieb streitend , fielen sie jährlich ein in die römischen Länder.

So , und nur als Streifzüge , um Beute zu erlangen , zu zeigen der Jugend unbändigen Muth , lüftern nach Namen und Ruhm ⁶¹⁾ , wurden die Kriege geführt von Roms beseindeten Völkern bis um diese Zeiten. Doch bald nahm die Sache einen bedeutendern ernsthaftern Gang. In dem völkerreichen Asien , das schon in frühern Zeiten in alle Weltgegenden seine Länder besetzende Schaa- ren schickte , das , durch des Himmels Milde und eines fruchtbaren Bodens üppige Saa- ten begünstigt , zahlloser Bevölkerung Mut- ter war , das auch jetzt nicht mehr die große Menge seiner Innwohner fassen konnte , ent- stand unter den Stämmen ein mächtiges Dran- gen und Treiben. Eingepreßt in einen en- gen Raum , wollten sie sich weiter verbrei- ten , und neue Wohnsitz suchend , ein Land verlassen , das so viele Bewohner nicht mehr fassen , Unterhalt nicht mehr verschaffen konnte. Aber auch die nächst angränzenden Länder waren nicht in dem Zustand , daß sie , ohne unter ihren Bewohnern ein ähn- liches Drängen , eine gleiche Noth befürch- ten zu müssen , einer so ungeheuren Zahl Menschen einen beständigen Aufenthalt hät- ten können gewähren.

61) *Ingrata genti quies*, Tacit Germ. cap. 14.

Der Stofs, den sie von aussen bekamen, wirkte in ihnen und gleichsam durch sie hindurch, und wurde so denen wieder mitgetheilt, die in Berührung mit ihnen waren. Machtige Völkerstämme rissen sich los im tiefen Asien, und zwangen andre Nationen aus ihren alten Wohnsitzen zu ziehen, und neue zu suchen. Wo immer sie herauszogen, mußten sie auf des römischen Staats weitgedehnte Grenzen fallen. So warfen sich die Hunnen und Gothen, Vandalen und Alanen, Franken und Burgundionen, Alemannen und Saxen, mächtige Riesenstämme, und eine Menge andrer kleinerer Völker auf die unermessliche Streke, die unter Roms Scepter sich beugte. Gehoben wurde der Schleyer einer geheimnißvollen Nacht, der bisher jene Stämme, ihre Länder, Geschichten und Thaten, der übrigen Welt Augen entzogen und verdeckt hatte. Kühn in ihren Angriffen, mächtig in ihren Kämpfen, rasch in ihren Fortschritten, verheerend und zerstörend für die Gegenwart, aber wohlthätig wirkend für die Zukunft, waren die Völker, die die römischen Länder theilten.

Im Gedränge so vieler Nationen waren die Kaiser bald genöthigt, Reiche zu verlassen und Provinzen abzutreten, die einen, um Frieden zu erkaufen, andre, weil sie zu entlegen waren, durch Uebermacht gezwungen die Meisten. Gleich einer Lawine, die

stets sich vergrößernd, unaufhaltbar vom Berge herunter fällt und zerstörend die Häuser und Menschen der Thäler verschüttet, so stürzten diese Stämme aus ihren Ländern heraus. Folgerich und bedeutungsvoll ist dieses Ereigniß. Der eingefallenen Völker stolze Geist und unbändige Muth, einzig einer unbeschränkten willkührlichen Freyheit Stimme zu folgen gewöhnt, unbekannt mit allem, was eines mildern Himmelstrichs feineres Leben Schönes und Reizendes darbietet, wurde, gemischt mit südlichen Sitten, gemildert, und der gesunkene Geist, die erschlafften Kräfte, Ursache zugleich und Produkt einer thatenlosen Vegetation, der Erstikung jedes aufstrebenden Sinnes, des Freyheits-Gefühls Vernichtung, wurden wieder gestärkt, gehoben, erneuert bei dem gesunkenen niedrigen Geschlecht, das Roms Fürsten gehorchte, und eine schönere edlere Generation band sich los aus der Mischung. Nie, ohne dieses Ereigniß, diese glückliche Verbindung, hätte der Geist der Abendländer jene schöne Tendenz erhalten, die in den Kreuzzügen so lieblich, innig das Herz ansprechend, sich darstellt. Vorzüglich dieser Erscheinung hat das Ritterwesen, mit welchem in den mittlern Zeiten so eng das Gebäude einer herrlichen phantasiereichen Religion und eines allbeglückenden, beseeligenden Glaubens verknüpft war, sein Daseyn zu danken.

Doch ist es immer in Zeiten, worin das Auge des Forschers nur kraftlose Schlaffheit, Weichlichkeit und ein Erblinden aller Geisteskräfte auf den Thronen und unter den Völkern, nur selten aus diesem allverschlingenden Strom tiefern Geistes schönere Gebilde emporsteigen sieht, ein erquickender Anblick, Nationen zu finden, in denen sich die Fülle der Kraft des menschlichen Geistes und Körpers darstellt. Einen solchen Genuß gewährt uns die Geschichte der Völkerwanderung. Man wende nicht ein Barbareyen, die diese Völker begangen haben, Große Schwäche des Geistes, Launen niedriger Menschen, verbunden mit Macht, ist noch größerer Grausamkeit Quelle, und größere finden wir nirgends, als in dem römischen Kaiserthum, so von seinem Beginnen, als bis an sein Ende. Alarich, Attila, Genferich wütheten nicht wie Caligula und Nero und Domitian, jener Grausamkeit ist die des rohen Feindes, der nur Beute sucht, diese, mit Bedacht und kaltem Blute, wüthen gegen ihre Unterthanen im eigenen Staate, im Frieden, aus teuflischer Lust. Bei diesen ist Verderbtheit, bei jenen Roheit die Quelle. Aber diese wilde und gränzenlose, verderbende Aeufferung eines grossen Kraftgefühls, das, jezt noch nicht durch höhere Macht geleitet, durch einen wirkenden Einfluß gemildert, bald unter die Herrschaft einer Idee sich gefangen giebt,

ist vorzüglich ein klarer Beweis für die allbeglückende Kraft des uralten Glaubens, für die wohlthatigen Wirkungen und bedeutenden Folgen des jetzt so verschrieenen Mönchthums, welches bald unter ihnen emporkam. Wohlthatig, als ein himmlischer Genius, strahlt es im höchsten Glanz seiner Glorie aus dieser Völker Geschichte hervor ⁶²⁾.

62) Als Herders Legende, die Fremdlinge, giebt es keine schönere Apologie, deren wenige Zeilen schmuklos, aber lieblich und schön, einzig gerechter Wahrheit folgend, von größerm Gehalt sind, als bänderreiche Briefe über das Mönchswesen, Faustine, Reisebeschreibungen durch das südliche Deutschland und einen Theil der Schweiz in 12 Bänden, und ähnliche Schriften, deren Verfasser emsigen Eifer zeigten, mit ihrem in Galle getauchten Pinsel in den grellsten Farben eines Gemäldes ungünstigere Züge darzustellen, und Kindern gleichen, die Schule und Lehrer verlästern, die sie einst in der Zucht hielten, oder alles begeistern, was ihnen in die Hände kömmt. — Wie kurz, aber treffend, stellen folgende Verse aus dieser Dichtung alle die glüklichen und wohlthätigen Wirkungen dar, welche die Geistlichkeit auf die Verfeinerung dieser Völker hatte?

Die freche, starre Geißel Gottes ward
Ums heilige Kreuz gewunden. Billigkeit
Und Milde trat im schlichten Mönchsgewand,
Im Waldeskittel, wie im Priesterschmuk
Hin vor den Thron, und ins Gewühl der Schlacht,
Trat zwischen die Zweikämpfer, in den Rath
Der Ritter, und ins Haus- und Brautgemach,
Verföhnend, schlichtend, sanft verständigend.
Dem Knecht entfiel die Kette. Menschenkauf
Und Menschendiebstahl traf des Bannes Fluch, —
Wie Tempel und Altar, so ward auch Heerd
Und Eh befriediget. Gedrückte wallten
Zur Stätte des Erbarmens. Hungernde,
Verfolgte, Kranke hohn zum heiligen Raum,
Erflehend Gottes Frieden, der am Bett

So stark war der äussern Feinde Drang als Theodosius I. zur Regierung kam, (379) dass er nicht daran denken konnte, dem Maximus, der sich zugleich in Brittannien ⁶³⁾ und Gallien ⁶⁴⁾ zum Kaiser aufgeworfen hatte, entgegen zu gehen. Er war genöthigt, ihn zum Mitkaiser ausrufen zu lassen. Erst nach mehreren Jahren (384) konnte er ihn bekriegen ⁶⁵⁾, bewogen durch seine Bedrückungen gegen die Provinzen, und seine türkischen Anschläge gegen den Mitkaiser Valentinianus ⁶⁶⁾. Sogar Gothen, Alanen und Hunnen nahm Theodosius zu diesem Krieg in seinen Sold ⁶⁷⁾. Maximus ⁶⁸⁾, nach ihm sein Bruder Marcellinus, und endlich sein Sohn Victor, wurden nach einander geschlagen, getödet oder gefangen genommen ⁶⁹⁾.

Der Sterbenden, in Aufruhr, Pest und Noth Erquikte, linderte, beruhigte.

63) Zosim. 4, 35. Socrat. 5, 11. Diakon. Hist. Miscella 12, 23. Rufin. Hist. eccles. 2, 14.

64) Zosim. 4, 37.

65) Zosim. 4, 45. sq. Rufin. Hist. eccles. 2, 17. Sozomen. 7, 14.

66) Zosim. a. a. O. Sulpit. vit. S. Martin. 23. Theodret. 5, 14. Sozom. 7, 14. Rufin. Hist. eccl. 2, 16. Valentinianus verlor durch ihn sein ganzes Reich, und musste sich sogar flüchten. Ambros. epist. 17.

67) S. Ambrosius epist. 14. Pacati Panegyricus. Theodosio dictus. 32, 4. Zosim. a. a. O.

68) In Aquileja wurde Maximus gefangen genommen, des Purpurs beraubt, und enthauptet. — Pacati Panegy. Prosper & Marcellinus comes in Chron. Idat. in fastis. Philostorg. 10, 8.

69) Zosim. 4, 46. Pacat. in Paneg. 34. Philostorg. a. a. O. Ambros. ep. 17. (29)

Schreklicher und weiter als je wurde das Jahr darauf Gallien von den Franken verwüstet, und wenn gleich einige zurückgelassene Haufen von den Feldherren Nannius und Quintinus geschlagen wurden, erlitt doch des letztern Armee, bei einem Uebergang über den Rhein, eine gänzliche Niederlage 70). Valentinianus der jüngere, der andre Kaiser, wurde von seinem General Arbogast, einem Klein - Asiaten von Geburt 71), getödet 72). Doch nicht sich selbst machte dieser zum Kaiser 73), sondern einen gewissen Eugenius 74), den er, aus Haß gegen die Franken, zum Krieg gegen sie anreizte, dessen Führung aber er selbst übernahm 75). (393) In ihre Länder fiel er zwar ein, machte aber bald wieder mit ihnen Frieden 76), und nahm sie, da er dem Kaiser Theodosius entgegen-

70) Gregor. Turonens. Hist. Francor. 2, 9.

71) Zosim. 4, 53. Suidas sub voc Arbogast. Paulin. vit. S. Ambros. Philostorg. 11, 2 *ὅς ἐκ τῆς μικρᾶς Γαλατίας ορμωμένος, στρατιωτικᾷ μὲν ταγματῶν ἡγεμὼν ἐτυγχάνειν ὤν.* Socrat. 5, 25.

72) Zosim. 4, 54. Epiphan. in lib. de mensuris Nicephor. 12, 38. Ambros. Orat. funebr. in Valent. II. Ej. epist. ad Theodos. 34. (57) Rufin. Hist. eccles. 2, 31. Socrat. 5, 25. Sozom. 7, 22. August. de civit. Dei. 5, 26. Hieron. epist. 3. Oros. 7, 35. Philostorg. 11, 1. Idat. in fast.

73) Philostorg. 11, 2. Oros. 7, 35. Socrat. & Sozom. a. a. O.

74) Er war vorher ein Grammatiker.

75) Greg. Turonens. Hist. Francor. 29. Ambros. vita.

76) Greg. Turonens. Hist. Francor. 2, 7.

ziehen mußte; als Hülfsvölker unter seine Armee auf 77).

Durch fremde Truppen verstärkt, marschirten beide Kaiser gegen einander, bis sie bei den julischen Alpen sich zu Gesicht bekamen 78). (394) Nachdem lange, und mit der größten ausdaurenden Tapferkeit, beide Armeen das Treffen erhalten hatten, und schon für des Eugenius Parthie der Sieg sich zu erklären schien — denn des Andern Hülfsvölker waren schon ganzlich geschlagen 79) — sammelte Theodosius die Ueberreste seiner Armee, und griff, begünstigt von einem starken Wind, die Feinde zum zweitenmal an. Jetzt, nachdem er 10,000 Mann vorher schon verlohren hatte, brachte er sie zum Weichen, und Eugenius in seine Gewalt 80). Doch nicht lange darauf, noch

77) Oros. 7, 35.

78) Zosim. 4, 58. Philostorg. 11, 2. Socrat. Hist. eccles. 5, 24. Rufin. 2, 33. Claud. in Conf. III. Honor.

79) Zosim. 4, 57. Oros. 7, 37. Theodoret. 5, 24.

80) Rufin. H. E. a. a. O. Sozomen. H. E. 7, 24. Socrat. 5, 24. Oros. a. a. O. Claud. in Paneg. ad Honor. Imperat. in III. ejus Conf. — August. de civitate Dei. und Ambros. in fun. Theodos. sagen, daß alles dieses an einem Tag vorgefallen seye. Hingegen erzählen Theodoret. 5, 24. und Zosim. 4, 58. Es habe zwei Tage gedauert. Am ersten seye Theodosius gänzlich geschlagen worden, und habe erst am folgenden Tag den Eugenius wieder angegriffen und geschlagen, — Eugenius wurde gefangen und

während seinem Aufenthalt in Italien, wurde er von der Wasserfucht befallen, woran er in kurzer Zeit starb ⁸¹⁾).

Theodosius, ein nicht schlechter und nicht ganz unglücklicher Fürst, ist der Letzte, der einer bessern Erwähnung in der Geschichte verdiente, hätte er nur nicht, seys nun aus übergrosser vaterlicher Liebe und Zuneigung zu seinen Söhnen, oder weil er die irri-ge Meinung hatte, daß von zwei Fürsten, die die große Masse des Reichs, getrennt, unter sich getheilt hatten, jeder das Seinige besser übersehen, und wenn er nur eine Seite zu beobachten hätte, äussern Anfällen besser würde zuvorkommen können; oder aus welchem andern Grund immer es sey, das Reich in zwei Theile getheilt. Dem wankenden Coloss, der sich nur noch durch seine eigene Masse halten konnte, benahm er seine einzige Stütze, und beschleunigte so seinen Fall. Das schwache Reich schwächte er noch mehr durch Trennung, und wenn die vereinigten Staaten nur mit Mühe und unter stetem Verengen der Grenzen sich ihres schnellen Untergangs erwehren konnten, sollte nun die eine Hälfte allein allen Feinden widerstehen. Mag er immer gehoft haben,

enthauptet. Arbogast floh, nahm sich aber selbst das Leben, aus Besorgniss, er möchte den Feinden in die Hände fallen.

81) Zosim. 4, 59. Aurelius Victor in epit. und die oben angeführten Schriftsteller.

die beiden Reiche würden sich gegenseitig unterstützen, jedes werde nur in der Sorgfalt für die Erhaltung des andern seine eigene Rettung erblicken, so konnte er doch leicht fürchten, seine Hoffnung dürfte in kurzer Zeit getauscht, und durch leicht zu entstehenden wechselseitigen Zwist eines jeden Staats Feinde vermehrt werden. Und wie leicht hätte er nicht können einsehen, eine solche Furcht möge nicht ungegründet seyn, Wenn er den Charakter der beiden Männer, die er seinen schwachen Söhnen zu Ministern und Rathgebern hinterließ, durchschaute? Rufinus, weniger von Ehrgeiz beherrscht, waren beide gleich habfüchtig und gleich herrschfüchtig. Rufinus, mit einem schlechtern Charakter, Stilicho mit mehr Talenten begabt, hätte jener noch früher das abendländische Reich gestürzt, wenn unglücklicher Weise die Wahl entgegengesetzt ausgefallen wäre. Ganz fremd wurden sich in kurzer Zeit beide Staaten, und beide Minister fanden kein höheres Interesse, hatten keine dringendere Sorge, als die einbrechenden Feinde durch Unterhandlungen und Gold zu bewegen, den andern Theil des Reichs anzugreifen, nicht um sich von den Feinden zu befreien, sondern nur um ihrem Neid und Haß zu fröhnen.

Dieses zeigte sich gleich bei ihrem beiderseitigen Regierungsantritt, da Stilicho mit

der Behauptung, Theodosius habe ihm bei-
der Staaten Leitung übertragen, sich zu
einem Angriff gegen Rufinus rüstete 82),
und dieser, aus Furcht vor ihm und aus Ra-
che gegen Arkadius, der seine Tochter aus-
geschlagen hatte, die Gothen und Hunnen,
welche nachher das Land auf die jammerlich-
ste Weise verheerten, aufwiegelte, in die
morgenländischen Provinzen einzufallen 83).
Sie angreifen, und dem andern Reich zu Hül-
fe kommen, wollte Stilicho. Aber als zur
Schlacht schon beide Heere gerüstet waren,
bekam er Briefe von Rufinus: er solle sich
nicht in die Kriegsangelegenheiten des Ori-
ents mischen — worauf er wieder abzog 84);
Rufinus aber, wahrscheinlich auf Stilicho's
Anstiften, ermordet wurde 85). Aehnliche
Grundsätze bei einer gleichen Handlungsweise
befolgte, Rufin's Nachfolger, Eutropius. (396)
Er brachte es dahin, daß alle Güter Stili-
cho's im Orient eingezogen, ihm selbst aber
der Eintritt in dieses Reich ver sagt, und so-
gar Afrika dem abendländischen Kaiser ent-

82) Zosim. 5, 4. Claud. adv. Rufin. sub. init.

83) Socrat. H. E. 6, 1. Sozomen. 8, 1. Chrysostomus
in Pf. 95. Hieronym in Epitaph. Fabiol. — Epist.
3, 30. Vita sancti Chrysost. Claud. in Ruf. lib. 2.
Zosim. 5, 6.

84) Claud. in Ruf. 1. 2. Laud. Stilich. 1. Consul. Ho-
nor. 4. Zosimus.

85) Marcellin. in Chron. Claud. in Ruf. Socrat. H.
E. 6, 1. Zosim. 5, 7. Philostorg. 11, 3. Hiero-
nym. ep. 3.

rissen wurde 86), weswegen zu Rom eine große Theuerung entstand, die erst mit der Wiedereroberung dieser Provinz aufhörte. (398)

Von einer römischen Provinz zur andern, schwärmten nun jene zahllosen Völkerstämme, die sich aus ihren alten Wohnplätzen losgerissen hatten. Jetzt fielen sie sogar mit furchtbaren Heeren, einmal von Stilicho gelockt, der sich dadurch unentbehrlich machen wollte, aber den Tod sich zuzog, in Italien ein, konnten aber diesmal durch Gewalt, ein andermal durch Bestechungen aus diesem Lande entfernt werden.

Zu den vielen Völkern, die von Norden und Westen das Reich bedrängten, war seit dem Jahr 376 noch ein neuer mächtiger Feind aus Asien hinzugekommen. An dem Palus Maotis, dem Fluß Tanais und dem Berg Caucasus, bis an das caspische Meer sich erstreckend, lagen die Länder, die den zahlreichen, wilden Stamm der Hunnen in sich faßten 87). Grausam und treulos, ohne Gesetze und feste bürgerliche Verfassung, hatten sie, unbekannt bis dahin den Römern, viele Kriege unter sich geführt. Getrieben von der Begierde, in einem fruchtba-

86) Claudianus de bello gildonico & in laud. Stilich.

87) Ammianus l. 31, Agath. 5, Procop. de bello Goth. 4, 3 — 5.

ren Land sich niederzulassen, — ein Grund, der damals die meisten Völker in Bewegung setzte — wanderte auch dieses Volk aus seinen uralten vaterländischen Gefilden. In zahllosen Schaaren fielen sie ein, warfen allen Widerstand darnieder, und verbreiteten an weitesten Schrecken und Verwüstung. Nachdem sie die überwundenen Alanen mit sich vereinigt, und die Gothen vor sich her getrieben hatten 88), fielen sie, im Jahr 391 über die Donau gegangen, auch die römischen Provinzen an. Stilicho schlug sie damals zurück. Aber vier Jahre später drangen sie, gelockt von Rufinus, in die morgenländischen Provinzen ein, wie bereits ist erwähnt worden 89). Von da wandten sie sich gegen die Donau, und verheerten Thracien und Illyricum 90). Das folgende Jahr aber finden wir dennoch einen großen Theil derselben in Stilicho's Sold.

Nicht weniger furchtbar als die Hunnen, wurden um eben diese Zeit die Vandalen, ein Volk, das, nach Prokopius Meinung 91), ursprünglich am Palus Mäotis gewohnt hat-

88) Ammianus. lib. 31. Jornand. cap. 24.

89) S. Seite 36.

90) Sozomen. 8, 25. Philostorg. 11, 8. Epistola Honorii ad Arcadium. ap. Baron. ann. eccles. ad ann. 404.

91) Procop. de bello Vand. lib. p. 9. ed. Grot. Gegen ihn spricht Prætorius in orbi Goth. lib. 3. p. 8. sq. nach Jornand. de reb. get. 22.

te. Früher als jene waren sie den Römern bekannt, zuerst in dem Krieg, den Kaiser Aurelius führte gegen das große Bündniß. Oefters seit dieser Zeit machten sie Streifereyen in das römische Gebiet, und kamen unter Probus sogar nach Gallien 92). (276) Unter Honorius rückten sie wieder gegen diese Provinz, (406) vielleicht aufgehetzt von Sticho, in Verbindung mit Alanen, Quaden, Marcomannen, Herulern, Sueven, Alemannen und Burgundiern. Ihnen widersezten sich die Franken. Aber ungeachtet dieses Widerstands, des Verlusts von 20,000 Mann, und des Todes ihres Königs, giengen sie über den Rhein 93). Nebst vielen kleinern Städten eroberten sie Mainz, Strasburg und Rheims 94). Indessen gieng aus Britannien der General Constantinus, den seine Armee zum Kaiser ausgerufen hatte, nach Gallien hinüber 95). Er schlug die Vandalen so, daß sie bitten mußten, Gallien verlassen zu dürfen. Als ihnen dieses bewilligt wurde, zogen sie, vereint mit den Sueven und Alanen, über die Pyrenäen nach Spanien. Einige Jahre hindurch plünderten und verwüsteten sie die Streken des Landes, die sie eingenommen hatten, bis sie dieselben unter

92) Vita Probi. Zosim. 1, 67.

93) Gregor. Turonens. Hist. Francor. 2, 9. Oros. 7, 40. Procop. de bello Vandal. 1, 22. Zosim. 6, 3.

94) Hieronym. epist. 11. Baron. ann. eccl. ad h. ann.

95) Beda. 1, 9. Zosim. 6, 3. Sozomen. 9, 11.

sich theilten , und sich förmlich darin niederließen 96).

Nicht besser , als in den Provinzen , war die Lage der Dinde in Italien selbst. Honorius hatte endlich Stilicho's Treulosigkeit eingesehen , und entdeckt , daß er es gewesen sey , der jene furchtbare Schaaren der Gothen unter Alarich nach Italien gelockt habe. Er ließ ihn dafür hinrichten 97) , und befreite sich dadurch von einem Mann , dessen Ehrgeiz er allerdings fürchten mußte , und der ihm leicht hätte gefährlich werden können ; beraubte sich aber auch zugleich der vorzüglichsten Stütze seines wankenden Throns , eines Rathgebers , der oft in den gefährlichsten Augenblicken Hülfe geschafft hatte , und eines guten Feldherrn.

Da Honorius den Frieden nicht um den von Alarich vorgeschlagenen Preis erkaufen wollte , rückte dieser vor Rom , belagerte , eroberte , und plünderte die Stadt 98). (409) Er machte Attalus zum Gegenkaiser , setzte ihn aber bald wieder ab , und starb bei Rhe-

96) Oros. 7 , 40. Idac. & Prosper in Chron. Greg. Turonens. Hist. Francor. Augustin. epist. 228. Isidori Historia Suevica & Vandal. Roderici Toletani Vandalorum historia ; in rerum hispanicarum scriptoribus ex Bibliotheca Rob. Beli. Tom. 1. p. 140. Ferreras spanische Geschichte.

97) Zosim. 5 , 35. Oros. 7 , 38. Sozom. 9 , 4.

98) Zosim. 6 , 7. Sozom. 9 , 8.

gium, als er nach Afrika hinübergehen wollte 99).

In diese Zeit fällt auch die Stiftung des burgundischen Reichs. Denn die Burgunder, die im Jahr 406 mit den Vandalen und andern Nationen in Gallien eingefallen waren, zogen nicht nach Spanien, sondern ließen sich, unter ihrem König Gundikar, in dem Theil von Gallien nieder, der durch den Rhein und die Rhone begränzt wird, und waren so eines eigenen Reiches Gründer. (422)

Honorius, sobald er wieder einige Ruhe hatte, dachte darauf, den Vandalen und Sueven Spanien wieder zu entreißen. Er schickte eine Armee dahin, die anfänglich glücklich war, bald aber in einer Schlacht eine Niederlage erlitt, worin 20,000 Mann blieben 100), so daß an die Wiedereroberung von Spanien nicht mehr konnte gedacht werden.

Nach Honorius Tod nahm Johannes, sein Geheimschreiber, den Purpur an 101). (424) Valentinianus III, der rechtmäßige

99) Jornandes. 30. — Unten mehreres hievon.

100) Salvianus de provident. l. 7. Greg. Turon. Hist. Francor. 2, 9. Prosper & Idac. in Chronic.

101) Primicerius notariorum. — Socrat. 7, 22. Olympiodorus ap. Phot. Myrobibl. Cod. 80.

Erbe des Throns, floh zu dem orientalischen Kaiser, der sich auch zum Herrn des Occidents hatte ausrufen lassen. Dieser schickte eine Armee gegen Johannes, der, noch ehe ihm 60,000 Hunnen unter dem General Aëtius zu Hülfe kommen konnten, gefangen genommen und hingerichtet wurde ¹⁰²). (425) Zu spät kamen die Hunnen an. Nach einem blutigen, jedoch unentschiedenen Treffen, zogen sie wieder ab, und Valentinian übernahm die Regierung unter Vormundschaft seiner Mutter ¹⁰³).

Unter seiner Regierung erlitt der römische Staat einen neuen Stofs. (427) Bonifacius, Statthalter von Afrika, wurde am Hof von seinen Feinden angeschwärzt. Als er dort erscheinen sollte, um auf die Klage Antwort zu geben, blieb er aus, auf Anrathen dessen, der die ganze Sache angelegt hatte. Man machte darauf Anstalten Gewalt gegen ihn zu brauchen; er aber, außer Standes sich lange gegen eine kaiserliche Armee vertheidigen zu können ¹⁰⁴), rief, nach fremder Hülfe sich umsehend, die Vandalen, deren Macht durch mehrere Siege über die Sueven sehr gestiegen war, nach Afrika hin-

¹⁰²) Socrates. Philostorg. Olympiodor. Procop. bello Vandal. I, 3.

¹⁰³) Philostorg. 12, 14. Prosper & Cassiodorus in Chronic.

¹⁰⁴) Procop. de bello Vandal.

über ¹⁰⁵). Genferich war ihr Anführer. Fürchterliche Verheerungen begleiteten überall den Zug dieses wilden und grausamen Volkes. Als Placidia — so hieß die Regentin Mutter — endlich einfah, daß sie getäuscht, Bonifacius fälschlich angeklagt worden seye, schrieb sie an ihn einen Brief, worin sie ihn bat, sich wieder mit ihr auszuföhnen, und die Vandalen zur Rückkehr nach Spanien zu bewegen. Aber weder Bitten, noch Versprechungen, noch Drohungen konnten auf die Anführer der Vandalen wirken. (432) Er wollte daher unternehmen, es mit Gewalt zu versuchen ¹⁰⁶).

Mit Truppen versehen aus Rom und Constantinopel, griff er die Vandalen an. Es entstand ein blutiges Treffen, worin die Römer gänzlich geschlagen, der Feind aber Meister von Afrika wurde ¹⁰⁷). Nachdem der Krieg noch eine Zeitlang fortgedauert, und beide Parthien geschwächt hatte, schloß der römische Hof mit Genferich einen Frieden, worin er ihm Numidien, die Provinzia proconsularis und Byzacene abtrat ¹⁰⁸); Genferich aber jährlich einen Tribut an den mor-

¹⁰⁵) Prosper & Idat. in Chron. Victor Vitenf. de persecutione Vandal.

¹⁰⁶) Procop. de bello Vandal. 1, 3.

¹⁰⁷) Id. ib. p. 12. 13.

¹⁰⁸) Id. ib. Prosper in Chron. Victor Vitenf. de persecutione Vandal.

genländischen Kaiser liefern sollte. Doch lange hielt jener den Frieden nicht. Denn als im Jahr 439 die Römer ihr Augenmerk und ihre Macht gegen Gallien richten mußten, eroberte er durch einen Ueberfall Carthago ¹⁰⁹). Eben so fiel er das Jahr darauf unverfehens in Sicilien ein, verwüstete die Insel und zog, beladen mit unermesslicher Beute, ungehindert wieder nach Afrika zurück ¹¹⁰). Dadurch hatte er sich so furchtbar gemacht, daß ihm in einem zweiten Frieden alle neuen Eroberungen gesichert wurden ¹¹¹).

Für den römischen Staat von zu geringem Vortheil und für die Vertheidigung zu entlegen, war, bei der immer zunehmenden Schwäche des Reichs und bei den stets wachsenden Gefahren, Britannien nur schwer zu sichern vor den häufigen Einfällen der Scoten und Pikten. Kluger war es Gallien zu vertheidigen, welches in der größten Gefahr und wichtiger war als Britannien, ja ohne dessen Besitz man dieses unmöglich hätte behaupten können. Bei dieser Lage der Sachen fand man es rathsam, Britannien ganz zu entsagen, und dasselbe für immer zu verlassen ¹¹²). Um

¹⁰⁹) Salvianus de provident. Dei. Prosper & Idac. in Chron. Vict. Vitenf. de persecut. Vandal.

¹¹⁰) Prosper & Idac. l. c.

¹¹¹) Prosper & Chron. Alexandrinum.

¹¹²) Beda in Chron. Ej. Hist. cap. 12. Alford. annal.

aber die Einwohner nicht ganz ohne Schutzwehr gegen die Einfälle ihrer nördlichen Feinde zu lassen; erbauten die Römer, vor ihrem Abzug, eine Mauer, an eben dem Ort, wo ehemals in gleicher Absicht das Vallum Severi erbaut war; wahrscheinlich auf der Landenge zwischen den beiden Meerbusen von Glova und Bodotria ¹¹³⁾).

Obgleich Aëtius, der letzte große römische Feldherr, häufig mit Erfolg die Feinde des Reichs angriff, konnte er doch nicht verhüten; daß in Spanien ¹¹⁴⁾ und Gallien ein Theil des Landes um den andern verlohren gieng; und daß die Britannier, die um Schutz gegen ihre Feinde angesucht hatten, unbefriedigt mußten abgewiesen werden ¹¹⁵⁾).

Nach des hunnischen König Roas Tod kam die Regierung dieses Volks auf Attila und Bleda. Nachdem diese mit den Römern Friede geschlossen hatten, wandten sie ihre Waffen gegen die Völker, die, nördlich vom römischen Reich, von der Donau bis an den

ad h. ann. Das Jahr, in welchem die Römer Britannien verließen, wird von Verschiedenen verschieden angegeben. Bei einigen ist es das Jahr 426, bei andern das Jahr 436, auch 427, 422, 421 und 431.

¹¹³⁾ Beda. Vergl. allgemeine Weltgeschichte. Bd. 17. p. 163.

¹¹⁴⁾ Idac.

¹¹⁵⁾ Usherius, p. 1114.

Pontus Euxinus wohnten, und überwandten sie alle ¹¹⁶⁾. Nach diesem fielen sie wieder in das römische Reich ein, und nöthigten den Kaiser Theodosius II. zu einem schimpflichen Frieden. Er war geschlossen, als Attila seinen Bruder Bleda ermordete und sich die Alleinherrschaft anmaßte. Er hatte seine Macht durch viele besiegte Völker verstärkt, und fiel neuerdings ein in das morgenländische Reich. Länder wurden verwüstet, ganze Provinzen verheert und viele Städte zerstört. Nichts konnte widerstehen. Ueberall verbreitet war Furcht und Schrecken. Zwei verlorhrne Treffen machten vollends alles zittern. Nur ein schmählicher, theuer erkaufter Friede konnte Constantinopel vom Untergang retten ¹¹⁷⁾.

Ohne Krieg leben, konnte Attila nicht; und wenn das morgenländische Reich vor ihm sicher war, mußte das Abendland zittern. Der Angriff auf dasselbe war beschloffen. Um ihn sicherer ausführen zu können, wurde vorher ein trügerischer Friede mit demselben eingegangen. (451) Während den Rüstungen zum Krieg, suchte Attila die Westgothen und Römer gegen einander aufzuhezen ¹¹⁸⁾, um sicherer und schneller durch

¹¹⁶⁾ Priscus legat.

¹¹⁷⁾ Theophanes. p. 88. Chron. Marcellin. Jornand.
Prosper. Chron. Alexandrin. Priscus legat.

¹¹⁸⁾ Jornandes.

ihre Zwietracht seinen Zwek zu erreichen. Es gelang nicht. Er machte sie vielmehr beide vorsichtig und mißtrauisch gegen ihn, als gegen einen gemeinschaftlichen Feind.

In kurzer Zeit sammelte er eins der furchtbarsten Heere, das je einem Fürsten zu Gebotten stand, dem nur die gleich waren, die Asiens Fürsten aus ihren zinsbaren Ländern entboten, als sie die schimpfliche Fehde mit dem kleinen griechischen Republiken-Staat begannen. Siebzehn unterjochte oder verbündete Völker ¹¹⁹⁾ stritten unter seinen Fahnen, und bildeten eine Armee von fünf bis 700,000 Mann ¹²⁰⁾. Als er beim Uebergang über den Rhein die Franken überwunden hatte, und ohne Widerstand, weil er sich für einen Freund der Römer ausgab, in den Besiz vieler Städte gekommen war, verstellte er sich nicht mehr länger, sondern fieng öffentlich seine Feindseligkeiten gegen das Reich an. Viele der vornehmsten gallischen Städte belagerte und zerstörte er ¹²¹⁾.

¹¹⁹⁾ Die Gepiden, Ostrogothen, Rugier, Gelonier, Squirren, Burgunder, Bellonoten, Neurier, Bastarner, Turinger, Brukteren, Franken vom Neckar, Markomannen, Sueven, Quaden, Heruler, Turcilinger.

¹²⁰⁾ Jornand. Sidonius Apollinaris. Carm. 7. Histor. Miscell.

¹²¹⁾ Idac. in Chron. — Tongern; Alfissiodorens. Chron. — Trier; Du Chesne Hist. Franc. script. Tom. II. p. 694. sq. — Strasburg, Speier, Worms, Mainz, Bucher, p. 512. — Arras; Alcuin ap. Bol-

Während dem er Orleans belagerte, kam der römische Feldherr Aëtius in Gallien an, der, vornehmlich auf den Beistand der Wisigothen vertrauend ¹²²⁾, die Einwohner zu einer lebhaften Gegenwehr ermunterte. Nebst den Wisigothen vereinigten sich noch acht andre Völker ¹²³⁾ mit dem Heer des Aëtius, wodurch seine Stärke nicht geringer wurde, als die der Feinde ¹²⁴⁾.

Indessen nahm Attila Orleans ein ¹²⁵⁾, da zu eben der Zeit Aëtius mit seiner Armee herbei eilte, und die Hunnen mit beträchtlichem Verlust daraus vertrieb ¹²⁶⁾. Attila, dessen Stärke vorzüglich in der Reiterey bestand, zog sich in die catalaunischen ¹²⁷⁾ Ebenen zurück, weil er diese Gegend zu einem Treffen für die wohlgelegenste hielt. In diesen Ebenen kam es zu einer der fürchterlichsten und blutigsten Schlachten, die in der Weltgeschichte bekannt sind. Beide Armeen

land. p. 797. — Besançon, Toul, Langres; Alfisiodor. Chron. Vergl. allgemeine Weltgeschichte. Tom. 17. p. 243.

¹²²⁾ Jornand. a. a. O.

¹²³⁾ Nemlich Franken, Sarmater, Burgunder, Sachsen, Armoriker, Lyfier, Ripuarier, und Ibrioner. Jornand. Greg. Turon. Hist. Franc. 2, 7.

¹²⁴⁾ Prosper in Chron.

¹²⁵⁾ Vales. rer. Franc. Sidon. 8, III.

¹²⁶⁾ Du Chesne l. c. Theophanes. p. 90. Canisii lect. antiq. Tom. 2. p. 645. Sidon. epist. 17, 12.

¹²⁷⁾ Die Gegend um Chalons.

von einer so ungewöhnlichen Grösse, deren Erbitterung nicht minder gross war, als wichtig für der Welt Schicksal der Ausgang der Schlacht. Fern von ihrem Vaterland, ohne Heimath und sichern Rückzug, liefen die Hunnen Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden; nicht minder kämpfte auch das römische Reich auf Tod und Leben, um Erhaltung und Untergang; und es wäre nach einer verlohrnen Schlacht auch der Name der Wisigothen erloschen. Von einander schied beide Heere ein kleiner Bach, der, nach Jornandes Bericht ¹²⁸⁾, durch die Menge des vergossenen Bluts zu einem Strom aufschwoll. Einzig die Nacht trennte die Kämpfenden, die zusammen 250,000 nach einigen ¹²⁹⁾, nach andern aber 300,000 Mann ¹³⁰⁾ verlohren hatten. Unter vielen vornehmen Personen fiel auch der gothische König Theoderich.

Nur weil Attila sich zurückzog und kein zweites Treffen mehr anbot ¹³¹⁾, schrieben

¹²⁸⁾ Jornandes.

¹²⁹⁾ Idem.

¹³⁰⁾ Idat. in Chron. — Doch glaubt Sigonius de Imp. occident. p. 488., es seye statt CCC ferme millia zu lesen, CC ferme millia, und bei Jornand. statt exceptis XC millibus Gepidarum, XV millibus Gepidarum, wo dann bei Jedem ohngefähr noch 200,000 blieben. Für die letzte Verbesserung führt er zwei Codd. Palat. an, und des Freul. Lexovienf. Chron. Tom. II. 5, 14.

¹³¹⁾ Jorn. rer. Goth. cap. 40. Procop. de bello Vand.

sich die Römer den Sieg zu, der sie im Grund nicht minder kostete, als ein verlohrnes Treffen. Denn außerdem, daß sie durch den außerordentlichen Kraftaufwand und die große Anstrengung sich schwächten, mußten sie beinahe all den Ruhm des Tages auf Rechnung des Beistands der Gothen schieben, welche zugleich dadurch nicht wenig an Einfluß auf den römischen Staat gewannen. Gewiss ist dieses die letzte denkwürdige Begebenheit, die in dem occidentalischen römischen Staat vorfiel, nachdem er vorher der Schauplaz so mancher großer, kühner und heroischer Thaten gewesen war, und Aetius war der letzte Römer, auf den selbst die Republik hätte können stolz seyn.

Ein so großer Schwarm wie die Hunnen, konnte aber durch eine, wenn auch noch so mörderische Schlacht, nur vermindert, nicht entkräftet werden. Der Krieg war noch nicht als beendet anzusehen, die Bedrängniß der Hunnen noch nicht als gehoben. Denn Attila, erbittert über einen so großen Verlust, nahm sich vor, eine andre Provinz des Reichs anzugreifen, wo er nicht so viel Widerstand zu befürchten, mehr Beute zu hoffen hätte. In dieser Lage war damals Italien. Daher marschirte er, sobald er wieder einige Verstärkung an sich gezogen hatte, über die Al-

1, 4. Theoph. p. 92. Greg. Turon. 2, 27. Auctor Hist. Miscellæ. 15.

pen. Einzig Aquileja leistete einigen Widerstand, Attila wurde dadurch nicht lange aufgehalten, Aquileja fiel, und mit ihm alle andern italiänischen Städte. Plünderung und Zerstörung war aller Schicksal ¹³²⁾. Nur das Zusammentreffen mehrerer für diesen Fürsten unglücklicher Umstände hielt ihn ab, sogleich nach Rom zu marschiren. Er schloß deshalb mit einer Gefandtschaft des Kaisers Valentinianus einen Waffenstillstand ¹³³⁾, (453) worauf er nach Gallien zurückgieng, in der Absicht, die Alanen und nach ihnen auch die Wisigothen anzugreifen. Die Sache wurde ruchtbar, und Alanen und Gothen vereinigt, griffen Attila an und nöthigten ihn, nach einer großen Niederlage, Gallien wieder zu verlassen ¹³⁴⁾. Nicht lange darauf starb er ¹³⁵⁾, und durch innere Kriege geschwächt und zerrüttet, zerfiel bald die große Macht der Hunnen ¹³⁶⁾.

Auf Petronius Maximus Anstiften wurde Valentinianus getödet, und er selbst zum Kaiser ausgerufen. (455) Als er den Purpur angenommen hatte, rief Valentinians Ge-

¹³²⁾ Jornand. de reb. Goth. cap. 42. Theoph. Chronograph.

¹³³⁾ Jornand. a. a. O. Leo M. operum T. 2. pag. 309. Prosper. Cassiodor. Var. I, 4.

¹³⁴⁾ Jornand. cap. 42.

¹³⁵⁾ Jornand. 49. Cassiodor. Chron. Theoph. Chronograph.

¹³⁶⁾ Jornand. p. 685. sq.

mahlin, die Kaiserin Eudoxia — denn Maximus hatte sie gezwungen, ihn zu heirathen — den vandalischen König Genferich zu Hülfe. Und es hielt nicht schwer, ihn zu einem Krieg zu bewegen, in welchem viel Beute zu hoffen war, und zu dem er den trefflichen Vorwand hatte, den Tod seines Bundesgenossen zu rachen und die Kaiserin zu retten ¹³⁷⁾. Genferich kam ohne Verzug. Ohne Widerstand rückte er bis gegen Rom vor, eroberte bald die Stadt, ließ sie vierzehn Tage hindurch plündern, und schleppte, nebst vielen Gefangenen, die Kaiserin Eudoxia selbst mit ihren Töchtern nach Afrika ¹³⁸⁾. (456)

Als bald darauf Maximus ermordet war, und Avitus nur kurze Zeit regiert hatte, wurde von dem General Ricimer Majorianus zum Kaiser eingesetzt. (457) Auch er war nicht lange auf dem Thron. Nachdem er die in Campanien gelandeten Vandalen, eben als sie mit großer Beute wieder zu Schiffe gehen wollten, geschlagen ¹³⁹⁾, (458) den Burgundern Lion wieder abgenommen, (459) und auch die Gothen zum Frieden genöthigt hatte ¹⁴⁰⁾, (460) wurde er, ebenfalls

¹³⁷⁾ Evagrius 2, 7.

¹³⁸⁾ Evagrius a. a. O. Procop. de bello Vandal. Nicephor. 15, 4. Auctor Miscellæ.

¹³⁹⁾ Sidon. Carm. 5.

¹⁴⁰⁾ Sid. a. a. O. am Ende. Ej. epist. lib. 5, 17, 7, 13. Salvian. de Provid. 5, 7.

von Ricimer, ermordet, (461) und Severus, eine Creatur dieses Generals, auf den Kaiserthron gesetzt. Nach dessen unglücklicher Regierung — wahrscheinlich wurde auch er von Ricimer wieder gestürzt — unter der die Vandalen Sardinien eroberten ¹⁴¹⁾, die Burgunder Paris und alle am Rhein liegenden Provinzen einnahmen, die Sachsen sich einiger Gegenden von Gallien bemächtigten, und die Alemannen in Helvetien sich niederließen, entstand ein zweijähriges Zwischenreich. (465) Nach diesem Zeitraum setzten der orientalische Kaiser Leo und Ricimer den Anthemius auf den Thron. (467) Ein in Gemeinschaft mit dem morgenländischen Hof und mit außerordentlichem Kraftaufwand ¹⁴²⁾ unternommener Kriegszug gegen die Vandalen fiel unglücklich aus ¹⁴³⁾. Als Ricimer sich auch gegen Anthemius empört, ihn in Rom selbst belagert, und nach Einnahme dieser Stadt, wobei er seinen Soldaten die größten Ausschweifungen und Grausamkeiten zu begehen erlaubte, getödet hatte, starb endlich unter Olybrius, (472) der ihm gleichfalls den Thron verdankte, dieser

141) Procop. de bello Vandal.

142) Procop. l. c. Suidas Lex. pag. 1126. Cedren. pag. 350. Theoph. Nicephor. Sidonius. Constantin. Manafs. in Breviar. pag. 59. 60. Theodor. Lect. Phot. Biblioth. Cod. 242. Jornand.

143) Genferich verbrannte die meisten Schiffe der großen Flotte. Procop. bello Vand. Theoph. Constant. Manafs. Zonar. p. 42. Marcellini Chron.

schändliche und grausame Mann, der fünfzehn Jahre hindurch Fürsten auf den Thron gehoben und gestürzt hatte nach seiner Willkühr.

Auf Julius Nepos, der den Kaiser Glycerius, (473) Olybrius Nachfolger, abgesetzt hatte, folgte endlich Romulus Augustulus, der Sohn des Generals Orestes, von dem Julius Nepos gestürzt worden war. (475) Von Orestes verlangten die fremden Völker, die bei der römischen Armee im Sold waren, und vorzüglich die kaiserliche Leibwache bildeten, als eine Belohnung ihrer treuen Dienste, den dritten Theil von Italien. Als dieses Gesuch ihnen verweigert wurde, wählten sie Odoaker, Einen aus ihrer Mitte, zu ihrem Anführer. An ihrer Spitze zog er dem Orestes, der sich in Pavia eingeschlossen hielt, entgegen; stürmte, eroberte, und plünderte diese Stadt, bekam seinen Gegner in seine Gewalt und liefs ihn hinrichten. Von Pavia rückte er vor Rom, nahm die Stadt ein, den Kaiser gefangen und verwies ihn auf ein Schloß in Campanien. Odoaker selbst nahm den kaiserlichen Titel nicht an, sondern liefs sich nur zum König von Italien ausrufen ¹⁴⁴).

Und damit endigte sich das grofse römische Reich, nachdem es 1220 Jahre gedau-

¹⁴⁴) Marcell. Marius Aventicensis. Cassiod. & Chronograph. Cuspinian, in Chron. Sidon. Ep. 8, 9.

ert, die größten Länder unterjocht, das Schrecken seiner Waffen vom Jaxartes bis an die Tyne, und von Herkules Säulen bis an die Ufer der Elbe verbreitet, und eine Menge Thaten und Veränderungen und Männer erzeugt hatte, die seine Geschichte anziehender und interessanter machen, als die irgend einer Nation. Anziehend und interessant für den Gesetzgeber von Numa bis auf Theodosius; für den Staatsmann, wie in Zeiten der Noth und dringender Gefahr von aussen und innen mit Weisheit zu lenken feye der Staat — von Menenius Agrippa bis auf Cäsars Alleinherrschaft; und für den Helden vor Allen, wie, mit kleiner Macht begonnen, immer höher und höher er sich erhebe, wenn der Bürger einstimmender Muth folge des Feldherrn Ruf, dem Vaterland, Verfassung und Penaten das Höchste sind. Für das Vaterland sich opfern, lehrt der Decier Beispiel; wie fester Muth und im Unglück Beharrlichkeit den Staat retten, zeigen Camillus und Fabricius; wie ein Mann, ein Geist den sinkenden Staat zu heben vermöge, beweisen Scipio und Marius; und des menschlichen Geistes Kraft, wenn des Vaterlands Idee ihn erfüllt, lernet man kennen aus Brutus, aus Regulus und Cato.

Wenn in der frühern Geschichte des römischen Staats jenes innige Verschmelzen, Auflösen und Hinsterben jeder Individualität

und eigenen Tendenz in Ein Ganzes, jener angestrenzte, ausdaurende, concentrirte Gebrauch in einander geschlungener Kräfte, und daher eine ungetheilte, allgemeine in Allen sich ausprechende Tendenz, der hohe herrliche Zweck sich darstellt, Rom zu erheben über Alles, zum Haupt zu machen der Welt, den sie eifrig, und nicht abweichend, verfolgend, endlich erreichten, aber verfehlten und verließen, als mit eines Einzigen Herrschaft die Idee der Republik, die in ihrer ganzen Fülle in jedem Einzelnen und in Allen zugleich herrschte, die Liebe zum Staat, die Jeden beseelte, erstarb, so ist in seltsamem Contrast mit jenen Zeiten die zunehmende Divergenz aller Kräfte, die wachsende Abspannung derselben und eine Trennung der in Eins vereinigter Individualitäten, die übergeht aus der gemeinfamen einzigen Tendenz in eine Vereinzelung, die unfähig ist großer Thaten. Redner und Dichter, Staatsmänner und Krieger, Optimaten und Plebeier waren erfüllt auf dem Forum und in der Curie, in der Stadt und im Feld von dem hohen Geist der Republik; Theile derselben thaten sie selbst auch sich, was sie für sie thaten. Der Fürst ersetzte diese Idee nicht, er konnte nicht alle in sich vereinen, und von Kälte und Sorglosigkeit ward Jeder ergriffen, da Fürst und Staat gleichbedeutend wurden und dieser nur in jenem sein Daseyn zu haben schien.

Noch könnte manche wichtige Bemerkung hergeleitet werden aus der römischen Geschichte, wenn es zu unserm Zwecke gehörte, oder wenn wir ihrer frühern Ereignisse erwähnt hätten. Es könnte gezeigt werden, wie nur eine republikanische Verfassung es seye, bei der ein Volk eine Universal-Herrschaft zu erlangen im Stande sey, wie, eben erlangt, sie nothwendig wieder in sich müsse zerfallen ¹⁴⁵⁾, wenn das Entgegenstreben von aussen aufhöre, wenn die Aktion und Reaktion gehoben werde; wie mit eines Einzigen unumschränkter Gewalt der Nationen uranfänglicher Geist, angestammter Charakter und Tendenz sich vermindern müsse und schwächen, das Streben des Volks sich vereinzeln; wie aber auch bei einer republikanischen Verfassung nur im beständigen, allgemeinen Streben nach aussen, und bei stetem Reiben jenes könne erhalten werden; wie Schwäche des Geistes und des Charakters, verbunden mit Macht, wenn sie zur Grausamkeit sich neige, schrecklicher seye als Macht und wilde Roheit, die Grausamkeit zeuge; und wie endlich nur das spätere Gebäude der römischen Kirche an Umfang, an grosser Tendenz, an künstlicher Anlage und herrlicher Ausführung gleich gekommen seye dem frühern.

145) In se magna ruunt. Lucan. 1, 81.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ausbreitung und Vergrößerung der gothischen Macht.

Inhalt. Ursprung der Gothen — Ihre frühesten Kriege mit den Römern, von Domitian bis auf Probus — Sind Diocletians Verbündete — Krieg mit Constantinus — Mit Valens — Ihre Eintheilung in greuthungische und therwingische Gothen — Züge und Kriege der Gothen unter Alarich — Unter Gainas und Radagaisus — Alarichs Zug nach Italien — Ataulphus — Westgothen und Ostgothen — Geschichte der Ostgothen — Hermanarik — Ihr Schicksal bei dem Einfall der Hunnen — Machen sich von Attilas Söhnen frey und mächtig — Ihre fernern Kriege mit den Römern — Theodemir.

Ob die Gothen aus Scandinavien nach Deutschland ¹⁾, oder aus Deutschland nach Scandinavien ²⁾ gekommen seyen ³⁾; ob es eine allgemeine Benennung für unbekannte Völker ⁴⁾ — wie Scythen — ob es

1) Jornand. de rebus geticis sub init.

2) Cluverii Germania antiqua 3, 34.

3) Von den verschiedenen Muthmassungen wegen der Gothen Abkunft s. Cochlæi vita Theoderici Magni regis Ostrogothorum p. 1. sq. und in den Noten hiezu hat Peringskiöld die Urtheile von 45 Schriftstellern über der Gothen Abkunft und ursprünglichen Wohnort gesammelt. pag. 306 — 340.

4) Dafs Gothen zuweilen auch der allgemeine Name

der Name eines großen Völkerstammes, oder eines geringern war; ob — wie die byzantinischen Schriftsteller wollen — Vandalen und Gepiden, Heruler und Scirren, Rugier und Alanen nur als Nebentämme dieses großen Hauptstammes anzusehen seyen, und welches endlich die Ueberreste ihrer frühern Geschichten und der Gang ihrer ersten Wanderungen gewesen seye, von diesem Allem möchte die Untersuchung für unser Gebiet zu entlegen seyn. Eben so wenig können jene frühern Geschichten dieses Volks, die Kriege, Streifzüge und Wanderungen, deren Nachrichten Jornandes aufbewahrt hat 5), hier einen Plaz finden, indem, von da schon anzufangen, zu weit ausgeholt wäre, und nichts zu unserm Zweck beitragen könnte. Erst von der Zeit, wo sie anfangen den Römern bekannt und furchtbar zu werden, wo sie unter den Nationen erscheinen, die das römische Reich bestürmen, bekommt ihre Geschichte Wichtigkeit und Beziehung auf unsern Zweck.

Von den römischen Schriftstellern wird als der erste Fürst, der mit ihnen in Verbindung kam, Caracalla erwähnt, der, dem Spar-

unbekannter nordischer Völker gewesen seye, scheint deswegen wahrscheinlich, weil einige Schriftsteller den Odoaker regem Gothorum nennen, wenn nicht etwa eine Verwechslung der Grund davon seyn möchte.

5) De reb. get. cap. 4 — 12.

tianus zufolge 6), zuerst mit ihnen in Zwist gerieth. Nach Jornandes 7) sollen sie schon unter Domitian in die Länder an der Donau eingefallen seyn, und zwei römische Heere geschlagen haben. Nach diesen beiden Berichten bleibt es nicht zu bestimmen, unter welchem Kaiser zuerst mit den Gothen Krieg geführt worden sey, nur dieses ist gewiss, daß es noch im zweiten Jahrhundert geschah.

Schon Alexander Severus schickte ihnen jährlich Geld, damit sie nicht in das Reich einfielen 8). Den Tod des Kaisers Maximianus — der selbst von gothischer Herkunft war 9) — zu rächen, (238) verwüsteten sie Mösien 10). Unter Gordianus aus Thracien vertrieben 11), (242) verheerten sie unter Philippus, seinem Nachfolger, diese Provinz, nebst Mösien, aufs Neue 12), (244) und belagerten Marcianopolis, (245) dessen Eroberung nur durch eine ansehnliche Geldsumme konnte losgekauft werden 13). — Nach

6) In vita Caracallæ.

7) De rebus get. cap. 13.

8) Pet. Patric. excerpt. legat. p. 24.

9) Jornand. cap. 15.

10) Capitolinus in vita Maximiniani.

11) Vita Gordiani.

12) König der Gothen war damals, nach Jornandes Bericht, Ostrogotha.

13) Jornand. cap. 16.

einem glüklichen Krieg mit den Gepiden ¹⁴⁾, (248) erlitt Möfien wieder einen verwüftenden Einfall. Sie drangen vor über den Hämus. Decius eilte zu Hülfe, und in einem Treffen verlohren die Gothen dreißig taufend Mann ¹⁵⁾. Neu verftärkt, marschirten fie gegen Philipopolis und eroberten diefe Stadt, nachdem fie das römifche Heer zufammen gehauen ¹⁶⁾. Bis Macedonien verbreiteten fie Verheerung ¹⁷⁾, welcher Einhalt zu thun, Decius felbft von Rom aufbrach. Mehrere Schlachten fchon hatte er gewonnen ¹⁸⁾, als er, auf der Feinde Vertilgung bedacht, alle Friedensvorfchläge abweifend, die Gothen nochmals angriff. Umringt und gleichfam dem Tode preis gegeben, stritten fie als Verzweifelte, überwand den Decius und tödten ihn in der Schlacht ¹⁹⁾. (252) Gallus erkaufte ²⁰⁾ den Frieden ²¹⁾. (253) Nicht lange hielten fie ihn. Mit andern Völkern im Bund, machten fie Streifereyen nach Il-

14) Jornand. cap. 17.

15) Ammianus Marcellinus.

16) Jornand. cap. 18.

17) Cniva war jezt ihr König bei Jornand. 18.

18) Zofim. 1, 23.

19) Jornand. 18. Zonar. Aurelius Victor in Dec. Cedrenus Tom. I. pag. 258.

20) Jornand. cap. 19. Zofim. 1, 24. Zonaras & Cedrenus l. c.

21) Er mußte ihnen einen ungehinderten Rückweg über die Donau mit aller Beute und allen Gefangenen bewilligen und verfprechen, ihnen jährlich eine Sum-

lyrien und Italien ²²⁾; (256) aber Aurelianus trieb sie wieder zurück ²³⁾. In zwei getrennten Haufen bedrängten sie nun das Reich. Ein Theil rückte durch Thracien und Macedonien ²⁴⁾ gegen Achaja vor, (262) wurde aber von Macrinus zurückgeschlagen ²⁵⁾; ein anderer, über den Hellespont gegangen, verwüstete, nebst vielen asiatischen Städten, Thracien ²⁶⁾. Nach mehreren glüklichen Streifzügen ²⁷⁾ wollten sie eine große Expedition nach Asien unternehmen. (266) Sie beschifften den Pontus Euxinus und stiegen bei Heraklea ans Land; überschwemmten Lydien, Bithynien, Nikomedien, und Troas, und drangen bis nach Galatien und Cappadocien. Ihnen entgegen marschirte Odenates. Aber durch seine Ankunft geschreckt, kehrten, mit unermesslicher Beute beladen, die Gothen über den Pontus Euxinus zurück ²⁸⁾. (268) Flotten bauend und Männer sammelnd, rü-

me Geldes zu bezahlen, damit sie ferner nicht mehr in das Reich einfielen.

22) Zosim. I, 31.

23) Vita Aureliani.

24) Isidori Chronic.

25) Syncellus pag. 381. Zonar. Tom. I. p. 629. Anastas. p. 22.

26) Jornand. de reb. get. cap. 20. Vita Gallieni.

27) Vita Gallieni. Vita Aureliani. Oros. 7, 12.

28) Vita Gallieni. Chronic. Hieronymi. Oros. 7, 22. Philostorg. 2, 5. Basil. epist. 220. Chron. Syncelli pag. 382.

steten sie sich mächtig unter Claudius II. 29). In Unterscythien und Mörien geschlagen, (269) in des Bosporus Meerenge durch den Strom an Schiffen und Mannschaft beschädigt, bei Byzanz angegriffen 30) und von Cyzicum weggetrieben, belagerten sie Caſſandria und Theſſalonich, als die Nachricht von einem herannahenden römischen Heer ankam 31). Ein Treffen begann. Was von der gothischen Mannschaft der Schlacht entrann, wurde auf der Flucht durch Macedonien durch Hunger oder nachjagender Feinde Schwerdt aufgerieben 32). Aber die Flotte machte viele Gefangene, eroberte Athen 33) und kehrte, nachdem sie auf den Inseln Rhodos, Creta und Cyprus 34) nichts ausrichten konnte, nach Macedonien zurück, wo die noch übrige Mannschaft von der Pest aufgerieben wurde 35). Zweimal wurden sie nachgehends von Aurelianus geschlagen 36), (270, 272) konnten sich aber doch unter seiner Regierung in der Provinz Dacien niederlassen,

29) Zosim. I, 43. Ammianus.

30) Vita Claudiani.

31) Zosim. I, 43. Ammianus.

32) Zosim. a. a. O. Vita Claudiani. Syncell. pag. 384. Cedren. Tom. II. p. 259. Chronic. Paschal. p. 272. p. 446. Isidori Chronic.

33) Zonar. pag. 635.

34) Id. ib.

35) Vita Claudiani. Ammianus.

36) Vita Aureliani. Zosim. I, 47.

die er verlassen hatte, weiler sah, daß sie, ganz von Feinden des Reichs umgeben, nur sehr schwer würde zu vertheidigen seyn 37). Unter Tacitus (275) und Probus (278) fielen sie von da in das Reich ein 38), und machten, von erstem geschlagen 39), mit letztem Friede 40).

Von da schweigen alle Schriftsteller von den Gothen, und es scheint, daß sie eine Zeit lang das Reich in Ruhe gelassen haben. Nur Jornandes berichtet 41), daß sie, mit Maximilianus im Bündnis, diesem Kaiser Beistand geleistet hätten in seinen Kriegen gegen die Perfer, und daß, von ihnen unterstützt, dieser nebst Diocletianus den Gegenkaiser Achilläus überwunden hätte. Statt daß sie das römische Reich beunruhigten, führten sie jezt Kriege mit andern Nachbarn, und besonders mit den Vandalen, welche sie überwandten 42).

Unter Constantinus zeigten sie sich wieder. (221) Sie fielen ein in Pannonien, wurden aber, in verschiedenen Treffen geschla-

37) Vita Aureliani.

38) Zonaras.

39) Zosim. I, 63. Zonar. Vita Probi. Banduri hist. Imperat. p. 427. Gruter. Thes. Inscript. Roman. p. 192.

40) Vita Probi.

41) Cap. 21 de reb. get.

42) Id. cap. 22.

gen, zum Rückzug genöthigt 43). Da sie das folgende Jahr wieder in Möfien einfielen 44), brach Constantinus in aller Eile auf ihnen entgegen, schlug und verfolgte sie bis in die Länder des Mitkaisers Licinius, welches den Anlaß zum Krieg zwischen beiden gab. Doch standen sie Constantinus bei in diesem Krieg; denn er schloß mit ihnen ein Bündniß, welchem zufolge ihm gegen Licinius 40,000 Gothen Hülfe leisteten 45), er aber ihnen Pannonien abtratt. In einem Krieg der Gothen und Sarmaten (332) leisteten die Römer, da schon vorher die Gothen den Frieden gebrochen hatten 46), den Sarmaten Beistand. Hunderttausend Gothen beinahe kamen in der Schlacht, oder durch Kälte und Hunger um, und sie mußten um Frieden bitten 47).

Gegen das Reich unternahmen sie nichts unter den folgenden Regierungen, der Söhne Constantins, Julianus, Jovinus und Valentinians des Ersten. Aber unter Valens 48)

43) Optat. cap. 43. Zosim. Chron. Paschal. Zonar. Tom. II. p. 6. Anastas. Biblioth. p. 28.

44) Ammianus.

45) Jorn. 22.

46) Socrat. Hist. Eccl. I, 11. Zosim.

47) Anonym. ap. Ammian. Vales. Julian. Orat. I, p. 16. Eutrop. Euseb. vita Constant. 4, 7. Socrat. Historia Eccl. I, 8. Sozomen. I, 24. Isidor. Chron.

48) Unter der Regierung des gothischen Königs Athanarich.

verwüsteten sie Thracien 49), (364) und da, sie anzugreifen, er nicht im Stande war, schickte er ihnen Geld 50), damit sie wieder abzögen. Darauf leisteten sie Hülfe dem Empörer Procopius, und verheerten, da er schon geschlagen war, Thracien und Mösien; aber ein großer Theil derselben wurde gefangen 51). Hermanarik, König der Ostrogothen — die Gefangenen waren Wisigothen 52) — verlangte die Herausgabe dersel-

49) Isidori Chron.

50) Ammianus lib. 26. Themist. orat. 8.

51) Zosim. 4, 9. Ammianus Marcellin. lib. 26. Eunap. excerpt. p. 18. Cedren. Tom. I. p. 310. Zonar. Tom. II. p. 32.

52) Hier ist die erste Spur eines Unterschiedes und einer Eintheilung in Ost- und Westgothen. Zwar sagt Jornandes de rebus geticis cap. 5: Jam humaniores, &, ut superius diximus, prudentiores effecti, divisi per familias populi, Vesegothæ familiæ Baltheorum, Ostrogothæ præclaris Amalis serviebant. Nach diesem wären sie schon vor ihrer Auswanderung aus Scandinavien in zwei Haupttheile getheilt gewesen. Eben dieses scheint auch Grotius anzunehmen in den prolegomenis ad historiam Gothorum &c. p. 29. Bestimmt vertheidigt diese Meinung Gronovius in dissertatione de Gothorum sede originaria gegen die des Cluverius, daß die Gothen erst von ihren verschiedenen Niederlassungen in Spanien und Italien diese Namen bekommen hatten. Doch scheint Cluverius Meinung die richtigere und vorzüglichere zu seyn. Denn außer, daß auf des einzigen Jornandes Zeugniß nicht immer fest zu bauen, Grotius Urtheil aber nicht so ganz bestimmt, und selbst des Ablavius Meinung bei Jornandes wankend ist, sind folgende Gründe dafür: 1) Ist es weder in der alten noch neuen Geographie gewöhnlich, daß man ein ganzes Volk in verschiedene Theile trennt, nach den verschiedenen Gegenden des Landes, welches es bewohnt. Und wenn auch

ben. Aber Valens liefs sich hiezu nicht bewegen; da er, von allen andern Feinden

Gronovius das Beispiel der Nord- und Südholländer anführt, so ist deswegen allein noch nicht wahrscheinlich, daß man alle Holländer, wenn sie auswanderten, dieser Benennung wegen, in zwei besondere Völker theilen würde, wie dieses hier der Fall bei den Gothen seyn müßte. Und wenn dieses auch geschähe, müßte man sie nicht nur in Nord- und Südholländer, sondern auch in Ost- und Westholländer, also in vier Theile, theilen. Dennoch wäre eine solche Eintheilung unbedeutend, unerschöpfend und nichts sagend, da man nicht nur das ganze Volk und die ganze Provinz, sondern sogar die Bewohner jeglicher Stadt so eintheilen könnte. Nothwendig muß also die Eintheilung einen tiefern und strengern Grund haben. 2) Finden wir weder bei Jornandes, noch bei irgend einem römischen Schriftsteller, vor diesen Zeiten, wenn sie von den Gothen sprechen, auch nur eine Spur von einer Unterscheidung, da es doch nicht wahrscheinlich ist, daß, wenn sie in zwei Völker getheilt, also zwei verschiedenen Königen Unterthan gewesen wären, sie immer in der besten Eintracht würden gelebt und den römischen Schriftstellern nie Gelegenheit gegeben haben, diese Trennung zu bemerken. 3) Hätten sie aber nicht verschiedene Könige gehabt und wären sie nicht ganz von einander abgesondert gewesen, so hätte diese Eintheilung gleich mit ihrer Auswanderung müssen aufhören, theils, weil nun die Verschiedenheit ihrer Lage aufhörte; vorzüglich aber, weil es mehr als wahrscheinlich ist, daß sie auf so langen Märschen, bei so häufigen Streifzügen und den verschiedenen Niederlassungen so hätten müssen vermischt werden, daß man nicht mehr hätte wissen können, wer aus dieser oder jener Gegend abstammte. 4) Scheint es natürlicher, die beiden großen Haupttheile dieses Volks von der verschiedenen Gegend ihrer Niederlassung zu benennen, zumal da diese Eintheilung nicht lange vor denen Zeiten anfängt, in welchen sie sich ganz von einander trennten — vielleicht in denen, da sie zuerst zwei Könige bekamen — welches wahrscheinlich daraus entstanden ist, daß spätere Schrift-

befreit, beschloffen hatte, die Gothen mit Macht zu bekriegen 53). Das erste Jahr verging ohne erhebliche Vorfälle, der Kaiser gieng nur über die Donau und verheerte das Land 54). (369) Auch der Feldzug des folgenden Jahrs bestand nur in Streifzügen, auſſer daß Valens die greuthungiſchen Gothen verſchiedene Male ſchlug 55). (370) Im Winter wurde den Gothen ein Friede bewilligt, der vortheilhafter war für die Römer; als alle bisherigen 56).

ſteller ſchon den Vorfahren den Namen beilegten, den ſich erſt die Nachkommen erwarben; d. h. weil früher ſchon — wann iſt unbekannt — zwei Fürſten ſich in die Herrſchaft der Gothen theilten, konnte man wohl noch wiſſen, von welchen die Weſtgothen und von welchen die Oſtgothen abgeſtammt ſeyen, und dann jedem Theil den ſpäter erhaltenen Namen ſchon bei der frühern Geſchichte beilegen, denn wie anders könnte ſchon hier die verſchiedene Benennung entſtanden ſeyn? Jezt lebten die Gothen noch in Einem Land, nur unter zwei Fürſten. 5) Endlich werden ſie von den römischen Schriftſtellern biſdahin nur noch in greuthungiſche und therwingiſche Gothen eingetheilt, welches beinahe klar zeigt, daß Jornandes den ſpättern Namen in die frühern Zeiten übertrug. — Der Meinung, daß die Gothen erſt von den verſchiedenen Ländern ihrer Niederlaſſung den verſchiedenen Namen bekommen hätten, ſind auch der Verfaſſer der Hiſt. Miscell. und Rodericus Erzbischof von Toledo, in ſeinem prologo ad Oſtrogothorum hiftoriam.

53) Zofim. 4, 10. Eunapius. Ammianus.

54) Eunap. 5. p. 86. Philoſtorg. 9, 8. Zofim. a. a. O. Ammianus.

55) Zofim. Ammian.

56) Themist. Orat. p. 133. Zofim. Ammian.

Als sie nach diesem, im Friede mit dem Reich, im Krieg mit den andern Nachbarn, mehrere derselben bezwungen hatten 57), wurden endlich auch sie, zuerst die greuthungischen 58), hernach die therwingischen Gothen 59), von der furchtbaren hunnischen Macht angegriffen und überwältigt. Ihren jezigen Wohnplaz mußten sie verlassen. (402) Aber Valens, und noch mehr Theodosius, übergab ihnen die Provinzen Thracien und Mösien zum Bewohnen, weil sie ganz verlassen waren 60). Der größte Theil dieser Gothen waren Therwinger. Die Greuthungen blieben in den Gegenden, in die sie von den Hunnen getrieben worden waren. Später wollten auch diese Gothen sich in dem Reich niederlassen, wurden aber zurückgeschlagen 61). (386)

Um sich vor einem Angriff des Stilicho zu schützen, lud, nach Theodosius Tode, Rufinus die Gothen in die morgenländischen Provinzen ein. Von Alarich geführt, rückten sie über die Donau durch Pannonien, Macedonien und Theßalien bis nach Achaja vor 62),

57) Jornand. de reb. get. cap. 23.

58) Id. 24.

59) Id. 25.

60) Themist. Orat. 16. Zosim. Synes. de regno ad Arcad.

61) Claud. Consul IV. Honor. Zosim. Idat. & Marcellin. in Chron.

62) Claud. in Rufin. l. 2. Jornand. cap. 29. Socrat. Hist. Eccl. 7, 10. Zosim. Philostorg.

wobei sie sich Athen unterwarfen 63) und diese Stadt des Rests ihrer Kunstwerke, der frühern Plünderungen und Zerstörungen entgangen war, völlig beraubten 64). Als Stilicho, um sie zurückzutreiben, mit einer großen Armee im Anmarsch war, rettete sie Arkadius dadurch, daß er ihm befahl, mit seinem Heer die morgenländischen Provinzen zu verlassen 65).

Von da an fühlte das morgenländische, mehr aber noch das abendländische Reich die Macht der Gothen empfindlicher als je. Kein Jahr und keine Provinz war sicher vor ihren beständigen Einfällen, die immer von den größten Verheerungen und Grausamkeiten begleitet waren.

Um Eutropius zu stürzen 66), empörten sie sich, von Gainas angestiftet, in den morgenländischen Provinzen und rückten beinahe bis vor Constantinopel, wurden aber durch Favritus schleunige Ankunft umzukehren genöthigt.

63) Zosim. & Claud. a. a. O. Sozom. Hist. Eccl. lib. 8. Hieron. epist. 3. Eunap. lib. 5.

64) In dieser Plünderung wurde auch das herrliche Bild der Pallas, das Phydias für den Tempel der Akropolis gemacht hatte, zerstört.

65) Zosim. Oros. 7, 37. Claudian. in Eutrop. 2. — S. oben Seite 36.

66) Zosim. 5, 13. sq. Claud. in Eutrop. lib 2. Philostorg. 11, 6. Chrysostom. Tom. III. p. 671.

Auch das Abendland fühlte ihre Macht. Von Arkadius zum Befehlshaber in Illyricum, und von den Gothen zum König erwählt wurde Alarich 67). (400) Er fiel ein in Italien, weil man den Gothen die gewöhnlichen Geschenke nicht reichte 68). Das ganze Land wurde verwüstet, viele Städte zerstört, und mit vielen Gefangenen zog Alarich ab. Bald darauf kam er wieder und nicht besser gieng es dem Land. (402) Stilicho rückte ihm entgegen ins Feld und schlug ihn, daß er um Friede bat 69).

Indefs fiel mit einem Heer von 100,000 Mann ein andrer gothischer Heerführer, Radagaisus, ins Land. Schon bis Thuscien war er vorgedrungen. Aber auch ihn schlug Stilicho, dessen Heer verstärkt war durch andre Gothen und eine Anzahl Hunnen 70).

Jetzt besetzte Alarich Epirus, aufgefordert von Stilicho; denn sie hatten einen Plan gemacht, von da aus gemeinschaftlich das orientalische Reich zu bekriegen. Doch die Dazwischenkunft mehrerer Ursachen hielten

67) Jornand. cap. 29. Isid. Chron.

68) Cœperunt Theodosii filii utramque rempublicam, luxuriose viventes, annihilare, auxiliariisque suis, id est Gothis, consueta dona subtrahere. Mox Gothis fastidium eorum increvit. Jornand. cap. 29.

69) Jornand. a. a. O. Oros. 7, 37. Claudian. de consulat. VI. Honor.

70) Historia Miscell. lib. 13. Chron. Isidor.

Stilicho ab, seinen Plan zu befolgen, und sein Versprechen, seine Truppen mit den Gothen zu vereinigen, zu erfüllen. Aufgebracht hierüber, unternahm Alarich, da er lange vergeblich in Epirus gewartet hatte, einen zweiten Zug nach Italien, und forderte von dem Kaiser eine Geldsumme zur Entschädigung 71). Man versprach ihm 4000 Pfund Gold zu geben. Aber die Bezahlung wurde immer verschoben. Deshwegen fiel er zum drittenmal in Italien ein und richtete seinen Marsch gerade gegen Rom. Er schnitt den Römern allen Proviant ab 72), und nöthigte sie dadurch, einen Vergleich mit ihm einzugehen 73), den aber Honorius nicht genehmigen wollte. Hierüber entrüstet, brach Alarich auf von Ravenna, nahm Rom zum zweitenmal ein, und überliefs sie seinen Soldaten zum Plündern 74). Nach diesem zog er,

71) Zosim. 5, 29. Philostorg. 12, 2. Procop. hist. Vandal. lib. 1. sub init.

72) Nicephorus 13, 35.

73) Zosim. 5, 41. Die Römer sollten an die Gothen bezahlen 5000 Pfund Gold, 30,000 Pfund Silber, 4000 seidene Kleider, 3000 in Purpur gefärbte Häute und 3000 Pfund Pfeffer.

74) Jornand. cap. 30. Isidor. Chron. Zonar. Tom. II. p. 30. Cedren. Tom. I. p. 335. Theophanes. p. 63. Olympiodorus. Zosim. 6, 6. Sozomen. H. E. 9, 8. Hieron. epist. 96. 98. Augustin. de excid. cap. 2. de Civit. Dei 1, 10. Procop. de bello Vand. lib. 1. Philostorg. 12, 3. Oros. 7, 39. Auct. hist. Miscell. Die Gothen führten alle Kostbarkeiten und eine Menge Gefangener weg; sie zerstörten Kunstwerke und verheerten das Land, scheinen aber doch nicht ganz so

von Mord und Verwüstung überall begleitet, durch Campanien, Apulien und Calabrien an die sicilische Meerenge, in der Absicht nach Sicilien, und von da aus nach Afrika überzugehen. Aber in der Gegend von Rhegium befiel ihn eine tödtliche Krankheit 75). Die Gothen begruben ihn, nebst vielen Kostbarkeiten, in einen Fluß jener Gegend, den sie ableiteten 76).

An Alarichs Stelle wählten die Gothen seinen Schwager Ataulphus 77) zum König 78). (410) Er unterliefs den Zug, den Alarich vorgenommen hatte, und marschirte zurück durch Italien nach Gallien. Denn dieses hatte ihm, nebst Spanien, da sie ohnehin durch vieler Völker Einwanderungen für das

gewüthet zu haben, wie Hieronymus, Augustinus u. Philostorg. erzählen, nach deren Berichten die Stadt in eine Einöde und einen Schutthaufen müßte verwandelt worden seyn. Ihre etwas überspannten Schilderungen von der Grausamkeit der Gothen mildert der Bericht des Verfassers der *Historia Miscell.*, der sagt: *Urbem capiunt, devastant, incendunt, dato tamen prius præcepto, ut si qui in sancta loca, præcipue sanctorum apostolorum Petri & Pauli basilicas confugissent, hos inprimis inviolatos securosque finerent, deinde quantum possent præde inhiantes, sanguine temperarent.* Id. Oros. 7, 39.

75) Jornand. cap. 30.

76) Ib. Bazentinum amnem, juxta Consentinam civitatem de alveo suo derivant. — Basentum amnem nennt ihn der Verfasser der *Historia Miscell.*

77) Adolph.

78) Jorn. cap. 31. Isidor. Chron. Oros. 7, 43 Zosim. 5, 37. Olympiod. Procop. bell. Vand. 1, p. 9.

Reich verlohren waren, Honorius überlassen. Was, vorzüglich in Rom, den Händen seiner räuberischen Gothen das erstemal entgangen war, kam jezt in ihre Gewalt 79). Groß war auch jezt die Beute und zahlreich die Gefangenen, die sie wegschleppten. Selbst Placidia, die Schwester des Kaisers, befand sich unter Letztern. Als Ataulphus in Gallien ankam, leistete er dem Kaiser wichtige Dienste; denn durch seinen Beistand wurden die Empörer Jovinus 80), Sarus 81) und Sebastianus 82) unterdrückt. Auf dieses hin sollte zwischen Ataulphus und Honorius ein Vergleich zu Stande kommen, dessen Hauptanstoß die Zurückgabe der Prinzessin Placidia war. Ataulphus wollte sie zur Gemahlin haben, wozu aber nicht so sehr Honorius, als vielmehr Constantius, der, als Mitkaiser des Honorius, die nächsten Ansprüche auf den kaiserlichen Thron hatte, die Einwilligung versagte. Die Heirath kam dennoch zu Stande, und wurde zu Narbonne 83), das Ataulphus nebst einigen andern gallischen Städten so eben eingenommen hatte, mit un-

79) Jorn. cap. 31. & Auct. Miscell. — Sin quid primum remanserat, more locustarum erat.

80) Sidon. epist. 5, 9. Olympiodorus, Prosper, Marcellin. & Idat. in Chron. Oros. 7, 42.

81) Olympiodor. Sozomen. H. E. 9, 15.

82) Olympiod. und die angeführten Schriftsteller.

83) Idat. Chron. — Toulouse. Rutilii Numantiani itinerarium. 493. — Bourdeaux. Paulini eucharistic. v. 311. sq.

gemeiner Pracht gefeiert 84). Bald darauf gieng er mit seinen Gothen nach Spanien, wo er, kurz nach seiner Ankunft, meuchelmörderisch umgebracht wurde 85).

Ataulphus wurde der Stifter des westgothischen Reichs in Spanien, und damit war auch die große, dauernde Trennung der gothischen Völker vollendet. Obgleich schon etwas früher die Gothen in zwei Hauptstämme getheilt und zwei Fürsten unterworfen waren, so bestand doch immer noch eine Vereinigung unter ihnen, indem sie beisammen wohnten, und gemeinschaftlich Kriege unternahmen. Von jetzt an ist die Trennung offenbar und vollständig. In einem neu gestifteten Reich, unter einem neuen Namen, war die Entfernung zwischen beiden so groß, daß sie nicht mehr leicht in nähere Berührung kommen konnten. Zudem mußte die verschiedene Lage beider Völker, der Unterschied ihrer Wohnsitz, die frühere Niederlassung der Westgothen und die spätere Befreyung der nachherigen Ostgothen, so einen verschiedenen Einfluß auf ihre Ausbildung und ihren ursprünglichen Geist haben, daß auch dieses ihre Verwandlung in

84) Olympiod. & Idat. in Chron. — Nach Jornand. cap. 31. und historia Miscell. hatte er sie schon in Italien geheirathet. In foro Liviae Æmiliae civitate suo matrimonio copulavit.

85) Chron. Paschale. Jornand. cap. 31. Isidor. Oros. 7, 43. Olympiod. Prosper & Chron. Alexandrin.

zwei getrennte, ungleiche Völker beschleunigen mußte. Es scheint daher dieses auch der schiklichste Ort zu seyn, um, mit völliger Uebergang der westgothischen Geschichte, einzig auf die Schicksale und die Entwicklung der ostgothischen Macht unser Augenmerk zu richten. Wenn daher auch jener Staat noch nicht außer alle Berührung mit dem römischen Reich gerückt ist, so dient es doch nicht zum Zweck dieser Geschichte, den Grad, die verschiedenen Punkte und die mancherlei Modificationen dieser Berührung anzugeben. Unbeschrieben also bleibe Wallias Bündniß, Aëtius Schlachten und Litorius Untergang; wie Theoderich starb und Thorismund herrschte; wie Avitus auf den Kaiserthron kam und Aegidius kriegte; wie Tarrako und Carthagena erobert, Spanien ganz von den Römern geräumt und Aquitanien ihnen genommen wurde.

Hermanarik der erste König, unter welchem die Unterscheidung der Gothen in Thervingen und Greuthungen in der Geschichte bemerkbar ist ⁸⁶⁾, war nach Jornandes Bericht ein sehr kriegerischer und mächtiger Fürst; als welcher, da er viele nordöstliche Völker überwunden hatte, mit dem großen Alexander verglichen wurde ⁸⁷⁾. Diese Ost-

⁸⁶⁾ Siehe oben Seite 66. — Er regierte zu den Zeiten des Kaisers Valens um das Jahr 360.

⁸⁷⁾ Quum merito nonnulli Alexandro Magno comparare majores, Jornand., cap. 23.

gothen, zwar tapfer und mächtig, wie dieses ihre Kriege mit jenen Nationen beweisen, herrschend vom Don bis an die Weichsel und von der Ostsee bis gegen den Ister, wandten doch seit der Trennung von den Westgothen ihre Waffen nicht gegen das römische Reich. Auch sie traf das Schicksal, das so viele Völker damals erlitten, von dem daherstürzenden Strom der Hunnen fortgerissen zu werden. Doch nicht lange dauerte das Unglück. Rasch bewegte sich der Strom voran, schnell überschwemmte er, bald wieder floß er ab. Indefs vor ihm Völker darniederstürzten, richteten hinter ihm andre sich wieder auf. So hier. Gegen andre Völker und gegen die Hunnen selbst führten die Gothen bald wieder Krieg. Sie waren glücklich gegen die Sueven und siegten über die Gepiden. Doch blieben sie noch hunnische Vasallen, und auf seinen Zügen mußten den Attila ihre Fürsten begleiten. Nach dieses Fürsten Tod zerfiel sein mächtiges Reich durch der Söhne Zwist und der Länder Empörung. Durch die Einfälle verwüßt und verödet waren damals die Gränzprovinzen des römischen Reichs. Eine solche verlangten die Ostgothen vom Kaiser Marcianus zu ihrem Wohnsitz. Sie erhielten Pannonien, wofür sie, des Reichs Gränzen zu schützen, versprechen mußten 88). Auch noch hier von den

88) Jornand. cap. 51. Phot. Bibl. c. 242. Theophan. pag. 112.

Hunnen unter Attilas Söhnen angegriffen, erfochten sie glänzende Siege über dieselben 89), und befreiten sich ganz von ihrem Joch.

Als, ihr gewohntes Jahrgeld ihnen zu bezahlen, Kaiser Leo sich weigerte, fielen sie in Illyricum ein. (455) Sie hatten diese Provinz schon verheert, als sie von Anthemius zurückgeschlagen wurden 90). Zur Versicherung ihrer Treue schickten sie Geiseln an den Hof von Constantinopel. Nach einem glücklich geführten Krieg mit den Squirren, siegten sie in verschiedenen Schlachten über die Sarmaten und Rugier und Gepiden und Sueven und Alemannen 91). Ungewöhnt in Frieden zu leben 92), beschloßen sie, unter Glycerius kurzer Regierung — obgleich ohne Ursache — in das abendländische Reich einzufallen. Selten im Krieg mit dem morgenländischen Reich, mit mitternächtigen Völkern immer, hatten sie lange keine Fehde gehabt mit jenem Staat. Nun traf ihn das Loos 93). Ein Theil der Gothen zog unter Walamirs Anführung nach Italien, von Theode-

89) Jornand. a. a. O.

90) Jornand. a. a. O. Priscus. Sidon. carm. 2. v. 223.

91) Jornand. cap. 53. 54. 55.

92) Pax coepit esse contraria. Jornand. cap. 56.

93) Jornand. cap. 56. — Miffa forte. — Beide Brüder bestimmten durch's Loos, welcher in das abendländische und welcher in das morgenländische Reich einzufallen sollte.

mir aber geführt — denn ihr Vater hatte das pannonische Reich unter seine drei Söhne getheilt — fiel ein andrer in die morgenländischen Provinzen, besonders in Illyricum ein 94). Kaum aber war Walamir in Italien angekommen, als er starb. Ihm folgte sein Sohn, der den gleichen Namen führte. Durch große Geschenke des Kaisers Glycerius bewegt, stund er ab von seines Vaters Vorhaben, verließ Italien und gieng nach Gallien, wo er sich mit den Westgothen vereinigte 95). Theodemir eroberte einige Städte in Illyricum und belagerte Thessalonica. Ansehnliche Geschenke brachten ihn dahin, daß er die Belagerung wieder aufhob und darauf mit dem Kaiser Zeno — denn Leo war im Jahr 474 gestorben — einen vortheilhaften Frieden schloß 96), worin ihm einige Ländereyen überlassen wurden, so daß er gleichsam der Stifter war eines neuen gothischen Reichs, das Regnum Sium genannt wurde 97). Gleich nach Abschluß des Friedens starb er und hinterließ sein Reich seinem Sohn Theoderich, von dessen schönen Anlagen, großen Thaten und herrlichen Einrichtungen diese Geschichte hauptsächlich handeln soll.

94) Jornand. a. a. O.

95) Jornand. a. a. O. Greg. Turon. hist. Franc. 2, 18.

96) Jornand. a. a. O. Malchus legat. pag. 79.

97) Jornand. a. a. O. Geograph. Raven. 3, 9.

ERSTES BUCH.

Frühere Geschichte Theoderichs bis zu seiner Thronbesteigung.

INNHALT. *Theoderichs Herkunft — Seine Geburt —
Kömmt an den Hof zu Constantinopel — Zustand
der Wissenschaften an diesem Hof — Kaiser Leo
schickt ihn an den Hof seines Vaters zurück — Sein
Sieg über die Sarmaten — Er begleitet seinen Vater
in dem Zug gegen das morgenländische Reich —
Theodemir stirbt und Theoderich wird König der
Gothen.*

THEODERICH ¹⁾, der auch von Einigen ²⁾
Dieterich von Bern ³⁾ genannt wird,
ein Sprössling aus der alten Familie der Ama-

1) Peringskiöld in seinen Anmerkungen zu Cochlei vita Theoderici Magni, regis Ostrogothorum & Italiae, (4. Stokholmiae 1699.) sagt, daß in scytho-scandischen Monumenten dieser Name Thiodrikur, oder Thiodrikt geschrieben werde, und so viel bedeute, als ein Reicher, oder ein Bezwiner der Völker, oder ein König des Volks. Im Deutschen aber könne Theoderich, oder Dietrich so viel als ein Schlüssel bedeuten, als welcher vieler Völker Schlösser eröfne. Man s. die weitläufigen und verschiedenen, meist sonderbaren, gezwungenen und sehr gesuchten Erklärungen und Ableitungen des Namens Theoderich bei

ler 4), war ein natürlicher 5) Sohn des ostgothischen Königs 6) Theodemir 7). Seine

Peringskiöld a. a. O. p. 236 — 279. — Eine gleiche Erklärung des Namens Theoderich giebt Lipsius in Poliorcet. lib. 1. Opp. Tom. III. pag. 263. Auch finde man, sagt er, in alten Chroniken statt Diedericus, Liedericus.

2) Besonders in einigen halbwayren Geschichten dieses Fürsten, die in den mittlern Zeiten nach Art der damaligen Ritterromane verfasst worden sind. Doch scheinen diese nie großes Ansehen gehabt zu haben. Denn in einer Schrift in alt deutscher Sprache geschrieben bei Peringskiöld pag. 244. heisst es: Es wird auch von ihm manig gelogen zal getan. Auch der Nibelungen Liet spricht von Dietrich von Berne.

3) Theodericus Veronenfis, zusammengezogen Dietrich von Bern. Diesen Namen legen ihm nur Spätere bei; (Juniores Veronensem nominaverunt. Bæcleri Theodericus Ostrogothus. Opp. Tom. II. pag. 103.) z. B. die historia Wilkinorum ex Mspt. und eine in sehr alter deutscher Sprache geschriebene Geschichte des römischen Reichs bei Peringskiöld, und zwar nur deswegen, weil sein Vater die Regierung dieser Stadt besessen haben und er darin gebohren seyn soll. Sie fügen hinzu, dass nach dem Tod seines Vaters sein Onkel Ermanarikus ihn aus der Stadt vertrieben und sich der Regierung bemächtigt hätte. Allein ausserdem, dass es das einzige Beispiel in der Geschichte wäre, dass ein Fürst einen Zunamen erhalten hätte von seiner Geburtsstadt, die auch zugleich seine Residenz ist — denn Gent, wenn man etwa Carl V. anführen wollte, war nur Carls Geburtsstadt, nicht aber auch seine Residenz — erwähnt kein alter Schriftsteller, dessen Zeugnis hier Gewicht hätte, weder dass die frühern gothischen Könige Verona besessen und dort residirt hätten, noch des letztern Vorfalls. Eher möchte Theoderich diesen Namen, wenn er ihn je wirklich geführt hatte, von der Schlacht bekommen haben, worin er den Odoaker bei Verona besiegte, oder wie Maffei, Verona illu-

Mutter war nur eine Beischläferin des Königs 8). Nach Einigen hiefs sie Erelieva 9),

strata. (Fol. 1732.) pag. 226. glaubt, weil er diese Stadt vor Allen liebte. Er hat diesen Namen fast in allen Chroniken des Mittelalters. — Bei Theophan. Chronogr. pag. 122. heisst er Theodericus Afer.

4) Seine Vorfahren herrschten in folgender Ordnung:

- | | |
|----------------|-------------------|
| 1) Amalus. | 7) Hermanarichus. |
| 2) Iferna. | 8) Winitharius. |
| 3) Ostrogotha. | 9) Hunnimundus. |
| 4) Cniva. | 10) Thorismund. |
| 5) Araricus. | 11) Walamir. |
| 6) Geperichus. | 12) Theodemir. |

Nach Jornand. cap. 14. de rebus geticis soll erst der zehnte König vor Theoderich Amala geheissen und der königlichen Familie den Namen der Amaler gegeben haben. Wegen diesem Namen wurde auch Italien von den Gothen Amalungeland genannt. So in der historia Wilkinorum bei Peringskiöld. Das Wort Amal, das auch Humle, Hialma, Alma, Aumla, Olma &c. geschrieben wird, soll, nach Peringskiöld, in der alten scandinavischen Volkssprache einen Mann von grosser Beredsamkeit, oder einen, der eine wohlklingende Stimme hat, geheissen haben. — Ueber den Ursprung der amalischen Familie, ihre Geschlechtsfolge, die Bedeutung ihres Namens und ihre Insignien spricht weitläufig Peringskiöld p. 251—306. Vergl. Franc. Irenici, Etlingiacensis, totius Germaniae descriptio. Fol. Hanoviae. 1728. pag. 105. 106.

5) Muratori annali d'Italia, ann. 488. Auch Valesius sagt: Naturalis, fuit ejus pater. Die meisten Schriftsteller stimmen hierin überein.

6) Eben jene mit Sagen und Dichtungen durchwebten Geschichten Dieterichs von Bern, dergleichen die eine zu seyn scheint, die Peringskiöld seiner Ausgabe des Lebens Theoderichs von Cochleus aus einer alten Handschrift der Bibliothek der Königin Christina angehängt hat, machen seine Eltern zu Slaven in Macedonien. Um nur ein einziges Beispiel der Fabeln zu geben, die sie enthalten, soll hier die Geschichte seiner Geburt aus letzterer Schrift ange-

oder Eraliva ¹⁰⁾; nach Andern Arilena ¹¹⁾, auch Lilia ¹²⁾ und soll bei der Taufe den Namen Eusebia erhalten haben ¹³⁾.

führt werden. Erat quidam inter primores imperialis aulae, Theodericus nomine, vir spectatae prudentiae, cujus pater Theodorus, Macedonia genitus; cujusdam Idacii patricii famulus dum esset, quondam conservam suam Liliam amare coepit ardentius. Quod agnoscens Dominus, conjugis suae Eugeniae consilio usus, eam illi tradidit conjugem; sciens, eadem de gente eam esse prognatam. Cujus domina, quae se fructu ventris esse privatam dolebat, haec illi in mandatis dedit, ut, quae prima nocte jugalis thori in sompnis videret, id sibi nunciare curaret. Ea igitur nocte, qua primum cum viro suo secreta petiit cubiculi silentia, vidit mulier ab umbilico suo sibi procedere arborem usque ad tectum domus excrescentem. Terrore visionis expergefata, narrat viro visionem simul & dominae praeceptum. Ille mirari coepit visum, dominaeque laudare praeceptum; sed timens interitum pueri, mutare jussit somnium, talemque dedit mandatum: dum, inquit, in dominae veneris conspectum, & jussa fueris somnium pandere, dices, te vidisse equum & equam pulcherrimos omnium obambulantes, aliumque parvulum pone sequentem. Parens illa verbis viri, refert dominis facti verba somnii. Gratulantur illi pro auspiciis nascituri pueri, famulos libertate donant, natumque puerum sibi adoptant in filium &c.

- 7) Theodemir heisst in der gothischen Sprache Dietmar oder Dietmadus bei Bæcl. Theodericus Ostrogothus Opp. Tom. II. p. 104. Theodemir in regno fratris successit cum Vindemiro fratre, & filio Theoderico. Jornand. de temporum success. pag. 654. ed. Sylburg. Diese Meinung haben ferner: Jornand. de reb. get. cap. 56. Historia Misc. lib. 16. Muratori Annali d'Italia beim Jahr 475. Anonymus Ricobaldi inedit. ap. Peringsk. Coghleus und Bœclerus in ihren Geschichten Theoderichs. Sigonius de occident. Imper. pag. 508. Pagi critica in annal. Baron. ad ann. 475. Sacci de italicarum rerum varietate ac elegantia. Papæ. 1565, pag. 73, und endlich Mascovius und Bü-

Seine Geburt fällt in das Jahr 455 14), da nicht lange vorher die Hunnen in den catalaunischen Gefilden jene fürchterliche Niederlage erlitten hatten, und Rom von Genferich eingenommen war. An eben dem Tage, da die Gothen, unter Widemirs Anführung, Attilas Söhne, von denen sie angegriffen wurden, geschlagen hatten, wurde Theoderich geboren. Der Bote, den Walamir ins Lager an seinen Bruder Theode-

nau in ihren Geschichten des deutschen Reichs. Hingegen Malchus in den *εἰρηλογαῖς περὶ πρεσβ.* nennt ihn immer *Βαλαμειρὸς* Valemirs Sohn. So auch: Marcell. comes in Chronico. Ado Erzbischof von Vienne in seinem Breviario Chronic. ab orig. mundi ad ann. 1353. — Cognomento Valamer. Beda Venerabilis in seiner Geschichte; und vorzüglich weitläufig darüber ist Valesius im vierten Buch seiner *rerum Francicarum*. Regino sagt: Theodericus cognomento Walager — verderbt aus Valamir. Die erste Meinung ist gewiss die wahrscheinlichere, da sie weit mehrere und wichtigere Gewährsmänner für sich hat, als die andre.

- 8) Jornand. cap. 52. Historia Miscella. lib. 16. Anonymus Ricobaldi. Muratori annali d'Italia.
- 9) Jornand. a. a. O. Muratori, und Andere lesen beim Anonymus Ricobaldi Arilewa.
- 10) Anonymus Valesii.
- 11) Historia Miscell. lib. 16. Hier lesen Andre Trileuna.
- 12) Anonym. Biblioth. reg. Christinae. Aimoin. Hist. Franc. lib. 1.
- 13) Anonymus Valesii.
- 14) Muratori. Sigonius. Nach jenen andern ungewissen Nachrichten, wäre er geboren im Jahr 442; von seinem Vater zum Ritter geschlagen im 15ten, und aus Verona vertrieben worden von seinem Onkel im 32sten Jahr seines Alters.

mir mit der erfreulichen Nachricht abfendete, konnte ein nicht minder erfreuliches Ereigniß zurückberichten ¹⁵⁾).

Als, acht Jahre darauf, (462) die drei Brüder Walemir, Theodemir und Widemir, die vom Kaiser Marcianus ihnen versprochenen jährlichen Geschenke von Leo nicht erhielten, und Theoderich, des Triarius Sohn, der nicht von so edler Abkunft war, als wie sie ¹⁶⁾, sehen mußten, wie in hohem Ansehen er beim Kaiser stehe und verächtlich auf sie herunter blicke ¹⁷⁾, empörte dieses ihren stolzen Sinn so sehr, daß sie aus Wuth zu den Waffen griffen und Illyrien verwüsteten. Der Kaiser aber, der nicht gerne mit ihnen brechen wollte, schickte eine Gesandtschaft an sie, mit dem Versprechen, ihnen nicht nur in Zukunft richtig die Geschenke zu geben, sondern auch, die noch rückständigen Summen zu bezahlen. Dafür sollten die Gothen geloben, den Frieden zu halten und zu dessen Bekräftigung Geisel nach Constantinopel schicken. Walemir übergab, nachdem er endlich Theo-

15) Jornand. cap. 52. Eoque tempore quum ad fratrem Theodemirem gaudii nuntium direxisset, eo mox die nuntius veniens feliciter in domo Theodemiris repperit gaudium.

16) Genero gothico, alia tamen stirpe, non Amala, procreatum. Jornand. a. a. O.

17) Malchus *μαρὰ πρὸς*.

demirs Einwilligung erhalten konnte ¹⁸⁾, als Geisel dem Kaiser seinen achtjährigen Nef-
fen Theoderich ¹⁹⁾.

So kam der Knabe, der frühe schon nicht geringe Anlagen seines Geistes gezeigt hatte ²⁰⁾, in eine Stadt, an einen Hof ²¹⁾, der damals der erste und glanzendste in der Welt war. Wenn auch äußerliche Feinde, die das Wohl des Staats, und innerliche, die die Ruhe der Kirche zu untergraben suchten, wenn auch politische Kriege und theologische Fehden den Wissenschaften eben nicht am günstigsten waren, so hatte doch Alles, was von Gelehrsamkeit und Kunst aus den schönern und ruhigern Zeiten eines einst blühenden Staates übrig geblieben war, sich hieher geflüchtet ²²⁾. Die Nahe von Griechenland, das noch immer manche gelehrte Männer hervorbrachte, die Anwesenheit des kaiserlichen Hofes, besonders die

18) Qui — jam octavum intraverat annum. Quem, dum pater cunctatus, patruus Walemir exstitit supplicator tantum, ut pax firma inter Romanos Gothosque maneret. Jornand. cap. 52.

19) Jornand. a. a. O. Hist. Misc. — Theodericum ab Vualamire ejus patruo obsidem accepit. Anon. Ricob.

20) Quamvis — de concubina, bonæ tamen spei puerulus natus erat. Jorn. cap. 52.

21) Cassiod. Var. I, I.

22) Βαζαντιον ἔμμενους ποτε τοὺς ἀρίστους τῶν διδασκαλῶν ἐφοίτησαν. Theophan. Chronograph. pag. 112. Ed. reg.

große Zahl der Geistlichkeit, der man jetzt schon den alleinigen Besiz der Wissenschaften zu überlassen anfieng, und endlich der Zusammenfluß vieler auswärtigen Gelehrten in dieser Stadt, dessen Ursachen die häufigen Concilien waren, die in Constantinopel, oder in seiner Nähe gehalten wurden, machte sie, wenn nicht allein, doch vorzüglich dazu geschickt, Jünglingen alle damals mögliche Ausbildung des Geistes zu verschaffen. Bei Philosophen und Geschichtschreibern, bei Rednern und Dichtern ertönte bisweilen ein Nachhall, der an die bezaubernden Töne früherer größerer Geister erinnerte. Manches was der Zufall den zerstörenden Händen der Barbaren bei so vielen Einfällen in Griechenland entrissen hatte, hatte sich nach Byzanz gerettet. Die Ueberreste griechischer Kunst in ihren lieblichen Gestalten, die Umgebungen schönerer Formen eines mildern Himmels, einer sanftern Natur, konnten eher den noch zarten, empfänglichen Geist des jungen Gothen bilden, als eine Erziehung im Lager unter Waffen und Kriegesgetümmel. Daher seine Liebe, seine Sorge für die Reste alter Kunst. Noch war nicht jeder Keim erstikt jener alten Herrscherweisheit, die in Roms blühenden Zeiten üppig empor wuchs; und zu herrschen und Geseze zu geben lernte hier Theoderich.

Diese vorzügliche Lage, verbunden mit der Zuneigung, die, wie aus mehrern Umständen erhellet, Zeno zu dem jungen Theoderich hatte, mußte auf einen Jüngling von seinen Anlagen den günstigsten Einfluß haben. Wie aber, und womit er seine Zeit in Constantinopel zugebracht habe, ist uns unbekannt, da überhaupt seine Jugendgeschichte beinahe ganz in Dunkel gehüllt ist, und alle glaubwürdigen ²³⁾ Schriftsteller bis zu seinem achtzehnten Jahr von ihm schweigen.

Um diese Zeit (472) führten die Gothen viele glückliche Kriege mit den benachbarten Völkern, unter welchen nebst den Scirren und Gepiden auch die Sueven und Alemanen waren. Als Theodemir von einem Zug, den er nach einer gewonnenen Schlacht in die Länder dieser Nation gethan hatte, zurück kam, fand er den jungen Theoderich

²³⁾ Jene unächten Geschichten Theoderichs sagen hingegen gar nichts von seinem Aufenthalt in Constantinopel; sondern z. B. die *Historia Wilkinorum* bei Peringskiöld pag. 242. sagt: Als er 15 Jahr alt gewesen seye, habe ihn der König Ditmar feyerlich zum Ritter geschlagen und ihm das Amt eines obersten Präfecten über die Dienerschaft am Hof und über die Großen und Bürger gegeben. — Der nicht glaubwürdigere Anonymus der Königin Christina sagt: *Jussu Leonis, Theodericus castris imperialibus miles est adscitus, qui cum ceteris esset proceritate corporis eminentior, fortitudine quoque membrorum virtuteque aliis erat præstantior, unde ipse Imperatori multisque senatoribus carus habebatur.*

zu Haus, den Leo mit vielen Geschenken ihm wieder zurückgeschickt hatte ²⁴⁾. Es liefse sich, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, vermuthen, daß Leo seinen Geisel zurückgeschickt habe, um dadurch dem ostgothischen König seine Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, dafür, daß er ihn von aller Furcht, die er je vor diesen benachbarten Völkern hätte bekommen können, durch seine Siege befreit, und gleichsam für ihn gestritten habe.

Kaum war er am Hofe seines Vaters angelangt, als die Nachricht einlief, daß Babai ²⁵⁾, der König der Sarmaten, den römischen Feldherrn Camundus geschlagen, und, stolz über diesen Sieg, die Stadt Singidonum erobert habe ²⁶⁾. Ohne Wissen seines Vaters ²⁷⁾ sammelte der junge Theoderich von seinen Klienten und Anhängern unter dem Volk ein Heer von 6000 Mann, an dessen Spitze er über die Donau gieng. Unerwartet überfiel er der sarmatischen König, und

²⁴⁾ Theodericum filium suum, quem Constantinopolim obsidem dederat, a Leone Imperatore remissum cum magnis muneribus gratanter excepit. Jorn. cap. 55. Auct. Misc. lib. 16. Anonym. Ricobaldi.

²⁵⁾ Bœcler pag. 104. nennt den sarmatischen König Baldi.

²⁶⁾ Nach Einigen soll es die heutige Stadt Semendrit, nach Andern Belgrad seyn.

²⁷⁾ Anonym. Ricob. — Coshleus irrt sich, wenn er pag. 8. vit. Theod. sagt, man habe ihn gegen die Sarmaten geschickt.

lieferte ihm ein Treffen, worin er denselben überwand und selbst tödete. Nach diesem rückte er vor Singidonum und kehrte, nachdem er diese Stadt wieder erobert, sie aber, statt den Römern zurückzugeben, mit seinem Gebiet vereinigt hatte, reich mit Beute beladen, zu seinem Vater zurück ²⁸⁾. Hatte er vorher viele Freunde und war er geliebt von dem Volk, so wurde er es jetzt noch mehr durch diese kühne That. Es war auch die erste Gelegenheit bei der Theoderichs unternehmender Geist und sein Muth sich zeigte, zugleich aber auch sein Streben, das Reich seiner Väter durch hinzugefügte Länder zu vergrößern, und den ostgothischen Namen so gefürchtet und so glänzend zu machen, als nur immer er konnte.

Im Jahr darauf (473) war er der Waffengefährte seines Vaters in einem Krieg gegen die Römer. Ohne weitere Ursache, als weil es ihnen an Unterhalt und Beute gebrach — welches nur der Krieg verschaffen konnte ²⁹⁾ — waren die Gothen in

²⁸⁾ Jornand. cap. 52. Anonym. Ricob. Hist. Miscell. Ex eorum navibus spolia reportavit. — Von diesem Sieg spricht wohl Ennodius in seiner Lobrede auf Theoderich pag. 403. (opp. Tornac. 1611.) Hæc de innumeris actibus in ordinem digesta sufficiant. Transeo Sarmates cum statione migrantes & plebem conflictum numeratam, fileo de trophæis. Früher sagt er, unstreitig von diesem Sieg: Prima dextris omnibus contra naturam certamina suscipiens.

²⁹⁾ Gothis, quibus dudum bella alimonia præstitissent, pax cœpit esse contraria, Jorn. cap. 56.

zwei Haufen in das abendländische und in das morgenländische Reich eingefallen. In des Letztern Provinzen fiel Theodemir nebst seinem Sohn Theoderich ein. Unerwartet rückten sie vor, und einen glüklichen Erfolg hatten ihre Waffen. Sie giengen über die Sau, ohne daß die sarmatischen Kriegsvölker, die vielleicht in kaiserlichem Sold standen ³⁰⁾, es wagten, ihnen den Uebergang zu verwehren ³¹⁾. Nebst mehrern illyrischen Städten eroberten sie Heraklea und Larissa, und zeigten sich vor Thessalonich. Da aber die Festungswerke dieser Stadt sich nicht in dem Zustand befanden, eine lange Belagerung aushalten zu können, versuchte Clarianus, der sich mit einer Armee hinein geworfen hatte, Theodemir durch Geld zur Aufhebung der Belagerung zu bewegen ³²⁾. Dieses gelang ihm. Nicht lange darnach schloß auch der Kaiser mit den Gothen einen Frieden ³³⁾, worin ihnen die

30) Mascon Geschichte der Deutschen. 10, 31.

31) Sarmatis militibus interminans bellum, si aliquis obstaret ei. Jorn. cap. 56.

32) Jornand. 56.

33) Malchus de legat. p. 79. — Muratori (annali d'Italia) sezt diesen Krieg und den darauf erfolgten Frieden in das Jahr 475. das erste der Regierung des Kaisers Zeno. Die gleiche Meinung hat auch Mascon in seiner Geschichte der Deutschen. 10, 31. Hingegen Sigonius nebst den Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte geben — vielleicht mit mehr Recht — das Jahr 473 an. Denn wenn beide Brüder Theodemir und Widemir nach geworfenem Loos, zu gleicher Zeit — welches sich doch nicht ohne Grund

Städte Ceropella, Europa, Mediana, Patina, Bereum nebst Andern 34), welche zusammen die Landschaft Sium 35) ausmachen, überlassen wurden.

Gleich darauf wurde der König Theodemir in der Stadt Cerres von einer tödtlichen Krankheit befallen. Als er fühlte, daß sein Ende herannahe, rief er die Gothen zusammen und stellte ihnen seinen Sohn Theoderich als ihren künftigen Fürsten vor. Da er schon durch seine frühern Thaten und seine glänzenden Eigenschaften bei seiner Na-

vermuthen läßt — jener ins östliche, dieser ins westliche Reich eingefallen sind, so ist diese Angabe richtiger als jene. Im Jahr 475 kan dieser Friede nicht geschlossen seyn, wohl aber im Jahr 473, oder zu Anfang des Jahrs 474. Dieses läßt sich ganz genau nicht bestimmen. Jornandes sagt nemlich: Walamir seye in Italien eingefallen unter der Regierung des Glycerius; nun aber regierte Glycerius nicht länger als ein Jahr, von Anfang des Jahrs 473 bis zum Anfang von 474. Nach Jornandes ist auch Theodemir sogleich und ohne Aufenthalt bis vor Theffalonich gerückt, und da er diese Stadt nicht belagerte, auch nicht weiter vor marschirte, kan man hieraus vermuthen, daß der Abschluß des Friedens sogleich werde erfolgt seyn, und dieses gar nicht lange nach seinem Einfall. Das Ganze hängt also davon ab, ob man annehmen könne, daß beide Brüder zu gleicher Zeit ausgezogen seyen, welche Vermuthung durch keine andre Nachricht kan widerlegt werden.

34) Nach dem Geograph. Ravenn. 3, 9. waren diese Städte nicht weit von Theffalonich entfernt.

35) Malchus de legat. pag. 79. sagt: Er liefs ihnen eine Gegend in Pautelien einräumen, welches ein Theil der Provinz Illyrien ist, nicht weit vom Eingang in Thracien.

tion sehr beliebt war , wurde er , nach Theodemirs kurz darauf erfolgtem Tode 36) , von Allen mit der größten Freude als Fürst anerkannt 37).

36) Jornand. cap. 56.

37) *Universis adnitentibus ad regni gubernacula Theodericus adscendit. Auct. Miscell. lib. 16. — Cunctorum suorum favore ad regni gubernacula Theodericus adscendit. Anonym. Ricobaldi.*

ZWEITES BUCH.

Theoderich als König und im morgenländischen Reich.

INNHALT. Zeno, Kaiser in Constantinopel — Macht sich Theoderich zum Freund — Empörung des Basiliskus — Durch Theoderich unterdrückt — Er erhält zur Belohnung Ehrenstellen — Schwierigkeit der Zeitbestimmung im Verfolg der Geschichte — Die thracischen Gesandten bitten Zeno, er soll mit des Triarius Sohn Friede schliessen — Der Kaiser ist nicht geneigt dazu — Doch nachher ist der Kaiser zum Frieden geneigt, aber er kommt nicht zu Stande — Der Krieg zwischen Beiden beginnt also wieder — Theoderich, der König, steht Erstem bei — Wird aber von ihm im Stich gelassen — Beide gothische Anführer machen zusammen einen Vertrag und schicken Gesandte nach Constantinopel — Der Kaiser schliesst mit dem Sohn des Triarius Friede, kommt aber mit dem König nicht überein — Dieser fällt in Macedonien ein — Neue Unterhandlungen in Byzanz und dem gothischen Lager — Während denselben bemächtigt sich Theoderich durch Verräthelei der Stadt Epidamnus — Verfolg der Unterhandlungen — Sabinianus wird vom Kaiser zum Feldherrn ernannt — Theoderich und der kaiserliche Gesandte kommen zu einer Unterredung zusammen — Theoderichs Vorschläge — Sie scheiden, aber unverrichteter Sache — Sabinianus überfällt gleich darauf hinterlistig ein Corps Gothen und zerstreut dasselbe — Deswegen beschliesst der Kaiser, den Krieg fortzusetzen — Der fernere Gang des Kriegs ist dunkel — Friede zwischen dem Kaiser und dem König — Theoderich wird Consul — Empörung des Illus und Leontius — Theoderich unterdrückt sie — Er verlässt Constantinopel — Besiegt den Kaiser aufs Neue, geht aber bald nach Italien.

MITTLERWEILE war auch in Constantinopel eine Regierungsveränderung vorgefallen. (474) Denn nach dem Tod Leo I. und nach Leo II. kurzer Regierung, kam Zeno auf den Thron. Er, dessen Ansehen noch schwankend war, und dessen Macht noch von Mehrern bestritten wurde, sah die dringende Nothwendigkeit ein, irgend einen der mächtigern benachbarten Fürsten sich zum Freunde machen zu müssen, damit, wenn im Reich selbst ein Gegner auftreten würde, er gewisser Hülfe versichert wäre. Allen vorzuziehen zu diesem Endzwek, schien ihm der junge ostgothische König. Sey's nun, daß er früh schon, bei seiner Erziehung in Constantinopel, jene Talente an ihm bemerkt habe, die ihn nachher zum Eroberer mehrerer Reiche und zum ersten Fürsten des Occidents qualificirten; sey's, daß die Beweise eines kühnen unternehmenden Geistes, die er bei seiner Zurückkunft an den Hof seines Vaters ablegte; oder endlich seine Macht, die ihm gleich gefährlich, gleich nützlich werden konnte, ihn hiezu bestimmten.

Als ihm Theodorich den Antritt seiner Regierung kund that, bezeugte er die größte Freude darüber ¹⁾. Er lud ihn ein, zu ihm nach Constantinopel zu kommen, wo er ihn mit den größten Ehrenbezeugungen empfing

1) Anonym, Ricobaldi.

und ihm sogar die Würde des Patriciats übertrug ²⁾).

Nicht lange war Zeno auf dem kaiserlichen Thron, als Basiliscus, einer der Vornehmsten am Hof, sich mit seiner Schwester der verwittweten Kaiserin Verina gegen Zeno auflehnte. (475) Basiliscus sammelte einen Haufen seiner Clienten und erregte in Constantinopel selbst einen Aufruhr, der den Kaiser nöthigte, sich nach Isaurien in ein festes Schloß zu flüchten, und ihm mit der Stadt zugleich die Krone zu überlassen, die ihm das Volk anbot ³⁾).

Um seine Würde weiter gegen Zeno zu behaupten, rüstete sich Basiliscus zum Krieg, den er vorzüglich durch den Beistand der Gothen führte, die unter den Befehlen Theoderichs, des Triarius Sohn, sonst in kaiserlichem Sold standen, jetzt aber in Thracien herumschwärmten und ihre verheerenden Züge durch alle Städte jener Provinz richteten ⁴⁾. Doch nicht lange erhielt sich Basiliscus auf dem Thron; in kurzer Zeit wurde er genö-

2) Anonym. Ricob. — Dignoque suscipiens honore, inter procures sui palatii collocavit. — Jornand. cap. 57. Auct. Miscell. lib. 16. Anonym. Valesii.

3) Theophan. Chronogr. — Doch giebt er unrichtig 476 als das Jahr dieser Empörung an. Anonym. Valesii. Marcellin. Chron. Theodor. lib. 1. Procop. bell. Vandal. 1, 7.

4) Excerpta ex historia Malchi, pag. 94. D. Ed. reg.

thigt, die Krone niederzulegen 5). (477)
Dem bedrängten und vertriebenen Zeno kam bald, sey's nun gerufen 6), oder, wie Ennodius sagt, aus freyem Antriebe 7), Theoderich, König der Ostgothen, zu Hülfe, der, wie es scheint, viel zu seiner Wiedereinsetzung beitrug. Da aber die Nachrichten von dieser Empörung so dürftig sind und gar nicht in's Einzelne gehen, so läßt sich nicht entscheiden, ob er nur durch die Furcht vor seiner Annäherung den Basiliscus zur Entsagung der Krone bewegt habe 8), oder ob es zwischen ihm und dem Sohn des Triarius zu wirklichen Thätlichkeiten gekommen seye 9).

Aus Erkenntlichkeit für seine wichtigen Dienste, scheint Zeno ihm die Stelle eines

5) Procop. bell. Vand. und Theophanes sagen, er seye dem Heer und dem Hofe gleich verhaßt gewesen, wegen seinem Geiz.

6) Anonym. Vales.

7) Cum animos Tuos sine annorum suffragio impulit lux naturæ, ne aut causa melior te coram posita subjaceret, aut non beneficium necessitatis tempore redderes, quod pacis acceperas. Panegyric. pag. 397.

8) Dieses sagt Ennodius Panegyric. pag. 396. Pulsa est principalis urbe reverentia. Et in vacuam possessionem nullo adscitus sanguine tyrannus accessit. — In ipsis congressionis tuæ foribus cessit inuasor, dum profugo per te sceptrum redderetur de salute dubitanti. Ventilemus historias, interrogentur annales, apud quos constitit refusum exuli, quem cruore suo regitur (corrupte pro genitus) emerat principatum.

9) Dieses könnte man schließen aus Malchus pag. 94. C.

kaiferlichen Generals ¹⁰⁾ übertragen zu haben, da er ihm schon vorher das Patriciat gegeben hatte ¹¹⁾. Denn der kaiferliche Gefandte wirft ihm nachher in einer Anrede, die er an ihn hielt, Undankbarkeit gegen den Kaifer vor, daß er dennoch gegen ihn Krieg führe ¹²⁾.

(479) Der Verfolg der Geschichte ist nun in Hinsicht der Zeitbestimmung ziemlich ungewiß, da überhaupt alle Notizen über Theoderichs Thaten nur sehr dürftig und bei vielen Schriftstellern zerstreut sind. Manches muß daher sehr fragmentarisch ausfallen, wo es nicht mehr möglich ist, genau den wahren Zusammenhang der Geschichte anzugeben. So ist nun gewiß, daß Theoderich bald nach Zeno's Wiedereinsetzung mit dem Kaifer zerfiel; aber das Jahr kann man nicht bestimmt angeben. Indefs ist es wahrscheinlich, daß dieser Bruch in das Jahr 480 falle. Denn nach Malchus ¹³⁾ schickten die Gothen, die sich in Thracien, unter dem Befehl des Sohns des Triarius befanden, im zweiten Jahr nach Zeno's Wiedereinsetzung ¹⁴⁾ Gefandte nach Constantinopel, um

10) *σπαρτηγὼν νομιστὰς* wird in einer Note in der allgemeinen Weltgeschichte Tom. XVII. pag. 344. durch Magister militum übersetzt.

11) Sieh. oben Seit. 96. Jorn. de reb. get. cap. 57.

12) Malchus pag. 83. D.

13) Malchus pag. 94. B.

14) Sie geschah im Junius des Jahrs 477.

eine Ausöhnung zu bewirken. Da aber diese nicht zu Stande kam, stund Theoderich noch eine Zeit lang dem Kaiser bei, bis er, von ihm verlassen, in Macedonien einfiel; und dieses kan nur im Jahr 480 geschehen seyn.

Alles was uns von der Geschichte dieses Krieges und seiner Entstehung bekannt ist, muß aus Malchus genommen werden, dessen Fragmente aber nicht in der besten Ordnung auf uns gekommen zu seyn scheinen. Man muß daher suchen, aus dem Zusammenhang die Ordnung so gut, als möglich, herzustellen, welches um so schwieriger ist, da wir auf diesen Schriftsteller allein eingeschränkt sind, und also diese Anordnung nicht unter geschichtlicher Autorität kan vorgenommen werden. Schon Valesius ¹⁵⁾, dem auch Stritter ¹⁶⁾ gefolgt ist, hat eine neue Zusammenstellung vorgeschlagen; so, daß nemlich das zweite Fragment getheilt, und zwischen beide Theile das erste ganz eingerückt werden sollte ¹⁷⁾; nach meiner Meinung aber dürfte die Ordnung etwas anders, der Zusammenhang und Verfolg der Geschichte aber folgender seyn.

15) In annotat. in excerpta Constantini Porphyrogen. de legationibus. pag. 210. fq.

16) In memoriis populorum olim ad Danubium &c. incolentium. Tom. I. pag. 93. fq.

17) Zwischen die Worte ὁ ἱππὼν ἐβελίτε und ὅτι τῶ αὐτῷ ἐξεί.

Theoderich, der Sohn des Triarius, hatte den Empörer Basiliscus mit Hülfsstruppen unterstützt. Theoderich, der König, leistete hingegen Zeno Beistand. Vielleicht mag auch nach Zeno's Wiedereinsetzung zwischen Beiden der Krieg noch eine Zeit lang fortgedauert haben. Bestimmte Nachrichten darüber sind nicht vorhanden; allein es läßt sich aus den Reden der thracischen Gefandten schliessen, die im zweiten Jahr nach Zeno's Wiedereinsetzung in Byzanz ankamen. Sie waren geschickt von den mit den Römern verbündeten Gothen, und sollten trachten, den Kaiser dahin zu bringen, daß er sich mit dem Sohn des Triarius wieder ausföhnte. Er sollte bedenken, war ihr Grund, wie großen Schaden er als Feind den Römern zugefügt habe, und wie viel Theoderich, Valemirs Sohn ¹⁸⁾, obschon er ihr Bundsgenosse wäre, zerstört habe.

Zeno legte diesen Vorschlag dem Senat vor, den er zu dem Endzwek hatte versammeln lassen, um seinen Rath zu vernehmen, was in dieser Sache zu thun wäre. Die Senatoren fanden, daß die Staatseinkünfte zum Unterhalt von beiden gothischen Heeren — denn beim Frieden hätte man auch

18) So nennt Malchus Theoderich, den Sohn Theodemirs, König der Ostgothen. — Um allen Mißverständnissen zuvorzukommen, soll dieser hier immer Theoderich, jener aber nur Sohn des Triarius genannt werden.

den Sohn des Triarius müssen in Sold nehmen — bei weitem nicht hinreichen; es stünde daher einzig beim Kaiser, zu bestimmen, mit welchem in Freundschaft zu leben, vorzuziehen seye. Hierauf liefs der Kaiser alle Soldaten und Regimenter in dem Hof zusammen kommen, und beklagte sich, nachdem er das Tribunal bestiegen hatte, sehr über den Sohn des Triarius; dafs er schon von Alters her sein Feind gewesen seye; dafs er die Bewohner von Thracien geplündert und die größten Grausamkeiten in diesem Land verübt habe; dafs er den Basiliscus zur Empörung gegen den Staat angereizt und die Soldaten zum Abfall vom Kaiser beredt habe. Nun, setzte er hinzu, schickt er Gesandte an mich, nicht sowohl um Frieden, als um die Befehlshaberstelle einer Armee zu verlangen. Um nun Eure Meinung hierüber zu vernehmen, habe ich Euch hieher rufen lassen. — Schon aus des Kaisers Anklage gegen den Sohn des Triarius, konnten sie seine Gesinnungen abnehmen; daher riefen Alle, Theoderich, der Sohn des Triarius, nebst allen seinen Gönnern und Anhängern, seye ein Feind der Römer.

Obschon Zeno den Gesandten diese Antwort nicht sogleich gab, sondern es verschob, bis er erforscht hätte, wie die Sachen außerhalb stünden, sollte Jener dennoch von dem Beschlufs benachrichtigt werden. Drei Män-

ner aus der Stadt wurden nemlich eingezogen, die nicht nur ihre, sondern auch angebliche Briefe von Personen, die bei dem Heer in großen Würden stunden, an ihn geschickt hatten, und ihn gutes Muths seyn hießen, als würde er noch viele Anhänger in der Stadt finden. Ihre Sache wurde von drei Mitgliedern des Senats untersucht, und sie selbst, als schuldig befunden, nachdem sie eine Anzahl Schläge bekommen hatten, mit einer Verbannung für ihr ganzes Leben bestraft 19).

Indefs rüsteten sich beide Parthien, besonders des Triarius Sohn, zum Krieg. Er hob aus seiner Nation Truppen aus, und hatte schon eine ansehnliche Macht an sich gezogen. Dieses setzte den Kaiser in Schrecken. Er wünschte daher — besonders weil er sah, daß auch die Macht des Königs Theoderich, der sonst noch dem Andern hätte können die Spize bieten, abgenommen habe — unter billigen Bedingnissen dem Zwist ein Ende zu machen, wenn auch Jener mit ihm übereinkommen wollte. Eine Gesandtschaft sollte ihm darüber Vorschläge thun und verlangen: daß er seinen Sohn als Geisel übergeben und Friede sollte bestehen unter den Bedingnissen, die er selbst einmal gemacht hätte; daß er nemlich als Privatmann im Besiz seines jezigen Vermögens leben, und keine

19) Malchus pag. 94 — 95, B.

neuen Unruhen erregen wollte. Dieses war auch ungefehr der Inhalt der Bedingungen, die er selbst einst vorgeschlagen hatte ²⁰⁾.

Den Sohn überliefern, sagte er, wolle er zwar, aber als Privatmann zu leben, feye er mit seinem gegenwärtigen Vermögen nicht im Stand. Denn zu jener Zeit allein, und nicht von einer solchen Menge umgeben, hätte bei einer sorgfamen Verwaltung sein damaliges Vermögen für einen Privatmann vielleicht hingereicht; nun sie ihn in die Nothwendigkeit versetzt hätten, Truppen anzuwerben, müfste er mit ihnen Krieg führen, damit sie ihren Unterhalt hätten.

(480) Auf diese Antwort beschlofs der Kaiser, sich mit aller Anstrengung zum Krieg zu rüsten. Zu dem Ende berief er alle Legionen, die im Pontus, in Asien und im ganzen Orient zerstreut waren, mit der möglichsten Eile zusammen, so dafs in kurzer Zeit ein nicht unbeträchtliches Lager versammelt war. Es wurden Wagen verfertigt, um die Kriegsbedürfnisse zu führen, und man kaufte Ochsen, Getreide und Alles was zum Unterhalt einer Armee gehört, so dafs es den Anschein hatte, als würde bald der Kaiser selbst mit den Truppen in's Feld ziehen.

Nach diesem schikte er Gesandte an Theoderich und liefs ihm sagen, es finde nun kein

²⁰⁾ Malchus pag. 88. C.

längeres Zaudern statt, die Zeit, sich zu entscheiden, seye gekommen, er sollte die Erwartungen erfüllen, die er damals erregt habe, als er mit der Würde eines römischen Feldherrn beehrt worden seye. Aber Theoderich ließ ihm wissen, wie er ihm nicht eher beistehen werde, als bis der Kaiser und der Senat mit einem Eidschwur ihm versichert hätten, daß sie niemals mit dem Sohn des Triarius eine Ausöhnung eingehen würden. Die Senatoren schwuren, sie wollten sich nie mit ihm ausöhnen ohne den Willen des Kaisers, welcher eidlich versicherte, er würde nie den Vertrag überschreiten, wenn nicht Theoderich vorher denselben verletzen würde.

Auf diese Versicherung hin, sollte Theoderich mit allen Truppen, die zu Marcianopolis gelagert waren, vorrücken. Am Eingange in die Gebirge des Hämus sollte der Feldherr von Thracien mit 2000 Reitern und 10,000 Mann Fußvolk sich mit ihm vereinigen. Wenn er über den Hämus gegangen wäre, sollte ihm von Mitternacht her und von Adrianopel ein andres Heer von 6000 Reitern und 20,000 Mann Fußvolk begegnen. Ueberdies lägen in Heraklea und andern Städten und befestigten Oertern um Byzanz herum viele Soldaten in Besatzungen, die im Nothfall zu Hülfe kommen könnten.

Er folte nur die Sache beschleunigen, es würde ihm an nichts mangeln ²¹⁾).

Der Uebereinkunft gemäß brach also Theoderich mit seinem Heer auf, und kam an den Eingang des Hämus. Aber weder der Feldherr von Thracien, noch die andern versprochenen Truppen waren da zu finden ²²⁾. Er rückte dem ungeachtet vorwärts, und kam in die Gegend des Sondis, eines hohen Berges, den niemand besteigen kan, wenn von oben herab es Jemand verwehrt. Auf dem Gipfel dieses Bergs hatte des Triarius Sohn sein Lager aufgeschlagen. Es entstunden daher oft kleine Gefechte, und sie nahmen einander wechselseitig Pferde, Vieh und andre Beute ab.

Häufig ritt der Sohn des Triarius um Theoderichs Lager herum, stiefs Schimpfwörter gegen ihn aus, und nannte ihn einen Meineidigen, einen Knaben, einen Thoren und einen Verräther und Feind seines Volks, der die Gesinnungen der Römer nicht kenne und ihre Absichten nicht einfähe. Diese hatten ihre Lust daran, als müßige Zuschauer zu sehen, wie sich die Gothen unter einander aufrieben, um dann ohne An-

21) Malchus pag. 88.

22) Im Original heist es, die *αἰετοὶ*. Valesius aber glaubt richtiger, es seye zu lesen *ἑβραῖοι*, vom Fluß Hebrus her.

strennung Beide besiegen zu können. „Welcher von Uns, fügte er hinzu, den Andern überwinden wird, kan nur dieses von seinem Sieg davon tragen, das er Uns geschwächt den Angriffen der Römer bloßstellt. Nun haben sie Dich hiehergelokt, um in Verbindung mit ihrem Heer Krieg zu führen, aber Niemand von ihrer Seite ist gekommen, wie sie versprochen haben. Sie haben Dich allein gelassen, damit Du zu Grunde gerichtet würdest, und so für Deine Frechheit büfstest.“ Mehrere der gemeinen Soldaten Theoderichs stimmten diesen Worten bei, und sagten sogar zu ihrem Feldherrn, das ihm Jener mit Recht Vorwürfe gemacht habe, es gehe länger nicht an, das sie, gegen einander bewaffnet, sich ins Verderben stürzten und die Sache derer vertheidigten, von denen sie verrathen würden.

Den folgenden Tag erstieg des Triarius Sohn einen Hügel, und schrie wieder in Theoderichs Lager hinüber. Er warf ihm vor, das er die Frauen zu Wittwen und die Männer zu Slaven gemacht, und Einzig von allem Unglück die Schuld auf sich habe.

Als Theoderichs Heer diese neuen Vorwürfe hörte, traten so Männer als Weiber zu ihm hin, und forderten, tobend und lärmend, das er auf Frieden denke, wo

nicht, so würden sie selbst ihren Vorthail bedenken und ihn verlassen.

Dieser Ursache wegen schickte Theoderich Gesandte an des Triarius Sohn, worauf beide an den Ufern eines Flusses zusammen kamen. Den beiderseitigen Vorthail betrachten, sich nicht bekriegen, und Gesandte nach Constantinopel zu schicken, war ihre Uebereinkunft 23).

Theoderich machte dem Kaiser Vorwürfe, daß keine Treue in seinen Versprechen seye, dieses wäre die Ursache seiner Uebereinkunft mit des Triarius Sohn. Daß ihm ein Land eingeräumt werde, worin er sich niederlassen könnte; daß ihm Getreide gereicht werde, um bis zur Erndte die Armee zu unterhalten, verlange er. Die Einnehmer der Gefälle des Reichs sollte er, sobald als möglich, schicken, damit sie, nach Verhältniß der Einnahmen, das Nöthige lieferten. Wenn die Römer diesem nicht Folge leisteten, so stünde es nicht in seiner Gewalt, einen so großen Haufen im Zaum zu halten, und ihn zu verhindern, um seinem Mangel abzuhelpen, zu rauben und Beute zu machen.

Des Triarius Sohn forderte die Erfüllung Alles dessen, was ihm Leo versprochen hät-

23) Malchus pag. 88. C. — 90. D.

te. Er verlangte den rückständigen Gehalt für die verfloffenen Jahre, und die Zurückgabe seiner noch übrigen Verwandten; den natürlichen Tod derer, die schon gestorben seyen, mußten Illus und die Isaurier, deren Aufsicht sie anvertraut gewesen wären, beschwören.

Als Zeno dieses hörte, nannte er Theoderich einen Verräther, der gegen die Verträge gehandelt hätte; der, ungeachtet seines Versprechens, den Krieg allein zu führen, noch andre Hülfsstruppen an sich gezogen, und ohne Vorwissen des römischen Heers mit dem Sohn des Triarius Friede gemacht habe. Denn, gab er vor, der Feldherr von Thracien und die übrigen römischen Befehlshaber hätten, nachdem sie dieses erfahren, nur aus Furcht vor Nachstellungen es nicht gewagt, ihre Truppen zu den seinigen stoßen zu lassen. Wenn er aber dem ungeachtet jezt noch den Sohn des Triarius angreifen wollte, so verspreche er ihm, im Fall eines Siegs, 1000 Pfund Gold, 10,000 Pfund Silber und 10,000 Goldstücke jährlicher Einkünfte ²⁴⁾; zudem wolle er ihm des Olybrius Tochter, oder ein andres der vornehmsten Frauenzimmer der Stadt, zur Ehe geben.

24) επαγγελλεσθαι αὐτῷ ταῦτα δώσειν νικοντι· χρυσῆ λίτρας χίλιας, μυριάδας δὲ ἀργυρῆς προσόδου δὲ πρὸς τοῦτοις νομισμάτων μυριάων.

Mit diesen Anträgen schickte er verschiedene Gesandte an ihn ab, denen er zugleich den Auftrag gab, zu versuchen, ob sie ihn nicht bewegen könnten, mit des Triarius Sohn zu streiten. Da Alles nicht gelingen wollte, rief der Kaiser die Soldaten zusammen und hiefs sie Muth zeigen, denn er wollte selbst an ihrer Spitze streiten. Als dieses die Soldaten vernahmen, beeiferte sich Jeder, so sich zu zeigen, dafs ihn der Kaiser für seine Verdienste belohnen müfste. Sie zeigten eine solche Begierde, dafs sie, anstatt den Anführern vorhin den Urlaub mit Geld zu bezahlen, jezt die Erlaubnifs, gegen den Feind ziehen zu dürfen, erkaufte. Sie nahmen die Kundschafter gefangen, die des Triarius Sohn voran geschickt hatte, und trieben Theoderichs Leibwache zurück.

Aber es stund nicht lange an, bis Zeno wieder in seine gewohnte Unthatigkeit versiel. Dadurch entstunden Unruhen unter den Soldaten. Schaarenweise, mit den Waffen in der Hand, begegneten sie einander, sich anklagend, dafs sie einem so Feigherzigen, der die Städte und Kräfte des römischen Reichs zu Grund richtete, ferner gehorchten. Martianus der dieses bemerkte, gab dem Kaiser den Rath, das Heer, damit es keine Unruhen erregte, sobald möglich aufzulösen. Diesem folgte er und liefs die Armee, als wäre

Friede im Reich , zwar gegen ihren Wunsch , Winterquartiere beziehen ²⁵).

Nach diesem kamen zu dem Sohn des Triarius Bothschafter vom Kaiser Zeno , um mit ihm , unter welchen Bedingnissen sie immer könnten ²⁶), Friede zu schliessen ²⁷).

Die Uebereinkunft , unter der sie den Frieden zu Stande brachten , war : 1) Dafs der Kaiser 13000 Mann , die der Sohn des Triarius bestimmen könnte , Unterhalt reichte. 2) Dafs dieser den Oberbefehl der zwei Regimenter , die er jezt kommandire , fortbehalten sollte. 3) Dafs ihm sein ganzes Vermögen , das er vorhin gehabt hätte , ersetzt werde. 4) Dafs er den Oberbefehl eines der beiden Heere , die die Leibwache des Kaisers ausmachten , erhalten , und die gleichen Würden empfangen sollte , die er unter Basiliscus befehlen habe. 5) Für dieses wolle er sich um die Verwandten , wenn sie wirklich , wie Zeno sage , gestorben seyen , nicht mehr bekümmern ; die , welche aber noch lebten , sollten ihre Güter wieder erlangen und eine Stadt bewohnen , die Zeno selbst ihnen anweisen könnte ²⁸).

²⁵) Malchus pag. 96. A. — 97. B.

²⁶) τὴν εἰρήνην συνθεῖσθαι πρὸς αὐτὸν ὅπως καὶ δυνατόν.

²⁷) Malchus pag. 90.

²⁸) Malchus pag. 91. A. B.

Während dem nun dieses mit des Triarius Sohn vorgieng, wandte sich Theoderich mit seinen Truppen gege Rhodope, und raubte, durch Thraciens fruchtbarste Gegenden sich ausbreitend, Alles, was er erschaffen konnte. Alle Landleute tödete er, und vertilgte und zerstörte, was er nicht wegzuschleppen vermochte. Denn er war darüber entrüstet, daß ihm die römischen Feldherren vieles von seinem Vermögen geraubt hätten 29).

Tobos 30), eine Stadt an den macedonischen Gränzen, fiel als das erste Opfer seiner Wuth. Die Besatzung wurde getödet und die Stadt zerstört. Bald darauf schlug er sein Lager auf vor Theffalonich, dessen Einwohner glaubten, sie wären vom Kaiser den Gothen überlassen worden. Daher entstand ein Aufstand; die Bildsäulen des Kaisers wurden niedergeworfen, der Präfekt ergriffen und mit dem Tode bedroht, und das Prätorium beinahe angezündet, hätte nicht

29) Malchus pag. 90. D.

30) Malchus p. 78. A. hat *τὰς τοβους* Cantoclarus aber in seinen Anmerkungen zu den excerptis e legationibus sagt: legendum est *τοβους*. Stobos Macedoniae urbs Plinio Livio & Ptolomæo. Primæ Macedoniae est in conciliorum opere. Stobensium fit mentio in leg. ult. §. in Provincia Macedonia sq. de censibus. Fortasse versio rectius esset, si primæ Macedoniae urbem vertissemus, aut, subaudiendo *κατὰ τὴν πρῶτην*, in prima Macedoniae sitam. — Denn er hat übersezt, primam Macedoniae urbem Tobos evertit.

der Clerus und die Gerichtspersonen die Wuth des Volks zu stillen gewußt, welches doch darauf drang, daß man sorgsam die Stadt bewachen und die Schlüssel dem Erzbischof übergeben sollte.

Als Zeno die Nachricht von der drohenden Gefahr erhielt, und wohl einfah, daß nur ein Vertrag mit Theoderich die thracischen Städte vor der Zerstörung schützen könnte, schickte er Artemidorus und Phocas an ihn, als Gesandte. Sie warfen ihm vor, wie Zeno ihn als einen Freund behandelt, und, obgleich einem Ausländer, die höchsten Würden übertragen, er aber, dessen uneingedenk, durch seiner Feinde List dazu verleitet, dennoch die Waffen ergriffen habe. Sie ermahnen ihn daher, daß er, das Unrecht seines Verfahrens einsehend, Schaden und Verderben über Städte und Völker zu bringen ablasse, und Gesandte an den Kaiser schicke, wo er erhalten werde, was Recht sey.

Ihren Rath befolgend, schickte Theoderich Männer nach Byzanz, die mit dem Kaiser unterhandeln sollten, und gab seinem Heer den Befehl, dem Sengen und Morden Einhalt zu thun; daß es sich aber den nöthigen Unterhalt verschaffte, konnte er, da es an Allem Mangel litt, nicht wehren. Deswegen rückte er auch vor Heraklea, dessen

Erzbischof dadurch, daß er Theoderich und seinem Heer verschiedene Geschenke schickte, die Stadt und die ganze Gegend um sie herum vor der Plünderung schützte.

Sobald die Abgeordneten am kaiserlichen Hof angekommen waren, riethen sie dem Kaiser, so schnell als möglich, einen Gesandten abzuschicken, der sich mit Theoderich unterreden könnte, denn es stünde nicht in dessen Macht, einen solchen Heerhaufen lange abzuhalten, Schaden zuzufügen, so viel er nur wollte.

Der Kaiser schickte Adamantius, einen Patricier und Expräfekten der Stadt, dessen Ansehen er durch Ertheilung der Consulwürde noch vermehrte. Er hatte den Auftrag, ihnen eine Gegend in der Provinz Illyrien, die an dem Eingang von Thracien liegt, anzuweisen. Bei dieser Uebereinkunft hatte er die Absicht, den Wohnsitz der Gothen so zu bestimmen, daß, im Fall des Triarius Sohn etwas unternehmen würde, er den König Theoderich gegen ihn aufreizen könnte, und sollte dieser den Frieden brechen, es ihm desto leichter wäre, ihn, in der Mitte zwischen der illyrischen und thracischen Armee, zu unterdrücken ³¹⁾. Im Fall aber

31) Mascon Geschichte der Teutschen 10, 31. fehlt hier ganz im Zusammenhang der Geschichte und der Be-

Theoderich sich beklagen würde, daß sein Heer müßte Mangel leiden, weil in dieser Provinz keine Saat und keine Hoffnung zur Ernte wäre, gab er ihm 200 Pfund Gold mit, die er dem Präfekt jener Gegend übergeben sollte, um so viel Getreide, als zu seinem Unterhalt nöthig wäre, nach Pantelien zu führen,

Während dem die Soldaten der Garnison zu Theffalonich den Praefekten der Stadt ermordeten, und Adamantius die ganze Sache mit Theoderich in's Reine brachte, schickte dieser zu Sidimuntus nach Heraklea in Epirus. Er, der mit ihm von gleichem Stamm, Geschlecht und Vorfahren entsprossen war, wurde damals für einen Freund der Römer gehalten. Er bewohnte die Gegend von Epidamnus, die ihm durch eine reiche Erbschaft zugefallen war, und hatte unter dem Kaiser Kriegsdienste gethan. Diesen an die alte Verwandtschaft erinnernd bat Theoderich, er möchte ihm einen Weg ausfindig machen, auf dem er sich der Herrschaft über Epidamnus und das übrige Epirus bemächtigen könnte, um dort nach so vielen Irrfahrten, in denen er bis dahin herumgetrieben worden

stimmung der Zeit, indem er sagt, Zeno habe diese Provinz Theodemir übergeben in dem Krieg, der oben Seite 91. erzählt worden ist; allein er hat sich auch darinn geirrt, daß er glaubt, Theodemir habe noch zu Zeno's Zeiten gelebt und mit diesem Kaiser Friede geschlossen, da er doch schon unter dem ältern Leo gestorben war.

feye , ausrasten , und durch Stadt und Mau-
ren geschützt , die übrigen Zufälle , die das
Schiksal über ihn verhängt habe , erwarten
zu können.

Als Sidimuntus von Theoderich diesen
Antrag erhalten , glaubte er die Nachbar-
schaft eines Landsmanns und darzu noch ei-
nes Verwandten feye der Nähe der Römer
vorzuziehen , und gieng deshalb selbst nach
Epidamnus. Er gieng zu jedem Bürger ,
und rieth ihm , gleich als hätte er schon seit
langem wohlwollende Gesinnungen gegen
ihn gehegt , Alles was er an Gütern besäße ,
aus Epidamnus wegzuschaffen , und sich
mit allem dem Seinigen wohlbehalten auf
eine Insel , oder in eine andre Stadt zu bege-
ben ; denn es würden ehestens die Gothen
in Epidamnus einrücken ; dieses feye des
Kaisers Wille , zu dessen Vollstreckung er
den Adamantius abgeschickt habe. Zum Glück
feye er noch nicht da , sie hätten also noch
Zeit , um für ihre Sachen zu sorgen. Auch
die Garnison von 2000 Mann , die leicht die
Gothen , wenn sie auch unversehens die Stadt
überfallen hätten , würde zurückgetrieben ha-
ben , wurde überredet. Endlich brachte er
es durch Schrecken und tägliche Verbreitung
neuer Gerüchte , als wären die Feinde , die
die Stadt besetzen sollten , schon im Anmarsch ,
so weit , daß er Alle , die Stadt zu verlassen ,
bewegen konnte ; denn sie würden , setzte er

hinzu , desto mehr dem Willen des Kaisers entgegen handeln , je mehr sie sich bemühten seinem Beschlufs zu widerstreben.

Um Sidimuntus Antwort abzuwarten , hatte sich indess Theoderich bei Heraklea gelagert , und gab als die Ursache seines Aufenthalts die Krankheit seiner Schwester an , auch die verzögernde Ankunft der Gefandten , die er an Zeno abgeschickt habe , und von denen er die Gesinnungen des Kaisers gegen ihn erfahren wollte. Sidimuntus schickte ihm auch , sobald sein Anschlag vollendet war , den Bericht davon. Die Bothen , die ihn von Heraklea nach Epidamnius rufen sollten , kamen kurz nach dem Tod seiner Schwester bei ihm an. Vor seinem Abzug nach dieser Stadt , verlangte er von der Herakleoten , die die Stadt verlassen und sich in die Burg geflüchtet hatten , einen beträchtlichen Vorrath von Getreide und Wein , zum Unterhalt seiner Armee. Auf die Antwort , dafs ihnen nichts übrig geblieben , sondern während der Belagerung Alles aufgezehrt worden seye , gerieth er so in Zorn , dafs er die von ihren Einwohnern verlassene Stadt an mehrern Orten anzündete und sodann auf einem engen und steilen Weg nach Epirus marschirte. Er schickte die Reiter voraus , dafs sie auf ungebahntem Weg , wo Niemand , dafs sie durchkämen , nur ahnden könnte , dem Heer zuvorkommend , die Feinde durch

einen unvermutheten Anfall wegtrieben. Die, welche vor der Stadt Wache hielten, wurden durch der Feinde plötzliche Erscheinung so bestürzt, daß sie nicht einmal die Besinnung hatten, sich hinter die Festungswerke zurückzuziehen, sondern alsbald die Flucht ergriffen und aus Schrecken sich nicht berathen konnten.

So rückte durch menschenleere und verlassene Gegenden das gothische Heer vor. Theoderich an der Spitze. Soas, der Zweite im Rang, führte das Centrum; und von Theudimund, einem von Theoderichs Brüdern befehligt, folgte der Nachtrab. Voll Muth gieng Theoderich voran, und als er keinen Feind sah, der ihm hätte Widerstand leisten können, liefs er den Tross und die Wagen nachrüken. Auch gieng er voraus, um durch seine Zuvorkunft jede Stadt in seine Gewalt zu bekommen. Vor Lignedum ³²⁾ wurde er abgewiesen. Denn hoch auf einem Berge gelegen, hatte sie reichliches Quellwasser und war mit Getreide-Vorrath erfüllt. Von da weg, zerstörte er das verlassene Carpia und besetzte endlich Epidamnus.

32) Nach Cantoclarus Amerkungen nennt sie Ptolomäus Licidnum und sagt, sie liege in Macedonien. Livius setzt sie nach Illyrien und Stephanus nennt sie Achridas. Auch Polybius und Diodorus Siculus erwähnen ihrer.

So wie der Gesandte dieses erfuhr, schickte er einen kaiserlichen Bothen an ihn. Zur Rede stellen sollte ihn dieser, weil er gegen das Versprechen gehandelt, das er der Gesandtschaft gegeben habe. Auch sollte er ihm befehlen, von seinen Vorhaben abzustehen und weder Schiffe zu nehmen, noch, bis zu Adamantius Ankunft, irgend eine Neuerung zu machen. Auf dieses hin verließ Adamantius mit Philoxenus Thessalonich, und kam nach Aedessa 33). Sabinianus hielt sich dort auf. Sie übergaben ihm das kaiserliche Schreiben, das ihm die Stelle eines Feldherrn übertrug 34). Nachdem sie dort Alles

33) *Ædessa Macedoniae urbs in Æmathia regione Ptolomæo. Livius Edeffam scribit. Cantoclarus p. 196.* Man muß es nicht verwechseln mit dem in Mesopotamien, dessen König Abgarus so bekannt ist.

34) Valesius in seinen Anmerkungen zu den excerpt. e legat. ist der Meinung, aus dieser Stelle könne man das Jahr bestimmen, in welchem Theoderich Epidamnus besetzt habe und die Zeit, in welcher Alles, was Malchus erzähle, geschehen seye; denn nach dem Bericht von Marcellinus seye Sabinianus während Zeno's drittem Consulat zum Feldherrn ernannt worden, also im Jahr 479. Alles dieses kan aber im Jahr 479. nicht vorgefallen seyn. Denn die thracischen Gesandten kamen im zweiten Jahr nach Zeno's Wiedereinsetzung nach Byzanz, also ganz am Ende des Jahrs 479., oder vielleicht im Anfang des Jahrs 480. Darauf sieng der Krieg an. Es erfolgte der Friede mit des Triarius Sohn, Theoderich aber rückte im Herbst nach Macedonien. Noch im gleichen Jahr (480), aber gegen das Ende, besetzte er Epidamnus, denn in der Unterredung mit Adamantius, die man ebenfalls in's Jahr 480. setzen kan, und in welcher Adamantius ihn auffordert, er sollte diese Stadt räumen, verlangt er, man solle ihn nur noch

in Ordnung gebracht hatten, fanden sie es doch nicht räthlich, die zurück marschirenden Gothen anzufallen. Sabinianus hatte nur wenig Soldaten, die noch dazu einzig aus seinen Slaven angeworben waren; denn die, welche in die Legionen eingetheilt Kriegsdienste thaten, waren in den Städten zerstreut und mit Enulphus weggezogen. Man fand also für gut, überall hin Befehle ergehen zu lassen, wodurch die Soldaten zusammenberufen wurden.

Jetzt kam der kaiserliche Bothe, den Adamantius vorausgeschickt hatte, zurück, und brachte einen Priester mit, der ihm die Versicherung der Unverletzlichkeit geben sollte, wenn er zu Theoderich kommen würde. Adamantius und Sabinianus nahmen ihn mit nach Lignedum. Von da schickte Jener wieder nach Epidamnus, und lud Theoderich ein nach Lignedum zu einer Unterhandlung. Oder, liefs er ihm sagen, wenn er lieber wollte, würde er nach Epidamnus kommen. Dann aber müfste er seine Generale Soas und Dasitheus auf so lange als Geiselnach

den Winter darin zubringen lassen, im Frühling wolle er nach Dardanien ziehen. — Anfangs war ich der Meinung, dafs diese ganze Geschichte in zwei Jahre zu theilen und der Anfang des Kriegs in die Mitte des Jahrs 480. die Einnahme von Epidamnus aber an's Ende von 481. zu setzen seye; doch eine genauere Ueberlegung entschied mich für die eben angeführte Zeitbestimmung.

Lignedum schicken, bis er wieder zurückgekehrt seyn würde.

Diese schickte Theoderich auch hin, aber mit dem Auftrag, bei der Stadt Scampis 35) zu warten und an Sabinianus einen Mann zu schicken, dem er mit einem Eid versprechen müßte, daß, wenn Adamantius zurückkehrte, er auch die Geißel wieder wollte entlassen. Allein Sabinianus weigerte sich zu schwören, indem er vorgab, er hätte noch nie einen Eid geleistet. Auch Adamantius konnte ihn durch alle Vorstellungen nicht zum Nachgeben bewegen, denn er wollte nicht, wendete er ein, ein Gesetz verletzen, welches er immer beobachtet habe.

Nun war Adamantius unschlüssig, was er thun sollte. Er nahm endlich 200 Soldaten, mit denen er durch steile, beschwerliche und Vielen unbekannte Wege in einem Kastell ankam, das in der Nähe von Epidamnus lag, auf einem abschüssigen Hügel

35) ἐκελευσε δὲ αὐτοὺς περιμένειν ἐν καμπίᾳ. Malchus p. 82. C. Cantoclarus übersezt dieses: Jussit, ut qua iter se hacteret, ante gradum sisterent; und macht dennoch in den Noten p. 197. die Bemerkung, Casaubonus lese für καμπία καρπία und er nehme diese Verbesserung an, weil damals diese Stadt in den Händen der Feinde gewesen seye. Doch besser scheint des Valesius Lesart zu seyn ἐν σκαμπίᾳ; denn er sagt pag. 211., dieses seye eine Stadt in Epirus, in der Nähe von Epidamnus und 52000 Schritt von Lignedum.

und mit tiefen Graben umgeben, die ein Fluß durchströmte. Dahin liefs er Theoderich kommen. Als er mit wenigen Reitern bei dem Fluß angekommen war, stellte Adamantius, damit er es nicht versuchen möchte, ihn einzuschließen, die Soldaten in einen Kreis und stieg sodann auf einen Felsen herab, von wo aus man ihn hören konnte. Hier hiefs er den Theoderich alle seine Begleiter wegschicken, worauf Beide sich allein unterredeten.

Theoderich klagte die Römer an, daß sie ihn zum Krieg gegen des Triarius Sohn aufgefordert hätten. Sie hatten ihm Hülfstruppen versprochen, die er nie gesehen habe. Wegweiser hätten sie ihm gegeben, die ihn, statt auf guten und sichern Wegen, auf unsichern und ungebahnten gegen die Feinde geführt hätten. Auf diesen seyen ihm die Feinde begegnet, und hätten ihn, da er durch Wagen und Gepäk gehindert gewesen seye, nebst allen seinen Truppen tödten können. Er seye also, um sich zu retten, genöthigt gewesen, einen Vertrag einzugehen. Dabei seye er den Feinden noch vielen Dank schuldig, daß sie Seiner, als von den Römern verrathen und dem Untergang ausgesetzt, doch verschont hätten.

Auf der andern Seite erinnerte ihn Adamantius an die Würden, die ihm der Kaiser

ertheilt, wie er ihn zum Patricier und Feldherrn gemacht, und ihm viele Geschenke gegeben habe. Auch suchte er das, was Theoderich gegen den Kaiser vorbrachte, zu widerlegen. Uebrigens, fuhr er fort, wäre es eben so unrecht gewesen, die Länder des römischen Reichs anzufallen, während dem er durch eine Gesandtschaft, die Mißshelligkeiten auszugleichen, versucht habe. Die Römer hätten ja seinen Truppen, die durch Flüsse, Gebirge und Krieger eingeschlossen gewesen wären, dennoch freyen Abzug gestattet. Wäre die Stärke seines Heeres noch zehnmal so groß gewesen als jetzt, so hätte er doch nie ohne ihren Willen sich zurückziehen können. Nun rathe er ihm, sich unterwürfiger gegen den Kaiser zu betragen. Den Römern, die von allen Seiten ihn umschlossen hielten, zu entfliehen, stehe nicht mehr in seiner Gewalt. Er müßte die Städte wieder abtreten, die er jetzt besetzt habe, denn nie würde der Kaiser zugeben, daß so große Städte, wenn gleich von den Einwohnern verlassen, in seinen Händen blieben. Nach Dardanien solle er ziehen, dort seye eine geräumige fruchtbare Gegend, sie habe Bewohner nöthig; dort könne er bei ihrem Ueberfluß an allen Sachen, reichlich sein Heer unterhalten.

Mit heiligem Eidschwur bekräftigte Theoderich, dieses seye seine Absicht; nur be-

fürchte er , sein Heer , das schon so viele Mühseligkeiten bestanden habe , jezt erst wieder der Ruhe genieße , möchte kaum dorthin zu bringen seyn. Denn Soldaten , die noch nicht von ihren Beschwerden ausgerastet hätten , könnten nicht einen solchen Marsch unternehmen. Man sollte sie nur in diesen Gegenden den Winter zubringen lassen , unter dem Versprechen , daß sie keiner neuen Städte sich bemächtigen , keine weitem Verheerungen anrichten wollten. Würde dann mit beginnendem Frühling der Kaiser Männer schicken , um sie auf sichern Wegen nach Dardanien zu führen , so wollten sie diese Gegend verlassen. Mittlerweile mache er sich anheischig , seinen ganzen Kriegsvorrath , nebst allen unbewehrten Menschen in eine Stadt zu schicken , deren Auswahl dem Kaiser überlassen seyn sollte. Zudem erbiete er sich noch , seine Mutter und Schwester als Geißel auszuliefern , für die getreue Erfüllung seiner Vorschläge , welche darin bestünden , daß er mit 6000 der tapfersten Soldaten , vereinigt mit den Truppen aus Illyricum und andern , die ihm der Kaiser schicken würde , nach Thracien ziehen und aus dieser ganzen Provinz die Gothen verjagen wollte. Zur Belohnung für die Vollziehung dieses Versprechens , verlange er an der Stelle des Sohns des Triarius Feldherr zu werden , und , in die Stadt gelassen , wie andre Römer , ein Glied des Staats zu seyn. Ja ,

wenn es der Kaiser gut hiesse, wäre er sogar bereit, nach Dalmatien zu ziehen, um von da den Nepos zu vertreiben.

Hierauf gab Adamantius zur Antwort, er hätte keine Vollmachten, mit ihm Friede zu schliessen, so lange er noch in dieser Provinz bleiben wollte. Er müßte zuerst den Kaiser hievon benachrichtigen, und um Rath fragen. Und so schieden sie von einander.

Indefs da der Gesandte mit Theoderich unterhandelte, waren, in Folge des vom Feldherrn ergangenen Befehls, mehrere Truppenabtheilungen bei Lignedum zusammen gekommen. Zu gleicher Zeit wurde Sabinianus benachrichtigt, daß die Gothen sorglos von Candamia ³⁶⁾ herkämen. Ein grosser Theil derselben bestehe in Tross, der die Geräthe und Wagen der Armee begleite; und überdies seyen die streitbaren Männer noch hinter den Wagen, und unter jenen auch Theoderichs Mutter und Brüder.

Lüstern nach grosser Beute, sandte Sabinianus seine Reiter aus. Einem Theil gab er Befehl, auf den Berg zu ziehen, und zeigte ihm sogar Stelle und Zeit an, wo und

36) Valesius (p. 211.) glaubt, man müsse lesen *καυδασιαν*. Dieses seye ein Berg in Illyrien, auf dem Weg von Epidamnus. Strabo, Plinius und Ptolomäus geben ihm diesen Namen.

wann er dort erscheinen mußte. Gegen Abend rückte er selbst mit einem Theil der Soldaten aus, und vereinigte sich selbst früh Morgens mit denen, die er eher ausgeschickt hatte.

Theudimuntus, Theoderichs Bruder, und seine Mutter, als sie sahen, daß man gegen sie den Angriff richte, suchten ihr Heil in der Flucht, und entkamen mitten durch die Feinde in ein nahe gelegenes Castell, welches eine Brücke, unter der ein sehr tiefer Graben lag, mit dem Weg vereinigte. Diese Brücke zogen sie auf. Denen, welche jenseits des Grabens waren, wurde die Flucht vereitelt, so daß sie sich aus Verzweiflung, ob schon ihrer nur wenige Waren, unter die römischen Reiter stürzten. Da sie aber auch das römische Fußvolk über ihren Häuption erblickten, wandten sie sich in die Flucht, wurden aber theils von den Reitern, theils von denen zu Fuß ergriffen und niedergemezelt. Zweitausend Wagen, 5000 Gefangene und eine unschätzbare Beute, waren der Erfolg dieses Siegs. Da es aber zu viel Mühe erfordert hätte, die Wagen auf so vielen steilen und ungebahnten Wegen durchzubringen, zündete man sie an. Von den Gefangenen nahm Sabinianus die Vornehmern in Verwahrung, die übrigen überließ er nebst der Beute den Soldaten. Darauf kehrte er nach Lignedum zurück, wo er den Adamantius,

der von der Unterhandlung mit Theoderich zurückgekommen war, antraff.

Adamantius schrieb nach dem Versprechen, das er Theoderich gethan hatte — denn dieser hatte damals noch keine Nachricht von jenem Vorfall gehabt — an den Kaiser den Verlauf ihrer Unterhandlung. Auch Sabinianus schrieb den Erfolg seines Unternehmens und rieth ihm, indem er Alles vergrößerte, ja keinen Frieden mit den Gothen zu machen, denn er habe Hoffnung, sie mit Gewalt aus dieser Gegend zu vertreiben, oder, wenn sie blieben, sie gänzlich aufzureiben und zu vertilgen.

(481) Als dem Kaiser dieses kund wurde, hielt er den Krieg einem schimpflichen Frieden vorzuziehen, und verbot daher den Gesandten zurückzukehren und wieder Unterhandlungen mit Theoderich anzuknüpfen, sondern der Gesandte sollte Sabinianus und Gento den Befehl überbringen, mit ihrer vereinigten Macht den Krieg gegen Theoderich fortzusetzen, denn er wollte gar keine Uebereinkunft mehr mit ihm eingehen. Adamantius berief daher die Soldaten zusammen, lobte ihre Tapferkeit und ermahnte sie zu fernerm Ausharren. Darauf las er ihnen den Befehl des Kaisers vor, und erweckte große Hoffnungen in ihnen, als würde die-

fer ihre Tapferkeit und Anstrengung nicht unbelohnt lassen 37).

Mit diesem endigt Malchus; dessen Verlust um so mehr zu bedauern ist, da kein anderer Schriftsteller uns den Fortgang und das Ende dieses Kriegs umständlich meldet. Marcellinus ist der einzige Schriftsteller, der seiner weiter gedenket. Nach ihm soll Theoderich das Jahr darauf (482) einen Einfall in Griechenland gethan, und Alles verwüstet haben. Endlich habe Sabinianus, mehr durch Geschiklichkeit, als durch die Macht der Waffen, seinen Verwüstungen Einhalt gethan 38).

Bald darauf starb Sabinianus und nach seinem Tod drang Theoderich ohne allen Widerstand neuerdings in Macedonien und Thessalien ein. Auch jetzt begleitete Verheerung und jedes Gefolge eines verwüstenden Einfalls seinen Zug. Larissa, Thessaliens Hauptstadt, wurde erobert und geplündert. Seinen Fortschritten Einhalt zu thun,

37) Malchus pag. 78—86. — So weit Malchus, dessen Fragment auf diese Art anzuordnen zu seyn scheint. Denn ohne diese Ordnung, wenn man der von Valerius und Stritter folgt, wird die Rede des Adamantius, wo er sich über die Trenlosigkeit der Gothen beklagt, ganz unverständlich und bekommt erst Licht wenn das Andere vorangeht. Diese Rede vorzüglich war es, die den Verfasser auf den Gedanken brachte, die hier vorgeschlagene Ordnung zu befolgen.

38) Marcellinus in Chron.

konnte der Kaiser nur einen Frieden schließen, worin er ihnen Dacia ripensis und Möfien einräumte 39).

Indessen muß dieser Friede kurz nach Sabinianus Tod geschlossen worden seyn; denn wir finden bald darauf Theoderich in Constantinopel und als Consul 40). Ob ihm aber diese Würde aus freyen Stücken 41) ertheilt wurde, oder ob sie vielleicht — wie auch der Sohn des Triarius die Stelle eines Feldherrn erhielt — eine Bedingung des Friedens war, bleibt unentschieden. Das Letztere aber bleibt immer das Wahrscheinlichere, weil Zeno diese Würde, die erste in der Welt, die einer in den damaligen Zeiten konnte bekleiden 42), dem Theoderich, einem Feind des Reichs und gleich nach dem Krieg ertheilte 43). Nebst der Würde des Consulats ließ ihm der Kaiser noch eine ehernerne Bildsäule zu Pferd vor seinen Pallast setzen,

39) Marcellinus Theophanes.

40) Venantius war sein College im Consulat, nach dem Chronic. Cassiod.

41) Pomp. Lætus in Cæsaribus : Theodericus rex Ostrogothorum mire a Zenone diligebatur ab eo factus est Consul, collega Venantii. — Ad vicissitudinem operum tuorum fasces accepisti. Ennod. Panegy. pag. 397.

42) Jorn. cap. 57.: factusque est Consul ordinarius, quod summum bonum primumque in mundo decus edicitur.

43) Jorn. cap. 57. Auct. Misc. 17, 4. Marcellin. & Cassiod. in Chronic. & Cuspin. ad h. l. Anonym. Vales. & Ricobaldi.

Auch soll er ihn zu seinem Sohn adoptirt haben 44).

Unter seinem Consulat brach eine neue Empörung gegen den Kaiser aus — denn die des Marcianus wurde erst das Jahr vorher unterdrückt. — Illus, Befehlshaber der Leibwache, hatte durch Ueberredung beim Kaiser es dahin zu bringen gewußt, daß die

44) Jorn. a. a. O. Muratori annali d'Italia. — Ad ampliandum honorem ejus in arma sibi filium adoptavit, sagt Jornandes. Doch scheint adoptiren nicht der rechte Ausdruck für diese Handlung zu seyn, sondern eher, zum Ritter schlagen; denn es geschah unter militärischen Ceremonien, wie dieses auch aus Cassiodors Var. abzunehmen zu seyn scheint. Es heisst dort 4, 2: per arma posse fieri filium, grande inter gentes esse constat præconium; quia non est dignus adoptari, nisi qui fortissimus meretur agnosci. Auch der Ausdruck: per arma adoptari, scheint darauf hinzudeuten. — Du Cange sub voce: *ADOBARE* — erklärt es: armis instruere, militare cingulum alicui conferre, quod, qui aliquem armis instruit ac militem facit, quoddammodo adoptet in filium. Quo loco miles adobatus dicitur is, qui cum ceremoniis consuetis militiæ dignitatem & cingulum adipiscitur. Die Benennung, Chevalier aboubé, kommt daher häufig vor in alten französischen Gedichten bei du Cange. Z. B. in dem Roman de Gaydon Mss.

Là me fit-il Chevalier adouber.

Und:

Se ne fussiés Chevaliers adoubés.

Daraus mag sich vielleicht auch die Sage gebildet haben, die man in jenen fabelhaften Geschichten Theoderichs findet, daß er in seinem 15ten Jahr zu Verona von seinem Vater seye zum Ritter geschlagen worden.

verwittwete Kaiserin Verina nach Chalcedonien in ein Castell geschickt wurde 45). Dafür war aber die Kaiserin stets auf Illus Untergang bedacht, so daß sie sogar einen Mann bestellte 46), der ihn ermorden sollte. Der Angriff mißglückte, und Illus verlor statt des Lebens nur das rechte Ohrläppchen. Darüber beklagte er sich beim Kaiser, und der Mensch wurde hingerichtet 47). Sodann bat er Zeno, er möchte ihm erlauben nach dem Orient zu reisen, damit durch die Luftveränderung die Heilung seiner Wunde möchte befördert werden. Zeno erlaubte es ihm nicht nur, sondern ertheilte ihm sogar die Würde eines Statthalters über den ganzen Orient, mit so großer Vollmacht, daß er sogar Feldherrn ernennen konnte 48).

Nachdem nun Illus den Leontius, Marfes und Pamprepius mit sich vereinigt hatte, zog er nach Antiochien, wo er sich öffent-

45) Theodor. Lector p. 570. Βηριναν εξεπεμψαν. — Theophan. Chronogr. Βηριναν την πενθεραν αὐτοῦ.

46) Er hieß Spanicius. Theophan. p. 109.

47) Bei Theophanes entschuldigt sich Zeno, er habe nichts davon gewußt. Evagrius aber, Hist. Eccl. 3, 27 sagt: Zeno hätte ihm nachgestellt und dieses scheint auch gegründeter, denn Theophanes setzt hinzu pag. 110.: Er hätte ihn eher deswegen hängen lassen, weil er seinen Zweck nicht erreicht habe.

48) ἐποίησεν αὐτὸν στρατηγὸν τῆς ἐκείνης πάσης δὲ αὐτῇ ἐξουσίαν πᾶσαν ὥστε καὶ δούκας ποιεῖν. Theophan. pag. 110, A.

lich die Oberherfschaft anmafste 49), Hier-
auf zogen fie vor das Caftell, worin die Kai-
ferin Verina gefangen war, und befreiten
fie. Nach diefem kamen fie zu Tarfus in
Cilicien an, wo fich Leontius zum Kaifer
ausrufen 50) und krönen liefs 51).

Zeno fchikte den Feldherrn Johannes,
einen Scythen, mit einer fehr großen Armee
gegen Illus und Leontius, um fie zu Waſſer
und zu Land anzugreifen 52). Mit ihm ver-
einigte fich Theoderich 53) mit einem be-
trächtlichen Heer, das aus Gothen und Rö-
mern beftund. Der Ausgang eines blutigen
Treffens 54) (484) war die Ueberwindung
der Rebellen, und die Flucht der Anführer
in das feſte Caftell Papyrium in Ifaurien,
wo fie nach einer Belagerung von vier Jah-
ren gefangen genommen und hingerichtet
wurden 55).

49) Jorn. de temp. ſucceſſ. pag. 655. erzählt die Ge-
ſchicht dieſer Empörung erſt nach Theoderichs Zug
nach Italien.

50) Theophan. a. a. O. Chron. Marcellin.

51) Evagrius 3, 27. Theodor. Lect. p. 371.

52) Theophan. pag. 112. Theodor. Lect. pag. 571.

53) Nicephor. Calliſt. 16, 23.

54) Die Verfaſſer der allgemeinen Weltgeſchichte ſa-
gen, Evagrius ſchreibe den Sieg den Valamerianern,
daß ſeye den Gothen, zu. Allein hievon habe ich
bei Evagrius nichts finden können.

55) Marcellinus in Chron. erzählt es bei dem Jahr
488, Theophan. p. 114. Theodor, a. a. O.

Nach Ueberwindung der Empörer gieng Theoderich , da er wahrscheinlich einen Theil seiner Truppen zur Belagerung des Castells zurückgelassen hatte, nach Byzanz zurück 56). (485) Doch bald verließ er diese Stadt wieder. Nach Marcellinus 57) aus Unzufriedenheit mit den Würden, die ihm ertheilt wurden, und um einen neuen Vorwand zu suchen, das Reich angreifen zu können 58). Aber glaubwürdiger ist es, daß ihm Zeno nachgestellt habe. Denn dieser Kaiser, so oft gefährdet durch Empörungen seiner Großen und der Mächtigen am Hof, mußte zuletzt gegen Jeden, dessen Macht und Einfluß nicht ganz zu verachten war, mißtrauisch werden. Leicht konnte er also, auch Theoderichs Macht fürchtend, obgleich er ihn schon zum zweitenmal beinahe vom Untergang gerettet hatte, es versuchen wollen, sich von dieser Macht zu befreien.

(486) Angekommen bei seinen Landsleuten brachte er das erste Jahr damit zu, ein Heer zu sammeln, womit er im folgenden den Kaiser von Neuem bekriegen könnte. Er fiel in Thracien ein, und rückte so weit vor, daß er fünfzehn Meilen von Constantino-

56) Theophan. pag. 112.

57) Marcellin. in Chron.

58) Er beschuldigt ihn daher auch der Undankbarkeit und nennt Zeno seinen Wohlthäter.

pel 59) (487) sein Lager aufschlug, in der Absicht, sich dieser Stadt zu bemächtigen 60). Allein, sey's nun aus Achtung für diese Stadt, oder in Folge eines Vertrags mit Zeno 61), er zog sich bald wieder aus ihrer Nähe zurück nach Thracien, um von jezt an das orientalische Reich von der Furcht vor seinen Waffen zu befreien, und eine neue Laufbahn zu betreten, auf der er glänzender als nirgends seine Herrschertalente entwickeln, und sich zum ersten der damaligen Fürsten des Occidents emporzuschwingen konnte, wo er aus einem unstäten und nur von Raub lebenden Volk, einen kraftvollen und kriegerischen, aber zugleich auch weise eingerichteten und cultivirten Staat machen konnte.

Ungewiss bleibt es zwar immer, was bei Theoderich den Entschluß veranlaßt habe, nach Italien zu gehen, ein eigenes Reich zu begründen. Etwa Zeno's Antrag und seine Vorstellung; vielleicht weil, wie schön Diodorus sagt 62), glücklich geführter Thaten Erfolg zu größern anspornt; oder endlich daß ihn dazu bestimmte, die Idee von Va-

59) Bei Melantiades, welcher Ort nach Suidas nur 104 Stadien von Constantinopel entfernt war.

60) Theophan. Chronogr. pag. 112.

61) Id. pag. 113.

62) *ἐπίπαν γὰρ τοῖς εὐτυχῆσιν ἢ τῶν πραγμάτων ἐπίρρωσι τὴν τῷ πλείονος ἐπιθυμίαν παρῖσθαι.*

terland, Freiheit und Ruhm, sie die Mächtigen, jeder glänzenden That Erzeugerin, die jeden großen Mann erfüllt, vorherrschend auch in Theoderich, hier am sichtbarsten hervortritt in's Seyn ⁶³⁾; dieweil unendlich ist des Höchsten Seyns Tendenz, das Streben der herrschenden Idee, welcher jeder große Mann lebt, die all seines Thuns und all seines Lebens Schlüssel ist. Von ihr ergriffen krönten des achtzehnjährigen Jünglings Stirn errungene Lorbeern ⁶⁴⁾; ihr folgend stand er treu bei dem Kaiser in der äußersten Gefahr, verließ ihn aber wieder, weil vor Allen Vaterland und eigenes Volk des großen Mannes

63) Wohl mag er so gedacht haben nach Jornandes: Inter hæc ergo Theodericus Zenonis imperio foedere sociatus, dum ipse in urbe bonis omnibus fruere gentem suam in Illyrico, ut diximus, residentem, non omnino idoneam aut refertam audiret, elegit potius solito more gentis suæ labore querere victum, quam ipse otiose frui regni romani bonis & gentem suam mediocriter victitare, secumque ad principem ait: Quamvis nil deest nobis imperio Vestro famulantibus, tantum si dignum ducit Pietas Vestra, desiderium mei cordis libenter exaudiat. — Er stellte dem Kaiser vor, daß er lieber wolle nach Italien gehen; ein Entschluß, den wahrscheinlich dieser gerne hörte. Igitur urbe regia egressus Theodericus (setzt Jornandes am Ende hinzu) & ad suos revertens, omnem gentem Gothorum, quæ tamen ei præbuerat consensum, assumens, Hesperiam tendit. — Vergl. Hist. Misc. lib. 16.

64) Fern in der Speere Gewühl und auf die stäubende Rennbahn.

Ruft ihm der lokende Ruhm, reist ihn der brausende Muth.

Schiller.

Geist und Kraft soll besitzen; wenn er sah, wie Sachsen und Franken, Sueven und Vandalen und Burgunder, und die gleichen Geschlechts mit ihm waren, die Westgothen, müde des untätigen Lebens, des planlosen Herumziehens und jener andern Staaten so gefährlichen Unruhen und des Ringens um Beute, fest gesetzt, genossen der Vortheile, die ein ruhiges Leben, und des Glücks, das eine Verfassung und sichere Ordnung des Staats gewährt, so stieg auf auch in ihm und bildete sich der große Plan, ein dauerndes Reich zu gründen, durch feste Wohnsitz und bleibende Einrichtung Sicherheit, Ruhm und Macht seinem Volk zu erringen.

DRITTES BUCH.

Theoderich erobert Italien.

INNHALT. *Theoderich wird aufgefordert, nach Italien zu ziehen — Ueber der Gothen rechtmässigen Besiz von Italien — Ob Theoderich noch Vasall des morgenländischen Kaisers gewesen seye — Zurüstungen zum Krieg — die Gothen schlagen die Gepiden — Auch die Bulgaren — Sie kommen an in Italien — Schlacht beim Fluß Sontium — Schlacht bei Verona und Uebergang über die Etsch — Odoaker vor Rom abgewiesen und bei Ravenna angegriffen — Tufa's Treulosigkeiten — Pavia wird Theoderichs Waffenplaz — Epiphanius — Odoaker rückt wieder vor — Wird zum drittenmal geschlagen — Schließt sich ein in Ravenna — Lage von Ravenna — Theoderich belagert ihn — Er erobert das übrige Italien — Belagerung von Ravenna — Ravenna fällt — Odoaker wird von Theoderich ermordet — Ursachen dieser That — Ein Schwarm Rugier besetzt Pavia — Die übrigen Provinzen unterwerfen sich freiwillig.*

UM diese Zeit hatte Odoaker, der nach allen Anzeigen ein sehr tapferer Mann und nicht schlechter Fürst ¹⁾ gewesen zu seyn scheint, damals Herr von Italien und König der Heruler ²⁾, die jenseits der Donau ³⁾ woh-

1) Zwar schildert ihn Ennodius nicht von der besten Seite; — er ist ja Theoderichs Lobredner!

2) Wenn auch Odoaker den königlichen Titul hatte, so scheint dieser von seinen deutschen Unterthanen, nicht von Italien abzuleiten zu seyn; denn von keinem Schriftsteller wird er je König von Italien genannt, sondern: Rex Gothorum, von Beda in lib. de temp.; Turcilingorum von Jornandes de temp.

nenden Rugier überwunden, und ihren König Fabanus 4) gefangen genommen 5). Fridericus, ein Sohn dieses Königs, der, wieder ins Land zurückgekehrt, von Neuem verjagt wurde, floh zu Theoderich, welcher sich damals in Mörien aufhielt. Ihm die Lage der Dinge vorstellend, das Unrecht, das seine Verwandten 6) von Odoaker erlitten hätten, gab er ihm zugleich einen Vorwand an die Hand, unter dem er diesen bekriegen könnte 7).

Mit dieser Aufforderung vereinigten sich vielleicht noch die der Gothen, die, an Krieg und Raub gewöhnt, der Verträge wegen ruhig innerhalb ihren Gränzen bleiben soll-

successione pag. 654. in Sylburgi script. Hist. Rom. & de reb. get. cap. 56. am Häufigsten aber heist er König der Heruler. Otto von Freisingen 4, 30. nennt ihn natione Rugum.

3) Muratori annali d'Italia ad ann. 487. glaubt nicht, daß Odoaker über die Donau gegangen sey, sondern dieselts der Donau, in Noricum, den König der Rugier überwunden habe.

4) Cassiod. & Anonym. Cuspin. nennen ihn Febanus. Eugippius in vita S. Severini, Felecteus oder Fava. Andere, Feletheus oder Pheletheus.

5) Cuspin. in Chron. Cassiod.

6) Daß die Könige der Rugier für Theoderichs Verwandte wenigstens gehalten wurden, erhellet aus Ennodius Paneg. pag. 400. Nata est felicitas inter Vos causa discordiæ, dum perduelles animos in propinquorum Tuorum necem romana prosperitas invitavit.

7) Dieser Prinz zerfiel aber bald wieder mit Theoderich und söhnte mit Odoaker sich aus, wie nachher soll erzählt werden.

ten; die Sold von dem Kaifer zu erhalten, und Feldarbeit zu verſchmähen pflegten, wegen des Bündniſſes aber jezt Mangel litten 8).

(488) Nun machte nach Einigen 9) Zeno, dem Alles daran gelegen war, einen ſo unruhigen und mächtigen Vaſallen aus dem Lande zu ſchaffen, Theoderich; nach Andern 10) aber Theoderich Zeno den Vorſchlag, nach Italien zu gehen 11), und Odoaker aus dieſem Land zu vertreiben. Leicht konnte —

8) Dum Theodericus deliciis apud Conſtantinopolim afflueret, gens illius, id eſt Oſtrogothæ, dum eis per fidei ſanctionem prædas agere, more ſolito, non liceret, nec tamen ab Imperatore oblata ſtipendia ſufficere poſſent, cœpere non minimam egeſtatis penuriam pati. Execrantur fœdus compoſitum, vituperant inutilem pactionem, mittuntque continuo ad Theodericum, qui dicerent, quod, cum ipſe Græcorum epulis ſuperflueret, illi inopiæ miſerias ſuſtinerent. Hortantur, ut ſi ſuis ſibiſque conſulere vellet, citius redeat, quatenus ne cuncta gens perſuaderetur & novas ad habitandum fedes exquirat. Hiſt. Miſc. lib. 16.

9) Evagrius 3, 27. Procop. de bell. goth. lib. I. p. 140. Ed. Grot. Theophan. Chronogr. p. 113. Anonymus Vales. Dieſer ſetzt, als wenn Zeno ihn in ſeinem Namen geſchickt hätte: Mittens eum in Italiam. Jorn. de temp. ſucceſſ. p. 655. ap. Sylb.: Italiam Zeno maluit Theodorico, ac ſi proprio jam clienti, eam committi, quam illi, quem nec noverat.

10) Hiſt. Miſc. Jorn de reb. get. Anony. Ricob. Excerpta ex Agath. Hiſt. lib. I. p. 535. ap. Grot. Zenonis Imperatoris conceſſu.

11) Diſpoſitione cœleſti imperii ad Italiam Theodericus Rex cum immenſa roboris ſuæ multitudi-
ne com-
vit. Ennod.

welcher nun den Vorschlag gethan haben mag — der Andre bewegt werden, ihn anzunehmen, da er Beiden gleich viel Vortheile gewährte. Theoderich, den Besitz eines mächtigen Reichs, Zeno, die Befreiung von der Furcht, von der Verwüstung seiner Staaten und von einem schimpflichen Tribut.

Hier ist wohl der schicklichste Ort eine kleine Digression zu machen zur Erörterung einer Frage, die über die Rechtmäßigkeit der Ansprüche entstehen kan, die Justinian zur Rechtfertigung seines mit den Gothen angefangenen Krieges auf Italien zu haben vorgab ¹²⁾. Die Römer behaupteten nemlich, Theoderich seye von Zeno nach Italien geschickt worden, um dieses Land in des Kaisers Namen wieder zu erobern, und dann als Vassall zu besizen ¹³⁾.

¹²⁾ Ueber diese Materie s. Sacci de italicarum rerum varietate ac elegantia. lib. 8. p. 161. sq.

¹³⁾ So erzählen die Sache die Anonym. Vales. und Ricob., die Hist. Misc. und Jornandes. Auch Theoderich selbst scheint diese Absicht — wenn nicht gehabt — doch vorgegeben zu haben. Dieses erhellet aus der Rede, die er nach der Hist. Misc. und Jornandes an Zeno hielt. — Theodericus Italiam sibi dari postulat, adjiciens, quod si superare Odoacrem possit, Italiam obtinere, ad ejus redundaret gloriam a quo directus fuisset. Si in bello superatus foret, nihilominus lucri accefferet, quandoquidem quotidianorum stipendiorum exactoribus careret. Nicht nur der Verfasser der Hist. Misc., sondern alle angeführten Schriftsteller haben diese Worte.

Dagegen sagen die gothischen Gesandten zu Belisarius ¹⁴⁾: um allen Zwist zu beseitigen habe Zeno den Theoderich aufgefordert, Odoaker zu bekriegen und Italien für sich und die Gothen auf immer in Besitz zu nehmen.

Allein es folgt hieraus gar noch nicht, daß Theoderich nicht noch immer in einem gewissen, freilich mehr scheinbaren, als wirklichen Lehnsexus mit den orientalischen Kaisern gestanden habe. Ja es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese mit einem Male alle ihre Ansprüche werden aufgegeben haben, die sie noch bis dahin auf die Länder des abendländischen Reichs machen zu können glaubten, und die sie auch nachher noch Jahrhunderte hindurch machten. Zu dem nahm Zeno, noch ehe Theoderich nach Italien abzog, eine Handlung mit ihm vor, die der Belehnung mit einem Lehen ziemlich ähnlich sieht. Er übergab ihm nemlich Italien durch eine kaiserliche Verordnung ¹⁵⁾,

¹⁴⁾ Procop. Hist. Goth. lib. 2. p. 239. ap. Grot. Auch aus Agath. Hist. lib. 1. p. 535. ap. Grot. läßt sich dieses folgern.

¹⁵⁾ Es war freilich ein Leichtes, ein Land zu verschenken, welches der Andere erst erobern sollte. Wem sollte nicht Alexanders VI. Theilung einfallen mit der Zeno's Schenkung große Aehnlichkeit hat. Daß aber Theoderich um einen kaiserlichen Schenkungsbrief nachsuchte, oder wenigstens einen annahm; daß ihm Zeno den Senat und das römische Volk empfehlen konnte, zeigt doch immer von Theo-

und bestätigte sie dadurch, daß er ihm feierlich einen Mantel umhängte ¹⁶⁾; zugleich empfahl er ihm auch den Senat und das römische Volk.

Ja sogar als Theoderich schon im Besiz von Italien, und Anastasius Kaiser war, scheint jener noch eine gewisse Abhängigkeit oder wenigstens Verbindung mit dem Kaiser beobachtet zu haben. Wir haben einen Brief an diesen Kaiser ¹⁷⁾, woraus sich abnehmen läßt, daß auch der Kaiser diese Verbindung angenommen habe ¹⁸⁾. Und in einem an-

derichs Seite eine stillschweigende Anerkennung des kaiserlichen Rechts an. Mag dann übrigens immerhin der Lehnexus stets loser und schwächer, ja nur ein Schatte geworden und er nur soweit kaiserlicher Vasall gewesen seyn, wie in den mittlern Zeiten alle Könige gleichsam als Vasallen und Lehnsträger des römischen Kaisers angesehen wurden.

16) Hist. Misc. lib. 17. Italiani ei per pragmaticam (nach du Cange ein mit Beistimmung der Großen erlassenes kaiserliches Dekret) tribuens, sacri etiam velaminis dono confirmavit; Senatumque illi Populumque romanum commendans abire permisit. Velamen heist wohl hier so viel, als Pallium (Mantel) welches das auszeichnende Merkmaal höchster Würde war. Hiesse es Binde, so wäre darunter das Diadem zu verstehen, welches die asiatischen Fürsten trugen, die unter der Herrschaft der Römer stunden.

17) Cassiod. Var. i, i.

18) Es heist darinn: Hortamini me frequenter, ut diligem Senatum, leges principum gratanter amplectar, ut cuncta Italiae membra componam. — Quomodo potestis ab augusta pace dividere, quem non optatis a Vestris moribus discrepare?

dern 19) zeigt er ihm die Ernennung eines gewissen Felix zum Consul an, welches er nicht leicht würde gethan haben, wenn nicht eine solche Verbindung existirt hätte.

Endlich können noch alte Denkmäler und Münzen diese Meinung verstärken. In einer Inschrift von einem Gebäude 20) wird der Name des Kaisers dem des Königs vorge-
angesezt. Auf einigen Münzen, die Theoderich prägen liefs, findet man nicht sein, sondern des orientalischen Kaisers Bildniß 21). Es ist daher nicht zu verwerfen, wenn man aus diesem Allem den Schluss zieht, daß Theoderich zum Wenigsten in der Absicht ausgezogen seye, als Vasall des orientalischen Reichs Italien zu erobern und daß er in diesem Verhältniß, wenigstens eine Zeit lang, das Land besessen habe. Aber eben so wenig läßt sich im Gegentheil läugnen, daß nach und nach das Band dieser

19) Cassiod. Var. 2, 1.

20) Z. B. In Banduri numism. Imp. Roman. Tom. II, pag. 601 :

SALVIS DOMINO NOSTRO ZENONE
AUGUSTO ET GLORIOSISSIMO REGE
THEODERICO VALENTINIANI V. C. ET JUL.
EXCOM. DOMESTICO SACRI PALATII
IN ATRIO LIBERTATIS
QUÆ VETUSTATE
VE CONFECT

21) Eccardi epistola de nummis quibusdam sub regimine Theoderici Ostrogothorum Regis in honorem Imperatorum Zenonis & Anastasii cufis. 4. Hanoveræ. 1720.

Verbindung immer schlaffer und bald ganz aufgelöst wurde und sich Theoderich zuletzt als unumschränkten Herrn dieses Landes ansah.

Von Constantinopel begab sich Theoderich sogleich zu seinem Volk, das er ganz aufbot, um an seiner Spitze nach Italien zu ziehen ²²⁾. Männer und Weiber, Greise und Kinder brachen auf. Auch seine Mutter und seine Schwestern begleiteten ihn. Wagen waren ihre Wohnungen. In ihnen nahmen sie alle ihre Bedürfnisse mit und so viel Hausrath, als sie tragen konnten ²³⁾. Selbst Mühlen schleppten sie mit, und indem die Männer stritten und auf Lebensmittel ausgiengen, wurden sie von den Weibern zubereitet ²⁴⁾. Auch viele vornehme Römer, die seine Freunde waren, zogen mit ihm. Sogar ein Verwandter des Kaisers war unter diesen, den Theoderich nachher zur Belohnung seiner Treue und Anhänglichkeit an ihn zum Patricier und zum Präfecten der Stadt Rom machte ²⁵⁾. Aber auf der andern Seite weigerten sich auch manche Gothen mitzuziehen. Diese ließen sich hernach an

²²⁾ Einige wollen, Theoderichs Armee seye bestanden aus 200,000 Mann. Rubei Hist. Ravenn. ad ann. 491.

²³⁾ Procop. Hist. Goth. lib. p. 140.

²⁴⁾ Ennod. Panegy. pag. 400.

²⁵⁾ Cassiod. Var. 1, 43.

den thracischen Küsten nieder und lebten; ein eigenes Volk, mit den Römern in Freundschaft ²⁶⁾).

Nach einem durch Kälte und Eis auf ungebahnten Wegen noch beschwerlicher gemachten Marsch im strengsten Winter ²⁷⁾; langten sie bei dem Fluß Ulca ²⁸⁾ an. Gleich einem tiefen Graben begränzt und beschützt er das Land der Gepiden ²⁹⁾. Hunger und Kälte drückten der Gothen Heer; daher jene diese Gelegenheit, sich ihnen entgegen zu stellen, für günstig hielten. Es wurde den Gothen verweigert über den Fluß zu gehen. Nichts als Kampf blieb ihnen übrig. Ein großes Heer, kämpfend mit Mangel und Kälte, den Rückzug abgeschnitten und vor sich streitgierige Feinde. So war der Zu-

26) Procop. de ædificiis Iustiniani cap. 7. — Sollte vielleicht der gothische Stamm in der Krimm, von dem, zugleich auch von dessen Sprache, die ganz gothisch ist, Busbeq in seinen Reisen pag. 322. ff. Ed. Elz. Nachrichten giebt, Ueberreste dieser Nation seyn?

27) Ennod. in Paneg. Tunc in campo hyemis & jugi pruinarum candore velata cæsaries barbam stririi implicuit, crine possesso; nam quod diligentius indumentum matrona neverat, durante gelu, ut adhæreret corpori, frangebatur. — Pastum auxiliis Tuis aut indevotæ nationes, aut educata Iustriis fera suggestit.

28) Der Fluß Ulca sind die Paludes Volcæ oder Volocæ. — Der Platten-See zwischen Stuhlweissenburg und Canischa. Mascou Geschichte der Teutschen. II, 3, 13.

29) Die Gepiden hatten sich seit Attila's Tod in Dacien, besonders in der Gegend um Sirmium niedergelassen. Mascou 10, 7.

stand der Gothen. Den mächtig und mit Kraft eindringenden Gepiden wichen im Beginnen des Kampfs der Gothen ermattete Schaaren. Viele fielen, Opfer dieses Tages, als Theoderich herbei kam, so redend zum Volk:
 „Mir nach folge, wer einen Weg sucht durch
 „das feindliche Heer; er sehe nicht auf einen
 „Andern, der selbst des ermunternden Beispiels bedarf in der Schlacht. Tapferkeit erwägt nicht die Menge. Auf Wenige fallen
 „des Krieges Beschwerden, auf Viele seine
 „Vorthelle. Nach mir wird das Heer geschätzt,
 „und für meine Thaten genießt das Volk
 „den Triumph. Hebet die Fahnen, damit
 „ich nicht verborgen bleibe. Sie müssen
 „kennen die Feinde, auf wen sie eindringen,
 „wissen Kehle sie verschonen sollen. Wer
 „mit mir zum Kampf zusammen kommt, erhält
 „Ruhm durch Tod.“ Mit diesen Worten stürzte er mit verhängtem Zügel ins Treffen. Keiner, der mit ihm stritt, bestund; keiner, den er verfolgte, entkam. Lange dauerte die Schlacht, als sich endlich das Glück wandte und die Gepiden den Rücken zeigten. Eine große Menge bedeckte das Schlachtfeld, und unter ihnen auch der König Trafilla 30). In das Land der Gepiden

30) Hist. Misc. 16. Sigonius de occident. imp. pag. 573. Er war der Sohn des Königs Ardericus, der die Gepiden von der hunnischen Herrschaft befreit hatte. Andere nennen ihn Trapstila, auch Trafftila. Der

rückten die Gothen jetzt ungehindert ein, nichts leistete mehr Widerstand. Sie fanden angefüllte Magazine und hatten, statt Mangel vorher, an Allem jetzt Ueberfluß 31).

Ueber den Gepiden wohnten die Bulgaren 32), deren König Bufa 33) ebenfalls eine starke Armee gesammelt hatte, um den Gothen den Durchzug zu verwehren. Aber auch er wurde überwunden, und erlitt eine große Niederlage 34).

(489) Nachdem er die Feinde, die seinen Durchzug hindern wollten 35), überwun-

Anonym. Ricob. *Tratilla*. Blondus (in *historiarum ab inclinatione romani imperii decade*) *Strapilia* König der Zepiden; so auch Pantaleon in seinem *Heldenbuch*. Tom. I. pag. 179. Basil. 1563. Sirmond nennt ihn gegen alle Angaben älterer Schriftsteller Gundarit.

31) Ennod. *Paneg.* p. 401. ff.

32) Von den Bulgaren sagt Ennodius: *Hæc est natio cujus ante Te fuit omne, quod voluit; in quatuor titulos obtinuit, qui emit adversariorum sanguine dignitatem. — His ante mundus pervius esse credebatur, nunc illam tantum orbis partem interclusam sibi æstimant, quam tueris.*

33) Pantaleon a. a. O. nennt ihn Bufiris.

34) Anonym. Ricob. *Hist. Misc.* — Mächtiger Feinde Vordringen Einhalt zu thun, wird vereinter Heere Kraft erfordert. Hätten sich die drei Fürsten vereinigt, sie hätten eher Widerstand leisten können. So überwand der Horatier die Curatier. So immer.

35) Man weiß nicht, ob die Könige der Gepiden und Bulgaren auf Odoakers Ansuchen Theoderich den Durchzug verwehren wollten.

den und die Save passirt hatte 36), marschirte er durch Pannonien und Sirmium nach Italien. Er erreichte den jonischen Meerbusen, über den er seine Armee nach Italien bringen wollte; aber er fand keine Schiffe. Dadurch wurde er genöthigt, ihn zu umgehen und durch das Land der Taulantier 37) zu ziehen 38).

Odoaker, dem Theoderichs Rüstungen und Vorrüken nicht unbekannt geblieben war, sammelte indess eine große Armee von Herulern und Italiänern, an deren Spitze er den Kampf wagen wollte. Drei Punkte waren es, die eine feindliche Armee aufhalten konnten und Pässe waren, durch die man allein von dieser Seite nach Italien kommen konnte. Nämlich die julischen Alpen, der Fluß Sontius 39) und die Stadt Aquileja.

36) Sigonius de occident. imp. p. 574. Theodericus autem ingenti flumine Savo trajecto, quod immensa in nos semper agmina Barbarorum infudit, ad Alpes prodiit.

37) Ein Volk an der Küste von Illyrien in dessen Gebiet Epidamnus, oder Dyrrachium, lag.

38) Procop. Hist. Goth. lib. p. 140.

39) Jetzt heißt er Isonzo. Bei den Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte aber Zongo. Er entspringt im Friaul, in den Carnischen Alpen und ergießt sich 5 Meilen von Aquileja in den Meerbusen von Triest. — Die besten Nachrichten über diesen Fluß giebt Maffei (Verona illustrata) pag. 225. Questo fiume non è nominato dagli geografi: primo forse a nominarlo fu Cassiodorio, cagione dell'esser rimasto occulto si fu, perchè non portava esso al mare il suo

Aber durch früherer Kriege Erfahrung belehrt, daß die Alpen und Aquileja den Sieger nur wenig aufhalten könnten, ließ Odoaker diese Pässe unbesezt und eilte dem Sontius zu, an dessen Ufern 40) er ein verschanztes Lager bezog, um da den Feind zu erwarten, und ihm den Uebergang zu verwehren.

Nachdem er die julischen Alpen im Rücken hatte 41), langte auch Theoderich bei dem Fluß an, und schlug dabei sein Lager auf. Da in der Nähe fette Weiden waren, verweilte er in dieser Gegend, um sein Vieh, das durch den langen Marsch ermattet war, hier ausruhen, und sich wieder erholen zu lassen 42).

nome, come le carte del Cluverio e del Cellario erroneamente dimostrano, unendosi giunte in pianura col Natifone, il nome di questo solamente rimaneva ne tempi antichi; come all incontro negl' inferiori del Natifone si disperse e il nome del Lifonzo rimase.

40) Ohngefähr da, wo jezt die Stadt Goritia ist. Sigonius de occident. imp. p. 574.: urbs in foro Julio inter alpes & sinum tergestinum; 4 Lem. germ. ab Aquileja in Boream totidemque a Paluca in Ortum distans.

41) Er gieng über die julischen Alpen unter dem Consulat des Eusebius und Probinus im Jahr 489 nach dem einstimmenden Zeugniß aller bisher angeführten Schriftsteller, dem einzigen Cuspinianus (ad Cassiod. Chron.) ausgenommen, der das Jahr 488. angiebt. Ubrigens scheint sich aber dieser Schriftsteller in der ganzen Berechnung der Consuln um ein Jahr geirrt zu haben.

42) Jornand, cap. 57. Hist. Misc. Anonym. Ricob. & Vales.

Alles war jezt in Ordnung, auch die Mannschaft hatte ausgeruhet und neue Kräfte gesammelt, und Theoderich versuchte über den Fluß zu gehen 43). Odoaker leistete lebhaften Widerstand, wurde endlich aber doch zum Weichen gebracht 44), worauf Theoderich über den Fluß gieng. Er griff Odoakers Heer, das noch zum Treffen bereit war, gleich wieder an, und nöthigte es zum Rückzug ins Lager. Er folgte ihm nach, indem er im Sinn hatte, dasselbe mit Gewalt zu erobern. Aber er fand es leer und konnte es ohne allen Widerstand in Besitz nehmen 45), als er dabei ankam; denn Odoaker, fürchtend, er würde sich darin nicht gegen Theoderich halten können, hatte sich

43) Obschon die angeführten Schriftsteller berichten, Odoaker habe Theoderich angegriffen, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß Jener werde über den Fluß gegangen seyn und seine feste Position mit einer unsichern vertauscht haben; sondern indem Theoderich über den Fluß gehen wollte, verwehrete es ihm Odoaker und griff ihn dadurch an. Sigonius a. a. O. p. 474. scheint es auch so genommen zu haben.

44) Nil fortius adversariis Tuis ante aciem; sed cum belli cecinerant classica, nihil infirmius. Ennod. Paneg.

45) Non Te castra longo munita tempore, non fluminis profunda tenuerunt. Datum est hostibus Tuis vallum construere non tueri. Repente æquora fugacium discursus obnubit, per quæ superandam domesticam tempestatem abeuntibus indixisti. Interea acies Tua adspectu consummavit prælia, non labore. Illic Tibi fores referavit felicitas manifesto detegens, quod, qui primore loco cesserant, secunda eos certamina non manerent. Ennod. pag. 402.

schon nach Verona zurückgezogen 46). Von dem Tag dieser Schlacht 47) kan man den Anfang des ostgothischen Reichs in Italien zählen, und viele thun es, ja Theoderich selbst 48).

Nach der Schlacht am Fluß Sontius konnte Theoderich Odoaker auf dem Fuße verfolgen, weil noch seit Attilas Zeiten in diesen Gegenden gar keine befestigten Plätze mehr waren. Er kam bald bei Verona an, wo dieser indess neue Verstärkungen an sich gezogen hatte 49), so daß sein jeziges Heer an Zahl dem vorigen nichts nachgab. Mit diesem hoffte er unter glücklicherm Erfolg, als das erstemal, dem anrückenden Theoderich die Spitze bieten zu können. Er täuschte sich. Auch jetzt wurde er mit dem Verlust einer beträchtlichen Anzahl Truppen überwunden 50).

46) Er lagerte sich mit seiner ganzen Macht in der Nähe von Verona. In campo minore veronese. An. Vales. Maffei p. 226, nennt den Ort: nella minor Campana.

47) V. Cal. Sept. (Den 28. August.) Chron. Cassiod.

48) In einem Brief an Cassiodorus schreibt er: Ex quo Deo propitio Sontii fluenta transmisimus, primum Italiae nos suscepit imperium. Cassiod. Var. I, 18.

49) Non minori, quam prius belli sese apparatu opponit. Hist. Misc. lib. 16.

50) Nach Peringskiöld hat man auf dem Schlachtfeld zu Verona noch viele Grabhügel und Knochen gefunden. Auch soll dort eine kupferne Säule mit alten Buchstaben ausgegraben und von den Einwohnern die gothische genannt worden seyn. Sie soll sich in der Sammlung des Grafen Moscardi zu Ve-

Denn zwei Sachen erleichterten den Feinden den Sieg. Erstens bestand nemlich Odoakers Armee größtentheils aus frisch ausgehobenen Truppen; und zweitens wurden die Heruler in der Hize des Treffens von denen Truppen, deren Heimath die Gegenden am Po waren, verlassen ⁵¹⁾. Was dem Feinde auf dem Schlachtfeld entrann, stürzte sich auf einer eiligen Flucht in die Etsch, in deren Fluthen noch manche ihr Grab fanden ⁵²⁾. Ohne Widerstand gieng gleich darauf Theoderich über den Fluß, hinter welchem doch, hätte er die Vortheile, die er gewähren konnte, recht benützt, Odoaker eine sehr feste Position hätte nehmen können. Verona, von Odoaker verlassen, und von seinen Einwohnern nicht vertheidigt, ergab sich sogleich freiwillig dem Sieger ⁵³⁾.

rona befunden haben. Eine Beschreibung und Abbildung davon finde man im zweiten Theil del museo del Conte Ludovico Moscardo, Nobile Veronese uno de Padri nell' academia filarmonica in Verona, 1662. pag. 404. Eine Abbildung davon findet man bei Peringskiöld mit der Inschrift:

HOMO EST CERTE FIMUS POST FATA,
EQUI ACCIPIUNT FRENUM CADENTE DOMINO.

51) Sacci de italicarum rerum varietate ac elegantia. p. 72.

52) Pro Te & lympha militavit. Ennod Paneg.

53) Sigonius p. 575. sezt diese Schlacht in das Jahr 490. Cuspin. ad Chron. Cassiod. in's Jahr 488, welches gewiß unrichtig ist. Mascou, Geschichte der Teutschen II, 4; die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte; Muratori, annali d'Italia, und Rubei Hist. Ravennat. p. 122. sezen des Jahr 489.

Mit dem Ueberreste seiner Armee erschien Odoaker vor Rom, in der Absicht, sich in diese Stadt zu werfen, und in ihren Festungswerken sich zu halten. Aber die Bürger hatten die Thore geschlossen und wollten ihn nicht einlassen. Um sich dafür zu rächen, verfolgte er mit Feuer und Schwert Alles, was er in den Vorstädten fand, und zog von da nach Ravenna 54). (490)

Auch diese Stadt sollte nicht in seiner Gewalt bleiben. Levila 55), Magister militum, wollte sie für Theoderich behaupten, und hatte sich deshalb vor ihren Thoren gelagert. Um ihn anzugreifen schlug Odoaker sein Lager bei Pinetum auf. Nach einem hitzigen Gefecht, in welchem auf beiden Seiten viele Leute blieben, eroberte endlich Odoaker das Lager, tödete den Levila 56) und zog in Ravenna ein 57).

Sie fiel vor, entweder am Ende von diesem oder im Anfang des Jahrs 490.

54) Hist. Misc. Jorn. Ennod. Paneg. Anon. Vales. & Ricob.

55) Er heisst auch Libella.

56) Nach dem Anon. Vales. u. A. blieb Levila als Anführer der Heruler dem Odoaker treu und wurde erst im Jahr 491. bei einem Ausfall aus Ravenna entweder von den Gothen getödet, oder in den Fluss Bidens (jezt Bedese) gestürzt.

57) Auctor Chronici incertus æqualis temporum illorum in Rubei Hist. Ravenn. lib. 3. p. 126. — Den 10. Jul. Cuspin.

Inzwischen rückte Theoderich vor Mailand, wo noch ein Theil von Odoakers Armee unter dem Befehl des Generals Tufa stand. Aber es bedurfte keiner Gewalt, ein großer Theil der Soldaten gieng nebst dem Anführer Tufa 58) zu Theoderich über. Die Stadt wurde einige Tage mit aller Macht belagert, aber sie kam bald in Theoderichs Hände, besonders durch Beihülfe des Bischofs Laurentius. Als er in Mailand einzog, tratten eine Menge Soldaten und Italiäner in seine Dienste 59). Dem Beispiel von Mailand folgten bald Pavia und die übrigen transpadanischen Städte 60).

Theoderich schlug jezt seine Winterquartiere auf in Insubrien. Er fand dafs vor Allen die Stadt Pavia 61), durch ihre Lage und ihre Gesinnungen für ihn und gegen die Heruler vorzüglich geschickt seye, ein Waffenplatz und eine Schutzwehr gegen Odoaker zu werden, und liefs sie deswegen befestigen 62).

Kurz nach ihrem Uebertritt zu Theoderich, faßten die italiänischen Truppen, Tu-

58) Tufa, homo in profugarum infamia notitia veteri pollutus. Ennod. epist.

59) Anon. Ricob.

60) Hist. Misc. Ennod. Paneg. Anon. Ricob. & Valles. Rubei. Sigonius.

61) Sie hiefs damals Ticinum.

62) Sacci p. 72.

fa an ihrer Spitze , den neuen Entschluß , wieder zu Odoaker überzugehen. Theoderich hatte sie nemlich sogleich abgeschickt , um diesen zu verfolgen. Da er sich aber von Ravenna weg nach Faventia ⁶³⁾ gezogen hatte , schlossen sie ihn in diesem Ort ein. Doch bald für ihn sich wieder erklärend und mit ihm sich vereinigend , lieferten sie alle Offiziere aus , die Theoderich ihnen mitgegeben hatte ; diese liefs Odoaker gebunden nach Ravenna führen ⁶⁴⁾.

Auch Friedrich , der Sohn des von Odoaker erschlagenen Königs der Rugier , Theoderichs Verwandter, der ebenfalls mitgewirkt hatte , ihn zu seinem Zug nach Italien zu bewegen , begieng eine ähnliche Treulosigkeit. Denn er sammelte einen bewafneten Haufen Rugier , mit dem er Odoakers Heer verstärkte ⁶⁵⁾.

Ueber diese zusammen treffenden Unglücksfälle bestürzt, liefs Theoderich den Rest der übergegangenen Truppen Odoakers niedermachen. Auch verliels er Mailand sich nicht mehr sicher genug darin glaubend, und drängte seine Macht in den neu befestigten Tici-

⁶³⁾ Jezt Faenza , am Fluß Amone im Kirchenstaat.

⁶⁴⁾ Cassiod. Var. 2, 16. Ennod. in vita S. Epiphanii, Anon. Vales.

⁶⁵⁾ Ennod. Paneg.

num zusammen 66). Hier leistete ihm nicht geringe Dienste zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung unter so vielen Menschen, bei den mancherlei sich kreuzenden Verhältnissen und den verschiedenen Bedürfnissen 67) der dortige Bischoff Epiphanius 68), ein thätiger und besonders für das Wohl seines Sprengels sehr

66) Tanta multitudine urbs referta est, ut vix terra sufficeret. Sigonius pag. 575. Videres urbem familiarum coetibus scatentem, domorum immunium culmina, in angustissimis refecta tuguriis — nec ad recipiendum habitantium densitatem solum ipsum posse sufficere. Ennod. in vita S. Epiphanii. p. 354.

67) Ennod. in vita S. Epiphanii p. 355 : Ille fuit circa quem concordiam etiam pugnantes fervarent, cujus quietem bella non laederent. — Tot millia hominum uno eodemque tempore, cum diversa poscerent, reficiebat blanditus, humiliabat alloquiis, poscebat muneribus — Regi aptissimus & praesantis omnibus venerabilis existebat.

68) Unten mehreres Rühmliches von ihm. Nicht mit Unrecht gab ihm die alte Kirche einen Platz unter ihren ausgezeichnetesten und verdientesten Mitgliedern. Sein Leben, außer dem, das Ennodius geschrieben, steht in den Actis Sanctorum der Bollandisten Jan. Tom. I. p. 364. ff. Schon unter den Kaisern hatte er ansehnliche Stellen bekleidet und starb den 20. Januar des Jahrs 496. Seine Gebeine wurden, nach dem Berichte der Bollandisten, im Jahr 962, als Berengarius in Italien herrschte, von dem Kaiser Otto I. nach Hildesheim gebracht, zu den Zeiten des Bischofs Ottwin, der sehr besorgt war, überall her Reliquien zu bekommen. Landward, ein Presbyter des Bischofs zu Minden (er wurde nachmals selbst Bischoff, dem Chron. Mindens. zufolge der 11te) gab den Rath, Epiphanius Reliquien, nebst denen der Jungfrau Speciosa (so weit gieng jener Zeiten und ihres kindlichen Glaubens glückliche Einfalt!) zu stehlen; und — er führte die That aus.

besorgter, ehrwürdiger Mann, der bei Allen in der größten Achtung und dem Rufe der Heiligkeit stand. Bei seinem Anblick soll Theoderich ausgerufen haben: „Siehe einen Mann, dergleichen keinen der Orient hat, den gesehen zu haben Belohnung, mit den zu wohnen, die Sicherheit selbst ist. Wenn er lebt ist er die stärkste Mauer, durch die Pavia geschützt wird, die keine Gewalt der Stürme, nicht der Angriff balearischer Schleuderer übersteigen kan. Wenn je während den fluthenden Kämpfen ein Bedrängniß sollte eintreten, so ist bei diesem sicher verwahrt die Mutter und die Familie 69).“

Odoaker, dessen Muth durch den Vortheil, den er mit Tufas Uebergang erhalten hatte, und durch Theoderichs Rückzug und Bestürzung gewachsen war, verließ hierauf Faventia, kam nach Cremona 70) und rückte wieder vor bis nach Mailand. Er soll diese Stadt eingenommen und mit ihr ganz Ligurien wieder erobert haben. Doch bald erklärte sich Alles wieder zu Theoderichs Vortheil. Seine Feinde entzweiten sich und waren täglich unter sich uneins 71). Auch langte zu seiner Verstärkung ein Trupp Wisigo-

69) Ennod. vita Epiphani.

70) Anon. Vales. Muratori ad ann. 490.

71) Ennod. Paneg. p. 397.

then an, die ihm ihr König, weil er sich an ihn gewendet hatte, zuschickte 72).

Als Theoderich sich mit diesen vereinigt hatte, verließ er Ticinum mit seiner Armee und ließ nur die Weiber, Greise und Kinder dort zurück. Er zog Odoaker an den Fluß Adda 73), wo er sich gelagert hatte, entgegen. Hier kam es den eilften August des Jahrs 490 zum dritten Treffen 74), welches aber für Odoaker keinen bessern Ausgang hatte, als die beiden Vorigen. Zwar stritten seine Truppen tapfer und muthvoll, doch blieben die Gothen, obschon nicht mit geringem Verlust 75), Meister des Schlachtfeldes. Mit Zurücklassung einer Menge Todter, worunter sich auch Pierius, sein Comes Domesticorum befand, ergriff Odoaker die Flucht und warf sich in die Festungswerke von Ravenna, außer der Stadt Cäsena, dem einzigen Ort, der ihm noch übrig geblieben war 76). Odoaker vermehrte die alten Festungswerke von Ravenna mit vielen neuen. Theoderich rückte ihm nach und lagerte, um

72) Anon. Vales.

73) Bei Cassiodorus (Chron.) heißt der Fluß Duca: nach Muratori's Geschichte von Italien aber ist kein Fluß dieses Namens in Italien.

74) So wurde 8 Jahrhunderte früher Darius in drei kurz auf einander folgenden Schlachten von Alexander überwunden.

75) Ceciderunt populi ab utraque parte. Anon. Vales.

76) Anon. Vales. & Ricob.

ihn völlig einzuschließen, seine ganze Macht an drei Orten um die Stadt herum; bei Pinetum 77), bei Palatiolum und bei der Brücke über den Candidianus 78).

Doch bald zeigte die Lage der Stadt, daß sie nicht so leicht zu belagern seye. Denn Ravenna liegt in einer Ebene, zwei Stadien vom Meer entfernt. Weder für Schiffe noch für Truppen ist der Zugang zu ihr leicht. Denn Untiefen, die sich vom Land auf dreissig Stadien in die Länge an Ravennas Küsten erstrecken, versagen diesen den Zutritt. Aber auch für jene ist er nicht leichter. Denn der Po und andere zwar schiffbare Flüsse, auch ein See, umfließen ringsum die Stadt. Dazu kommt noch die Meeresfluth, die sich in den Fluß erstreckt und wodurch in der Frühe auf eine Tagreise weit Alles mit Wasser bedeckt wird, welches nur des Nachts wieder ganz abfließt 79).

77) Pinetum nomen est, quod est secus oram maritimam, per quam longinqui temporis tractu excelsam densamque pinuum materiam natura ipsa provexit. Nonnullorum opinio est, hanc silvam ad usum classis a Romanis latam, Neptunoque & Isidi dicatam: cujus rei testem vetustam inscriptionem Romæ effossam adferunt, qua legitur:

L. Antidium Ferocem L. F. Præfectum classis Ravennatium, Neptuno Conservatori & Isidi, Deum Matri, silvam hanc classis Ravennatis sacrasse.

Rubei Hist. Ravenn. ann. 490.

78) Hist. Misc. Jorn. cap. 57. Anon. Ricob & Vales. Sigon. p. 576.

79) Procop. Hist. Goth. p. 149.

Doch durch alle diese Hindernisse liefs Theoderich sich nicht abschrecken, die Belagerung der Stadt zu unternehmen, welche im gleichen Jahr (490) noch ihren Anfang nahm. Odoaker suchte durch häufige Ausfälle die Werke der Belagerer zu vernichten. Einmal (491) drang er des Nachts bis in ihr Lager zu Pinetum vor. Die Gothen, unversehens überfallen, wurden anfänglich sehr in die Enge getrieben, sammelten sich jedoch bald wieder und trieben die Heruler, wiewohl mit grossem Verlust auch von ihrer Seite, wieder in die Stadt zurück 80).

Um seine Truppen nicht unthätig zu lassen, da die Ausfälle und kleinen Gefechte nur einen Theil derselben beschäftigen, oder vielmehr üben konnte, marschirte Theoderich gegen diejenigen Städte, die noch in den Händen der Feinde waren 81). Zur Fortsetzung der Belagerung von Ravenna war ein Theil des Heeres, den er zurückliess, hinreichend. Allenthalben wurde er voll Freude empfangen, nur Cäsena 82), eine Stadt in Romanien, blieb noch in Odoakers Händen; denn sie war fest und eine sehr starke Besatzung darinn. Durch die Eroberung von

80) Hist. Misc. Jorn. Anon. Ricob. & Vales.

81) Rubei ad ann. 492.

82) Cäsena liegt 300 Stadien von Ravenna. Procop. a. a. O.

Ariminum und die Fahrzeuge 83), die die Gothen dort vorgefunden hatten, wurde Theoderich in den Stand gestellt, den Hafen von Ravenna sperren zu können und, daß Lebensmittel in die Stadt eingeführt würden, zu verhindern 84).

Mittlerweile schickte Gundamundus, König der Vandalen, in Afrika, der bis dahin Sicilien 85) verwüstet hatte, nachdem von Theoderichs Thaten zu ihm die Kunde gekommen war, Gesandte an ihn, um Friedensvorschläge zu machen, die auch angehört und angenommen wurden 86).

(492) Obgleich Odoaker, um den Muth seiner Truppen zu unterhalten beinahe tägliche Ausfälle machte gegen Theoderichs Krieger und auch die langdauernde Belagerung sie

83) Dromones. Von ihnen reden: Sidon. Apollinaris ep. 5, 1. Cassiod. Var. 5, 16. und unten mehr davon.

84) Blondi liber pontificalis. Agnellus in vitis episcoporum Ravennat. (ein Buch, das ich aber nur aus Citaten kenne) Sigonius pag. 577. Rubi p. 123.

85) Sizilien war im Jahr 476, von Genferich an Odoaker abgetreten worden.

86) Chron. Cassiod. Cuspin. Rubi, u. A. Auch ein alter Stein bei Reinesius 1, 42. mit der Innchrift:
FINES INTER GOTHOS
ET VANDALOS.

Ob wohl Theoderich Truppen gegen sie beordnete, und sie dazu zwang, oder es nur eine Schmeichelei von Ennodius ist, wenn er sagt: Quid castigatos Vandalorum ventis parentibus eloquar deprædationes, quibus pro annua pensione satis est amicitia Tua?

sie nicht wenig ermüdete ; wurde doch die Stadt immer näher und enger umschlossen. Von den drei vorigen Stationen rückten die Gothen mit ihrem Lager bis Palatiolum vor. Dahin liefs auch Theoderich — von aller Gefahr frei — seine Familie kommen und was er unter Epiphanius Aufsicht in Pavia zurückgelassen hatte.

(493) Nun hatte in Ravenna die Hungersnoth den höchsten Grad erreicht, so dafs ein Scheffel Weizen sechs Solidos kostete⁸⁷⁾. Nichts war so schlecht, das man nicht mit ungeheuren Preisen bezahlte, wofern es nur noch zu haben war. Die ekelhaftesten, sonst ganz für ungeniefsbar gehaltenen Speisen, wie z. B. Leder, schädliche und schlecht schmekende Kräuter und andre Sachen dieser Art mußten dazu dienen, kümmerlich den Menschen das Leben zu fristen. Dazu kamen, hieraus entstehend, ansteckende Krankheiten⁸⁸⁾, so dafs Ravenna unmöglich länger konnte gehalten werden. Aber auch die Gothen waren durch die dreijährige Belagerung und die häufigen Ausfälle nicht wenig ermattet⁸⁹⁾, so dafs beide Völker, einen Vergleich einzugehen, nicht ungeneigt waren⁹⁰⁾.

87) Anon. Vales.

88) Rubi ad ann. 493.

89) Procop. bell. Goth. p. 141.

90) Wenn Sigonius (de occid. imp. p. 580.) von einem

Johannes, Erzbischoff von Ravenna 91), war es vorzüglich, der zwischen beiden Partheyen vermittelte 92). Theoderich empfing von Odoaker seinen Sohn Thelanes als Geißel 93), wofür er ihm die Freiheit und das Leben 94) versprach 95). Endlich nach einer

Ausfall spricht, den Odoaker unmittelbar vor dem Frieden, anfänglich mit Erfolg, zuletzt aber zu seinem Nachtheil unternommen habe, so scheint es, als habe er das Treffen, das bei Pinetum vorfiel, zweimal erzählt. Denn unter den alten Schriftstellern kan er den einzigen Anonymus Valesii als Gewährsmann auführen, dem von den Neuern ausser ihm Niemand gefolgt ist. Wenn aber Aimoin in Hist. Francor. und der fabelhafte ungenannte Schriftsteller aus der Bibliothek der Königin Christina von Theoderich erzählen, daß er in jener Schlacht bei Pinetum anfänglich geflohen, nachher aber wieder mit großem Muth in die Schlacht zurückgekehrt seye, angetrieben durch die Worte seiner Mutter: Quo tendis fili? Neque enim locus superest, quo te fugiens recipere possis, nisi ego vestem tollam & eo te, unde in lucem prodiisti, recipiam — so ist diese Erzählung so unanständig, ja ich möchte sagen so schändlich, daß nicht leicht Jemand in Gefahr kommen wird, sie für wahr zu halten.

91) Sein Leben bei den Bollandisten. Januar Tom. I. p. 727.

92) Procop. bell. goth. p. 141.

93) Anon. Vales.

94) Accepta fide, securum se esse de sanguine. Anon. Vales. In fidem receptus. Hist. Misc. Anon. Ricob. Veniam supplicat — cui concedens Theodericus. Jorn cap. 57.

95) Procop. Hist. Goth. 141. und mit ihm Sigonius pag 580. sagen, er hätte Friede mit ihm gemacht unter der Bedingung, daß sie Beide zugleich über Italien herrschen sollten. Aber zudem, daß weder Jornandes, noch die Historia Miscella, noch irgend ein anderer Schriftsteller etwas hievon sagt, läßt

Belagerung von drei Jahren wurden die Thore der Stadt geöffnet 96), und Theoderich nahm zuerst mit der Flotte 97) von dem Hafen, und nachher mit der Armee von der Stadt Besitz 98). Bei seinem Einzug kam, in Begleitung des ganzen Clerus, mit Kreuz und Rauchfass und Evangelienbuch und den heiligen Reliquien der Erzbischoff ihm entgegen, ihn zu bitten um Schonung und Gnade 99), die der Stadt auch gewährt wurde.

Doch nicht lange genoß Odoaker der Vortheile, die der Tractat ihm gewährte,

sich aus Ennodius Worten (Paneg. p. 407) schließen, daß Odoaker an Italien weiter keinen Antheil mehr gehabt habe. (Mascon Geschichte der Teutschen II, 5.) Auch scheint es sehr zweifelhaft, daß Theoderich, der, schon Herr von ganz Italien, bald in den Besitz von Ravenna kommen mußte, mit Odoaker, den er dreimal völlig geschlagen, dem er dieses Alles abgenommen, der nur wenige Truppen noch um sich und mit Feinden und Hunger zugleich zu kämpfen hatte (solus cum paucis satellitibus & Romanis, qui aderant, & fame & bello quotidie intra Ravennam laborabat. Jorn. cap. 57.) alle seine Eroberungen werde getheilt haben. Vielleicht wollte Procopius als ein Schriftsteller des orientalischen Hofes auch hiemit einen Beweis geben, daß die Gothen Italien nicht mit Recht besessen hätten.

96) Den 27. Hornung.

96) Anon. Cuspin. Rubi Hist. Ravenn. ad ann. 493.

98) Chron. Cassiod.

99) Muratori annali d'Italia. Sigonius pag. 580 — Viele Schriftsteller rechnen den Anfang von Theoderichs Regierung von dem Tag seiner Besitznahme von Ravenna.

Wenige Tage nach seinem Einzug ¹⁰⁰⁾, liefs ihn Theoderich zu einem grossen Gastmahl in den Pallast Laurum ¹⁰¹⁾ einladen, wo er ihn, seinen Sohn Thelanes, seine Anverwandte, nebst Allen von seinem Gefolge ¹⁰²⁾, die er in seine Gewalt bekommen konnte, mit Weibern und Kindern, niedermachen liefs ¹⁰³⁾. Wenige nur hatten das Glück, mit Enulphus, Odoakers Bruder, zu entkommen ¹⁰⁴⁾. Dieser sammelte, um seines Bruders Tod zu rächen, neue Truppen, aber auch sie wurden von Theoderich geschlagen, worauf sich Jener in die Länder jenseits der Donau flüchten mußte ¹⁰⁵⁾.

Ueber die Ursachen und Veranlassungen dieser Verletzung des Tractats hatte man verschiedene Berichte und Meinungen. Am un-

¹⁰⁰⁾ III. Non. Mart. occisus est Odoacer. Chronic. Cuspin. Den fünften Merz

¹⁰¹⁾ Andre (z. B. Procopius) nennen ihn Hilautus.

¹⁰²⁾ Anon. Vales.

¹⁰³⁾ Nach diesen angeführten Schriftstellern soll er ihn selbst mit einer Lanze erstochen haben. Daniel (Histoire de France Tom. II. p. 42. Amsterd. 1742.) ist auch dieser Meinung. Nach Andern wurde er nur auf sein Anstiften ermordet. Procop. Histor. Goth. p. 141. Jorn. cap. 57. Hist. Misc. Anon. Ricob.

¹⁰⁴⁾ Isid. Hispal. Chron.

¹⁰⁵⁾ Isid. Chronic. — Vielleicht zielt auch Ennodius auf diesen Sieg, wenn er sagt: Quid Herulorum agmina fusa commemorem, qui ideo adversus Te deducti sunt, ut hic agnoscerent, etiam in propriis sedibus quem timerent.

gegründetsten scheint die Meinung derjenigen zu seyn, die als einzige Ursache und Beweggrund Theoderichs Treulosigkeit angeben ¹⁰⁶). Mehrere glaubwürdigere Schriftsteller berichten, Odoaker hätte gegen Theoderich eine Verschwörung angezettelt, die entdeckt worden seye ¹⁰⁷). Und es ließe sich wohl glauben, daß Odoaker, nach so vielen vergeblichen Versuchen, Theoderichs Siegen Einhalt zu thun, endlich das Mittel eines trügerischen Scheinfriedens ergriffen habe, um innert den Mauern von Ravenna, wo er ja noch viele seiner Anhänger hatte, mit List das zu versuchen, was ihm in freiem Felde mit offener Gewalt nicht gelingen wollte. Zudem ist ziemlich unwahrscheinlich, daß ihm Theoderich noch einigen Antheil an der Regierung werde gelassen haben, da er ihn ja völlig bezwungen hatte. Endlich wäre auch Theoderich nicht einmal dann ganz zu tadeln, wenn er, nach eines neuern Schriftstellers Meinung, Odoaker würde aus dem Wege geräumt haben, um für die Zukunft jeder Störung der öffentlichen Ruhe

106) Hist. Misc. Anonym. Ricob. Marcellin. in Chron. Odoacer ab eodem Theoderico perjuriis illectus interfectusque est. Jornandes läßt es unentschieden; denn er sagt nur: Postmodum hac luce privavit.

107) Procop. de bell. Goth. lib. 1. pag. 141. — Insidiarum compertum. — Molientem sibi infidias. Chron. Cassiod. — Theodericus Odoacrem, ac si suspectum, Ravennæ in palatio jugulavit. Jorn. de temp. success. p. 655.

vorzubeugen ¹⁰⁸). Auch ist leicht zu vermuthen, daß Odoaker bei irgend einer Gelegenheit es würde versucht haben, sein Reich wieder zu erobern, wodurch immer neue Kriege entstanden wären. Dennoch aber bleibt Theoderich nie ganz zu entschuldigen, da er auf jeden Fall einigermaassen den Vertrag gebrochen hatte ¹⁰⁹).

Gleich nach der geschlossenen Uebereinkunft mit Odoaker, noch vor seinem Einzug in Ravenna, schickte er eine Gefandtschaft nach Constantinopel, um sich die kö-

¹⁰⁸) Ennod. Paneg. p. 407. dankt ihm dafür, daß er dadurch die Ruhe des Reichs erhalten habe.

¹⁰⁹) Die neuern Schriftsteller Sigonius p. 580. Muratori, Bæcler (Theodericus Ostrogotthus pag 114.) und endlich die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte urtheilen vielleicht zu hart über diese That, wenn sie dieselbe Theoderich als sehr grausam und niederträchtig vorwerfen. Nach Ersterm war sein Beweggrund Herrschfucht, weil er dem Traktat gemäß nur über die Hälfte von Italien hätte herrschen können. (S. Seite 163.) Die Verfasser der Weltgeschichte meinen, die Todten müßten immer die Schuld auf sich haben. De Barre (Hist. gen. d'Allemag. Tom. I. pag. 62.) nennt es eine trahison funeste. — Theoderich führte später Krieg mit Chlodoväus, einem französischen König, und de Barre war ja ein Franzose! — Am bittersten sagt Muratori bei Gelegenheit des Vergleichs: Vero è, che Teoderico potè liberalmente concedere quanto gli fu dimandato, perche già covava il pensiero, di non mantener la parola. Auch glaubt er nicht, daß Odoaker ihm nachgestellt habe; denn er setzt hinzu: Odoacre ridotto in quello stato, con un potente esercito intorno, chi credera mai, che potesse fabbricar delle trame contra del suo vincitore? Die Sache sicher zu entscheiden, ist unmöglich.

niglichen Insignien und die Bestätigung seines Königreichs geben zu lassen. Aber die Gothen warteten die Verfügungen des byzantinischen Hofes nicht ab, sondern riefen Theoderich sogleich aus als König von Italien ¹¹⁰).

So wie die Gothen auf die Nachricht von den glüklichen Fortschritten der Belagerung von Ravenna mit ihren Weibern und Kindern und Allem, was sie dorthin geflüchtet hatten, aus Ticinum ausgezogen waren, nahm ein Schwarm Rugier, der unter Odoakers Befehlen gestanden hatte, von dieser Stadt Besitz. Mit der größten Grausamkeit ¹¹¹) zerstörten sie um die Stadt herum, was sie konnten und nur den eifrigen und sorgfamen Bemühungen des edeln Bischofs Epiphanius gelang es, ihrem Wüthen etwas Einhalt zu thun und Schonung zu erflehen ¹¹²). Theoderich schickte das folgende Jahr (494) ein Heer gegen sie ab. In einem Treffen

¹¹⁰) Anon. Vales.

¹¹¹) Civitas ticinensis Rugis est, digressis Gothis, tradita, hominibus omni feritate immanibus, quos atrox & acerba vis animorum ad quotidiana scelera sollicitabat. Diem putabant periisse, qui illos sine facinore, casu aliquo interveniente, fugisset. Ennod. in vita S. Epiphanii. p. 356.

¹¹²) Mutata est per meritum illius perversitas naturalis, dum in honoris mentibus (Baronius ann. eccles. glaubt, man müsse lesen in horum mentibus) radix peregrina apud illos affectionis inseritur. Ennod. a. a. O.

wurden sie völlig besiegt, worauf Epiphanius die Stadt wieder herstellte ¹¹³).

Und nun fehlte, da Dalmatien und Rhätien Theoderich freiwillig als ihren König anerkannt hatten, zur Herrschaft über Odoakers ganzes Reich nur noch die Insel Sicilien. Aber auch diese unterwarf sich bald. Denn während dem Theoderich Anstalten machte, sie mit Gewalt zu bezwingen, überredete Cassiodorus die Einwohner, sich freiwillig den Gothen zu unterwerfen, und sicherte sie so vor den Drangsalen eines Krieges, in welchem sie doch bald hätten müssen unterliegen ¹¹⁴).

¹¹³) Ennod. vita S. Epiphanii p. 356. Vita Epiphanii ap. Boll. Iun. Tom. I. p. 372.

¹¹⁴) Cassiod. Var. I, 4.

la-

lä-

ig

a-

l.

n

s

e

Hurter, Friedrich <<von>>,

Geschichte des ostgotischen Königs Theoderich und seiner Regierung

Bd.: 1

Schaffhausen (1807)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1,263(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094016-4